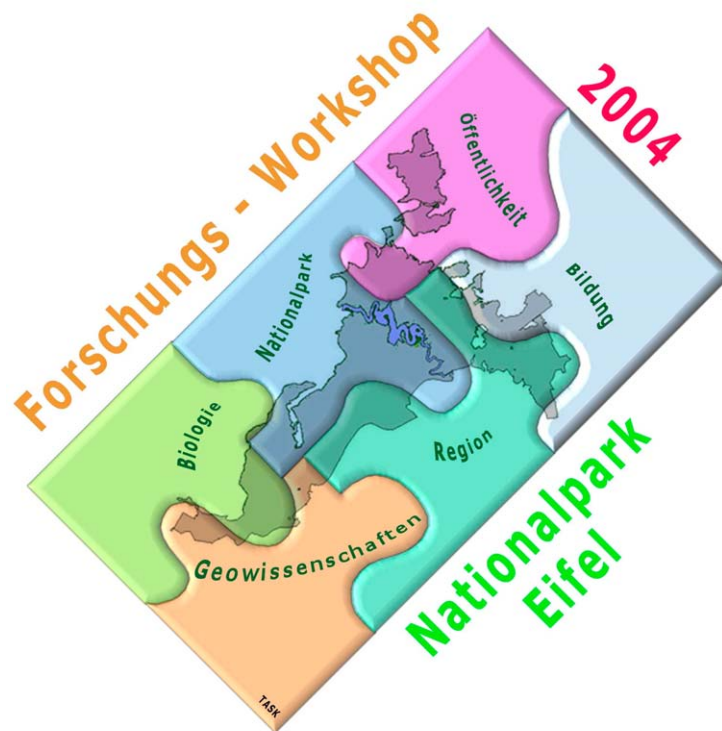




Forschung im Nationalpark Eifel und in der Region – Was ist erforderlich?



10. September 2004 im Naturschutzzentrum Eifel in Nettersheim / Eifel

In Zusammenarbeit mit



IMPRESSUM

Herausgeber: Natur- und Umweltschutz-Akademie des Landes Nordrhein-Westfalen (NUA),
Siemensstraße 5, 45659 Recklinghausen,
Tel. 02361 305-0, Fax 02361 305-340
E-Mail: poststelle@nua.nrw.de, Internet: www.nua.nrw.de

Die NUA ist eingerichtet bei der Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten des Landes NRW (LÖBF). Sie arbeitet in einem Kooperationsmodell mit den drei anerkannten Naturschutzverbänden zusammen (BUND, LNU, NABU).

Dokumentation der Beiträge des Workshops
„Forschung im Nationalpark Eifel und in der Region – Was ist erforderlich?“
am 10. September 2004 im Naturschutzzentrum Eifel in Nettersheim / Eifel

Veranstalter: Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA); Förderverein Nationalpark Eifel e.V.

Organisationsteam:

Arbeitsgruppe Forschungslandschaft des Arbeitskreises „Bildung / Wissenschaft / Öffentlichkeitsarbeit“ im Förderverein Nationalpark Eifel e. V.

(E-Mail: info@foerdereverein-nationalpark-eifel.de):

Thomas Claßen, Christian Günther, Volker Hoffmann, Joseph Noël,

Gudrun Ramatschi, Heiko Schumacher

in Zusammenarbeit mit Adalbert Niemeyer-Lüllwitz (NUA)

Kooperationspartner:

Katholisches Forum für Erwachsenen- und Familienbildung in der Region Eifel;

Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten NRW (LÖBF);

Nationalparkforstamt Eifel

Fachliche

Bearbeitung: Christian Günther, TASK (www.task-guenther.de)

Redaktion: Dorothee Tiemann, NUA (verantwortlich)

Titelgrafik: Christian Günther, TASK (www.task-guenther.de)

Druck: NUA, Selbstverlag

Ausgabe: 02/2005

ISSN: 1437-3416

Druck auf Recyclingpapier (aus 100 % Altpapier).

Forschung im Nationalpark Eifel und in der Region – Was ist erforderlich?

Forschungs-Workshop 2004

10. September 2004 im Naturschutzzentrum Eifel in Nettersheim / Eifel

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Arbeitsgruppe Forschungslandschaft im Förderverein Nationalpark Eifel e. V. 6

Einführung

Arbeitsgruppe Forschungslandschaft im Förderverein Nationalpark Eifel e. V. 7

Programm..... 8

Redner, Referenten, Moderatorinnen und Moderatoren 9

Protokollführerinnen und -führer 10

Begrüßung und Eröffnung des Workshops

Protokoll: Michael Schröders 11

Intention des Forschungs-Workshops

Heiko Schumacher 16

Rahmenbedingungen der Forschungen im Nationalpark Eifel

Dr. Michael Rööß 17

Forschung und Monitoring in fünf Wald-Nationalparks Deutschlands

Dr. Volker Scherfose 19

Anforderungen an die Nationalparkforschung

Dr. Andreas Pardey 27

Kurzdarstellungen der Themenbereiche der Arbeitskreise

Protokoll: Michael Schröders 29

ARBEITSKREIS 1 33

Abiotische Faktoren im Nationalpark Eifel

Prof. Dr. Werner Kasig 35

Protokoll 39

ARBEITSKREIS 2 44

Biotische Faktoren im Nationalpark Eifel

Prof. Dr. Wolfgang Schumacher 46

Protokoll 48

ARBEITSKREIS 3	54
Entwicklung des Nationalparks Eifel (innere Entwicklung)	
Manfred Großmann	56
Protokoll	62
Pilotprojekt Monschau-Elsenborn	
Dr. Michael Petrak	70
ARBEITSKREIS 4	71
Pädagogik und Naturbildung im Nationalpark	
Prof. Dr. Gerhard Trommer	73
Protokoll	82
ARBEITSKREIS 5	88
Entwicklung der Nationalparkregion (äußere Entwicklung)	
Prof. Dr. Helmut Wachowiak.....	90
Protokoll	93
ARBEITSKREIS 6	99
Der Nationalpark in der Öffentlichkeit	
Franz August Emde.....	101
Protokoll	103
Zusammenfassung	
Arbeitsgruppe Forschungslandschaft im Förderverein Nationalpark Eifel e. V.	110
Ausblick, Perspektiven	
Arbeitsgruppe Forschungslandschaft im Förderverein Nationalpark Eifel e. V.	114
Pressespiegel	116

Vorwort

Arbeitsgruppe Forschungslandschaft im Förderverein Nationalpark Eifel e. V.



Nationalpark Eifel, Blick auf den Kermeter und den Urftstausee.

Foto: A. Niemeyer-Lüllwitz

Die Ausweisung des Nationalparks Eifel zum 01. Januar 2004 als 14. Nationalpark in Deutschland und als erster Nationalpark des Landes Nordrhein-Westfalen schließt eine Lücke im Netz der Nationalparke in Mitteleuropa. Hier bestehen besonders günstige Voraussetzungen, den potenziell natürlichen, subatlantisch geprägten, bodensauren und von der Rotbuche dominierten Laubwald der Mittelgebirge zu schützen und zu entwickeln. In Anbetracht der Nähe der großen Ballungsräume (ungefähr 25 Millionen Menschen im Umkreis von drei Autofahrstunden) eröffnen sich zudem neue Chancen einer positiven und nachhaltigen Entwicklung der gesamten Region.

Zur Erreichung dieser Ziele bedarf es der Partizipation und Integration von Wissenschaft, Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit sowie einer koordinierten Abstimmung. Zur Unterstützung dieses Prozesses veranstalteten der Förderverein Nationalpark Eifel e. V. und die Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA) in Zusammenarbeit mit dem Katholischen Forum für Erwachsenen- und Familienbildung in der Region Eifel, dem Nationalparkforstamt Eifel und der Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten NRW (LÖBF) einen ersten Workshop mit dem Titel

„Forschung im Nationalpark Eifel und in der Region – Was ist erforderlich?“.

Die Initiative zu diesem Workshop entstand in der Arbeitsgruppe „Forschungslandschaft“ im Arbeitskreis „Bildung / Wissenschaft / Öffentlichkeitsarbeit“ des Fördervereins Nationalpark Eifel e. V. In intensiven Diskussionen wurde die Notwendigkeit erkannt, das bereits erfolgte, das aktuelle und das in der Zukunft zu erwartende Forschungsgeschehen im Nationalpark Eifel und in der Nationalparkregion zu erfassen, in einem Forschungsnetzwerk zu bündeln und konzertiert anzuregen. Im Sinne einer transparenten Mitgestaltung dieses Prozesses durch die entsprechenden Handlungsträger waren die Initiierung und Ausrichtung eines Workshops die logische Konsequenz.

Einen entscheidenden Impuls für die Realisierung des Workshops ergab die Zusammenarbeit mit der Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA). Der Workshop wurde von vielfältiger Seite unterstützt, nicht zuletzt vom Nationalparkforstamt Eifel, das wesentlich von dieser Initiative profitiert.

Der Erfolg der Veranstaltung ist vor allem aber auch der freundlichen und engagierten Bereitschaft der Gemeinde Nettersheim zu verdanken, das Naturschutzzentrum Eifel samt Organisation und Personal bereitzustellen. Damit war ein idealer und angenehmer Rahmen für konstruktives Arbeiten und erholsame Pausen bereitet.

Arbeitsgruppe Forschungslandschaft:

Thomas Claßen, Christian Günther, Volker Hoffmann, Joseph Noël, Gudrun Ramatschi, Heiko Schumacher
E-Mail: info@foerderverein-nationalpark-eifel.de

Einführung

Arbeitsgruppe Forschungslandschaft im Förderverein Nationalpark Eifel e. V.

Vorrangige Absicht dieses initialen Workshops war die Bereitstellung eines inhaltlichen und organisatorischen Rahmens zur fantasievollen Ideenvermittlung und Diskussion über die Bereiche in Forschung und Wissenschaft, die für die Entwicklung des Nationalparks und der Region von Bedeutung sein können. Nicht Reden oder Vorträge standen im Mittelpunkt, sondern die Eröffnung einer Börse, eines Marktplatzes für Ideen und Projekte – freigehalten von Bedenken und Barrieren.

Bereits mit den Einladungen erhielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer inhaltliche Informationen, anhand derer sie sich für die Teilnahme an einem der sechs Arbeitskreise entscheiden konnten. Weitere Informationen gaben die kurzen Einführungsvorträge der Referenten im vormittäglichen Plenum sowie deren detaillierte Ausführungen zu Beginn der eigentlichen Arbeitskreise.

Die wesentlichen Impulse der Veranstaltung wurden aus den Arbeitskreisen erwartet, die jeweils einen der sechs Themenbereiche behandelten. In den Arbeitskreisen wurde vom jeweiligen Referenten die Themenpalette ausbreitet und erläutert – ein laufender Balanceakt zwischen der Beschränkung auf den Rahmen des jeweiligen Themenbereichs und der Freizügigkeit der Diskussion über dessen Inhalte.

Die Aufgabe der Referenten bestand in der inhaltlichen Koordination und großzügigen Anleitung. Sie sollten anregen, in Richtungen weisen, aber auch Grenzen der Diskussion anzeigen. Sie wurden hierbei durch kompetente Moderatorinnen und Moderatoren im Bereich der organisatorischen und thematischen Koordination unterstützt. Weiterhin sorgten Protokollantinnen und Protokollanten in jedem

Arbeitskreis für die Dokumentation des Diskussionsverlaufs und der Arbeitsergebnisse.



*Gesprächsrunde im Foyer.
Foto: A. Gempfer*

In zwei durch die Mittagspause getrennten Phasen (Phasen I und II) wurden in den Arbeitskreisen Themenfelder identifiziert und diskutiert, Thesen formuliert und Beispiele aus der Praxis erläutert. Nach einer Kaffeepause wurden in der Phase III die Ergebnisse und Anregungen zusammengeführt und zum Abschluss des Workshops im Nachmittagsplenum präsentiert.

In diesem Workshopband sind die Vorträge der Referenten und Arbeitskreise sowie die Protokolle der Arbeitskreise und der Plenumsphasen dokumentiert, abgerundet durch einige Fotoeindrücke.

Arbeitsgruppe Forschungslandschaft:

Thomas Claßen, Christian Günther, Volker Hoffmann, Joseph Noël, Gudrun Ramatschi, Heiko Schumacher
E-Mail: info@foerderverein-nationalpark-eifel.de

Programm

9:00 Anreise und Anmeldung

9:30 Plenum: Begrüßung und Eröffnung

- Hermann Josef Mießeler, Bürgermeister der Gemeinde Nettersheim
- Horst Frese, Leiter der Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA)
- Intention des Forschungs-Workshops
Heiko Schumacher, Förderverein Nationalpark Eifel e. V.
- Rahmenbedingungen der Forschungen im Nationalpark Eifel
Dr. Michael Rööß, Nationalparkforstamt Eifel
- Forschung und Monitoring in fünf Nationalparks Deutschland
Dr. Volker Scherfose, Bundesamt für Naturschutz (BfN)
- Anforderungen an die Nationalparkforschung
Dr. Andreas Pardey, Landesanstalt für Ökologie, Bodenforschung und Forsten (LÖBF)

10:15 Plenum: Kurzdarstellungen der Themenbereiche durch die Referenten

Arbeitskreise:

1. Abiotische Faktoren im Nationalpark Eifel

Referent: Prof. Dr. Werner Kasig
Moderator: Hans-Georg Brunemann

2. Biotische Faktoren im Nationalpark Eifel

Referent: Prof. Dr. Wolfgang Schumacher
Moderator: Dr. Gerhard Laukötter

3. Entwicklung des Nationalparks Eifel (innere Entwicklung)

Referent: Manfred Großmann
Moderator: Manfred Kebbel

4. Pädagogik – Bildung

Referent: Prof. Dr. Gerhard Trommer
Moderatorin: Dr. Gertrud Hein

5. Entwicklung der Nationalparkregion (äußere Entwicklung)

Referent: Prof. Dr. Helmut Wachowiak
Moderator: Thomas Claßen

6. Der Nationalpark Eifel in der Öffentlichkeit

Referent: Franz August Emde
Moderator: Adalbert Niemeyer-Lüllwitz

11:00 Kaffeepause

11:30 Workshop-Phase I (Input)

13:00 Mittagspause

14:00 Workshop-Phase II (Diskussion)

15:30 Kaffeepause

16:00 Workshop-Phase III (Ergebnisse)

17:00 Pause

17:30 Abschluss-Plenum

19:00 Ende des Workshops

20:00 Gemütlicher Abend mit Abendessen

Redner, Referenten, Moderatorinnen und Moderatoren

	Redner Plenum Vormittag	Referenten der Arbeitskreise	Moderatorinnen und Moderatoren
Plenum	Hermann Josef Mießeler (Gemeinde Nettersheim) Horst Frese (Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA)) Heiko Schumacher (Förderverein Nationalpark Eifel e. V.) Dr. Michael Rööß (Nationalparkforstamt Eifel) Dr. Volker Scherfose (Bundesamt für Naturschutz (BfN)) Dr. Andreas Pardey (Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten NRW (LÖBF))		Günter Mitlacher (Naturschutz-Consulting)
Arbeitskreis „Abiotik“		Prof. Dr. Werner Kasig (Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (RWTH Aachen))	Hans-Georg Brunemann (Förderverein Nationalpark Eifel e. V.)
Arbeitskreis „Biotik“		Prof. Dr. Wolfgang Schumacher (Universität Bonn)	Dr. Gerhard Laukötter (NUA)
Arbeitskreis „Innere Entwicklung“		Manfred Großmann (Nationalpark Hainich)	Manfred Kebbel (NUA)
Arbeitskreis „Pädagogik – Bildung“		Prof. Dr. Gerhard Trommer (Universität Frankfurt am Main)	Dr. Gertrud Hein (NUA)
Arbeitskreis „Äußere Entwicklung“		Prof. Dr. Helmut Wachowiak (Intern. FH Bad Honnef)	Thomas Claßen (Universität Bonn)
Arbeitskreis „Nationalpark in der Öffentlichkeit“		Franz August Emde (Bundesamt für Naturschutz)	Adalbert Niemeyer-Lüllwitz (NUA)

Protokollführerinnen und -führer

	Plenum Vormittag 9:30 – 11:00	Phase I (Input) 11:30 – 13:00	Phase II (Diskussion) 14:00 – 15:30	Phase III (Ergebnisse) 16:00 – 17:00	Plenum Nachmittag 17:30 – 19:00
Plenum	Michael Schröders				Michael Schröders
Arbeitskreis „Abiotik“		Heidrun Vedder	Christian Günther	Heidrun Vedder	
Arbeitskreis „Biotik“		Dr. Detlef Hein	Heiko Schumacher / Gundula Kronen	Dr. Detlef Hein	
Arbeitskreis „Innere Entwicklung“		Christine Fischer-Ovelhey	Uwe Schröder	Joseph Noël	
Arbeitskreis „Pädagogik – Bildung“		Rolf Wörhoff	Sabine Wichmann	Sabine Wichmann	
Arbeitskreis „Äußere Entwicklung“		Gudrun Ramatschi	Rudolf Heinstein	Gudrun Ramatschi	
Arbeitskreis „Nationalpark in der Öffentlichkeit“		Alice Gempfer	Achim Pützfeld	Achim Pützfeld	

Begrüßung und Eröffnung des Workshops

Protokoll: Michael Schröders

Begrüßung

Der Nettersheimer Bürgermeister **Hermann-Josef Mießeler** begrüßte als Gastgeber zur Eröffnung die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Workshop "Forschung im Nationalpark Eifel und in der Region - Was ist erforderlich ?" im Naturschutzzentrum Eifel der Gemeinde Nettersheim.



*Dr. Volker Scherfose (Bundesamt für Naturschutz), Hermann-Josef Mießeler (Bürgermeister Gemeinde Nettersheim), Volker Hoffmann (Förderverein Nationalpark Eifel e. V.), (v.l.n.r.).
Foto: A. Gempfer*

Herr Mießeler betonte, dass die bereits zwei Mal mit dem Titel "Bundeshauptstadt für Natur- und Umweltschutz" ausgezeichnete Gemeinde eine bis in die siebziger Jahre zurückgehende Tradition aufweisen könne, die nicht erst mit dem Naturschutzzentrum die Gemeinde Nettersheim als Keimzelle des freiwilligen und ehrenamtlichen Naturschutzes in der Bundesrepublik bekannt gemacht habe. Jenseits des auf amtlichen Verordnungen und Gesetzen beruhenden Naturschutzes setze die Tagung eine Entwicklung fort, die auf einer freiwilligen und durch die Einsicht in die Notwendigkeit eines nachhaltigen Umgangs mit natürlichen Ressourcen geförderten Beteiligung aller Bürger in der Naturschutzpraxis fußt. Damit würden die

Veranstaltungen des Naturschutzzentrums Nettersheim auch von Seiten überregionaler Verantwortungsträger in Politik, Verwaltung und Wirtschaft als Gesprächsforum ernst genommen.

Herr Mießeler dankte der Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA) und dem Förderverein Nationalpark Eifel e.V. dafür, diese von der Bevölkerung getragene Kooperation von amtlichem und ehrenamtlichem Naturschutz mit der Organisation dieses Workshops im Naturschutzzentrum fortzusetzen. Damit sei ein Forum geschaffen worden, das Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Öffentlichkeit und ehrenamtlichen Naturschutz mit dem Ziel einer koordinierten Abstimmung von Forschungen im Nationalpark Eifel zusammenführen soll.



*Rund 150 Teilnehmende beteiligten sich rege am Austausch zum Thema 'Forschung im Nationalpark Eifel und in der Region'.
Foto: A. Gempfer*

Horst Frese, Leiter der Naturschutz- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA), begrüßte auch im Namen der NUA-Kooperationspartner NABU, BUND und LNU die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops. Der Nationalpark Eifel sei bereits in seiner Entstehungsphase Gegenstand einer sehr intensiven und erfolgreichen Kooperation zwischen der NUA, der Lan-

desanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten (LÖBF), dem Nationalparkforstamt und dem Förderverein Nationalpark Eifel e. V. gewesen, die unter anderem in der gemeinsamen Ausbildung von Waldführerinnen und Waldführern zum Ausdruck komme. Die breite Akzeptanz in der Bevölkerung, die der Nationalpark Eifel erfahre, habe dazu geführt, dass die NUA die Entstehung und weitere Planung des Nationalparks als Modellprozess für die Beteiligung von Behörden, wissenschaftlichen Instituten, Vereinen und für die Bürgerbeteiligung betrachte, die auch mit diesem Workshop fortgesetzt werden solle.

Einführung in das Symposium

Der Moderator der Plenumsphasen des Workshops, **Günter Mitlacher**, begrüßte anschließend die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Als Ziel des Workshops regte er die Entwicklung von jeweils drei bis fünf Forschungsthemen in den sechs parallel tagenden Arbeitskreisen des Workshops an. Nach den Grußworten erfolgten die Einführungen in die Thematik der einzelnen Arbeitskreise durch die eingeladenen Referenten (siehe Kapitel „Kurzdarstellungen der Themenbereiche der Arbeitskreise“).

Der Projektleiter des Fördervereins Nationalpark Eifel e. V., **Heiko Schumacher**, erläuterte die Intentionen, die die Veranstalter mit diesem Workshop verbinden. Bereits in der Planungsphase des Nationalparks Eifel, die mit dessen Etablierung durch die Rechtsverordnung der Landesregierung NRW zum 1. Januar 2004 abgeschlossen wurde, habe die Notwendigkeit bestanden, unterschiedliche Wissenschaftsdisziplinen zu Rate zu ziehen, um nicht nur eine Bestandsaufnahme von Flora und Fauna des Gebiets zu ermöglichen, sondern auch die in der Nationalparkverordnung definierten Ziele wissenschaftlich untermauern zu können. Diese Erfordernisse stellten sich nach der Gründung des Nationalparks in um so stärkerem Ausmaß, als die Nationalparkverordnung die "Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse" zur Umsetzung der Nationalparkziele ("Natur Natur sein lassen", wissenschaftlich begründete Um-

weltbildung) in § 3 ausdrücklich vorsieht. Auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse ist zudem der Nationalparkplan zu erarbeiten (§ 4). Es sei deshalb notwendig, unterschiedliche und durch externe Institutionen bearbeitete Forschungsgebiete in diesen Prozess zu integrieren, die Nationalparkverwaltung bei der Erstellung des Nationalparkplans wissenschaftlich zu unterstützen und mit Hilfe von Veranstaltungen wie diesem Workshop die Vertreter der wissenschaftlichen Disziplinen und auch die Öffentlichkeit über die laufenden Arbeiten kontinuierlich zu unterrichten. Diesen Zielen und der Untersuchung, inwiefern sich mit den vorgesehenen Maßnahmen in diesem Entwicklungsnationalpark Veränderungen in der Landschaft beobachten lassen, diene auch der heutige Workshop: Einerseits sollen verschiedene Forschungsaktivitäten definiert und vorgeschlagen werden, andererseits solle der Workshop helfen, interdisziplinäre Kontakte zu knüpfen und dauerhaft zu etablieren.



*Dr. Michael Rööß (Nationalparkforstamt), Volker Hoffmann (Förderverein Nationalpark Eifel e. V.), Henning Walter (Nationalparkforstamt Eifel), (v.l.n.r.).
Foto: A. Gempfer*

Dr. Michael Rööß erläuterte als Vertreter des Nationalparkforstamts Eifel die Rahmenbedingungen für Forschungen im Nationalpark Eifel. Der Auftrag an das Nationalparkforstamt, die Schutzzwecke gemäß § 3 der Nationalparkverordnung (NP-VO Eifel) und des Bundesnaturschutzgesetzes (BNatSchG) zu sichern, bedinge die Durchführung bzw. Koordinierung von

Forschungsvorhaben im Nationalpark in Kooperation insbesondere mit der Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten (LÖBF), aber auch mit anderen Forschungsträgern (§ 11 NP-VO Eifel). Wissenschaftliche Umweltforschung und Umweltbildung müsse sich allerdings dem eigentlichen Schutzzweck unterordnen, nämlich dem möglichst ungestörten Ablauf der Naturvorgänge in ihrer natürlichen Dynamik (§ 24 BNatSchG).



*Diskussionen und Gespräche im Foyer.
Foto: D. Tiemann*

Die Nationalparkverwaltung könne mangels eigenem Personal und eigener Ressourcen Forschungsvorhaben lediglich koordinieren, um sowohl Entwicklungen der natürlichen Lebensgemeinschaften im Gebiet des Nationalparks, inklusive eines langfristigen Gebietsmonitorings, zu erkunden als auch Erkenntnisse für den Naturschutz, den Prozessschutz und über die Entwicklung von Offenlandbiotopen sowie für die Forstwissenschaft zu liefern. Daher sei die Nationalparkverwaltung auf externe Mitarbeit angewiesen, z. B. von Universitätsinstitutionen oder von den Biologischen Stationen der Kreise Aachen-Land, Düren und Euskirchen. Die Biostationen leisten derzeit solche Forschungen, indem sie beispielsweise mit der Erfassung von Tierarten (Libellen, Stichproben zu Amphibien und Reptilien) und Biototypen im Nationalpark Grundlagendaten erheben. Daneben strebe die Nationalparkverwaltung aber auch weitere Forschungen an, z. B. über Außeneinflüsse, wie von Land- und Forstwirtschaft oder von Windenergieanlagen, über die

kulturhistorischen Einflüsse auf die Landschaft oder über den Einfluss des Verkehrs auf die Ökosysteme im Nationalpark. Immerhin lebten im Umkreis von 3 Stunden Fahrtzeit ca. 25 Millionen Menschen, und es könne ein regelmäßiger Besucherstrom erwartet werden, dessen Auswirkungen zu untersuchen seien. Diese Arbeiten könnten nur von externen Institutionen geleistet werden.

Solche interdisziplinären Forschungen sollten für die Umwelt möglichst störungsfrei erfolgen und dürften nur im Nationalpark selbst stattfinden, wenn auch das Umland darin integriert werden müsse. Daneben sei die Finanzierung der Forschungen auch mit dem Ziel sicherzustellen, ein dauerhaftes Monitoring zu ermöglichen. Im Hinblick auf den in der Nationalparkverordnung festgeschriebenen Bildungsauftrag sei es außerdem notwendig, Ergebnisse dieser Forschungen öffentlich zu vermitteln, um die Akzeptanz des Nationalparks in der Öffentlichkeit und das Verständnis für ökologische Zusammenhänge zu fördern.

Dr. Rööß stellte einige Grundsätze für die Auswahl und Durchführung wissenschaftlicher Vorhaben im Nationalpark vor:

- Sie sollten mit dem primären Naturschutzzweck harmonieren und diesem dienen.
- Sie sind auf den zentralen Prozessschutzcharakter angewiesen und außerhalb des Nationalparks nicht gleichwertig durchführbar.
- Sie sollten interdisziplinär angelegt sein und den langfristigen Entwicklungsgang berücksichtigen.
- Sie müssten finanzierbar sein.
- Sie sollten möglichst störungsfrei oder -arm verlaufen.
- Sie sollten das Umfeld und die Region einbeziehen.
- Sie sollten die Vergleichbarkeit / Referenznutzung für Kulturlandschaft sichern.
- Sie sollten sich angemessen mit dem menschlichen Einfluss auf das Gebiet und umgekehrt mit dessen Wirkung auf den Menschen beschäftigen.

- Forschung sollte nach Möglichkeit für Besucherinnen und Besucher „erlebbar“ sein.

Dr. Volker Scherfose vom Bundesamt für Naturschutz in Bonn (BfN) führte mittels eines Vergleichs der Forschungstätigkeiten in den Nationalparks Hainich, Harz, Hochharz, Müritz und Sächsische Schweiz in bestehende Forschungsvorhaben und -wünsche ein. Ziele dieser Forschungen seien neben der Inventarisierung von Flora und Fauna der Lebensraumtypen insbesondere ein beständiges Biomonitoring der Lebensräume und Arten, die beständige Erfolgskontrolle von Entwicklungsmaßnahmen (z. B. Waldumbau), die Erfassung des Besucherverhaltens sowie die Akzeptanz des Nationalparks in der Region, aber auch darüber hinaus (z. B. durch Befragungen, Entwicklung von standardisierten Fragebögen). Dr. Scherfose stimmte Dr. Rööß ausdrücklich zu, dass jede Forschung in erster Linie dem Schutzziel dienen und interdisziplinär beziehungsweise auf das Ökosystem ausgerichtet sein müsse. Es handele sich also um angewandte Forschung, die naturschonend durchgeführt werden müsse und - unter Einsatz sowohl nationaler wie internationaler Finanzierungsprogramme - auch auf die externe Mitarbeit von Universitäten und Forschungseinrichtungen angewiesen sei.

Schwerpunkte der Forschungen in allen untersuchten Nationalparks seien vor allem die abiotische (Geologie, Böden, Klima, Wasserhaushalt) und biotische (Flora und Fauna, insbesondere Artenforschung) Inventarisierung, daneben die Untersuchung der natürlichen Dynamik der Wälder sowie sozialwissenschaftliche Forschungen (Tourismus, Öffentlichkeitsarbeit, Verkehr und regionale Entwicklung, Besucherforschung). Besonderheiten gebe es im Nationalpark Müritz zur Jagd sowie im Nationalpark Sächsische Schweiz, bei dem die Tourismusforschung eine überproportionale Rolle spiele. Demgegenüber seien dort Monitoringfragen und eine regelmäßige, intensive Erfolgskontrolle von Schutzzweckmaßnahmen von ebenso untergeordneter Bedeutung wie die in allen Parks allzu sehr vernachlässigte Ökosystemforschung. Auch die Erforschung und Weiter-

entwicklung von Möglichkeiten zur Umweltbildung seien bisher nicht ausreichend ausgebildet.



*Angeregte Gespräche im Foyer.
Foto: A. Gempfer*

Dr. Andreas Pardey beschrieb aus der Sicht der Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten (LÖBF) des Landes NRW die Anforderungen an die Nationalparkforschung mit Blick auf den Nationalpark Eifel. Unter weitgehender Zustimmung zu den von Dr. Rööß genannten Grundsätzen und Rahmenbedingungen stellte Dr. Pardey aktuelle Forschungsvorhaben im Nationalpark Eifel vor: Wald- und Bodenzustandserhebung, Datenerhebungen zu FFH-Lebensraumtypen und Biotopen nach § 62 BNatSchG, Erstinventur zum Biotop- und Artenbestand, Untersuchungen zum Wild (z. B. zur Populationsentwicklung), Raumnutzung, Vegetation und Erholungsnutzung. Er benannte auch einige Forschungswünsche für den Nationalpark Eifel: insbesondere Urwaldforschung, Waldumbau von Fichtenkulturen zu Laubwäldern, Populationsentwicklung ausgewählter, nur in der Eifel vertretener Arten, Effizienzforschung für Entwicklungs- und Pflegemaßnahmen im Nationalpark, Erhebungen für FFH-Berichtspflichten sowie Besuchermonitoring, insbesondere bezüglich der Akzeptanz des Nationalparks und seiner langfristigen Entwicklung.

Dr. Pardey betonte, dass diese Grundlagenforschung langfristig notwendig sei, jedoch auch um weitere Ziele ergänzt werden müsse, die zu

einer Systematisierung und Institutionalisierung von Forschungsaktivitäten führen müssten. Dazu gehöre zunächst, dass die Kenntnisse über Artenbestände in der Eifel vollständig vorliegen müssten, um dann dauerhaft in ihrer natürlichen Entwicklung beobachtet werden zu können. Dazu gehörten auch die Entwicklung eines Monitoringkonzepts für alle Forschungsbereiche und insbesondere die Bildung von Experten-Arbeitsgruppen.



Gespräche auch an der frischen Luft.

Foto: A. Gempfer



Heiko Schumacher (links) und Annemie Schnichels (rechts) vom Förderverein Nationalpark Eifel e. V. informieren über den Nationalpark.

Foto: A. Gempfer

Intention des Forschungs-Workshops

Heiko Schumacher



*Heiko Schumacher, Projektleiter,
Förderverein Nationalpark Eifel e. V.
Foto: A. Gempfer*

Seit dem 1. Januar 2004 ist der Nationalpark Eifel rechtlich verankert, ist die Nationalparkverordnung in Kraft. Mit einer Größe von rund 10.700 ha kann das bevölkerungsreichste Bundesland Nordrhein-Westfalen damit sein erstes Großschutzgebiet dieser Güteklasse vorweisen. „Natur Natur sein lassen“ ist das oberste Gebot in den Nationalparks. Nationalparks haben außer dem Naturschutz aber auch das Naturerleben, die naturkundliche Bildung und nicht zuletzt Wissenschaft und Forschung zu ermöglichen – sofern sie dem Schutzzweck nicht entgegenstehen: Was passiert in einer Landschaft, die quasi sich selbst überlassen wird, wo die Natur so arbeiten darf, wie sie es möchte? Was ist an Forschung erforderlich, um eine ausreichende Dokumentation der Abläufe in Natur und Region im und um den Nationalpark zu erhalten? Diese Fragestellung ist der eine Teil, der uns heute beschäftigen soll. Insofern ist der Titel des Workshops auch nicht ganz vollständig, denn auf der anderen Seite möchten wir die Personen und Institutionen zusammenbringen, die „von außen“ Interesse an bestimmten Forschungsfeldern zeigen, die den Nationalpark Eifel als Teil eines Netzwerks in ihrem

Forschungsfeld sehen könnten und bei denen „Nationalpark“ ein Meilenstein auf dem Weg zu neuen Erkenntnissen in der Wissenschaft ist.

Wir möchten mit diesem Workshop Erkenntnisse von „außen“ einholen, einen Austausch mit Experten aus anderen geografischen Regionen oder Disziplinen herbeiführen und so insbesondere auch die Arbeit der Nationalparkverwaltung unterstützen, stärken, und damit unserem jungen Nationalpark Eifel auf dem guten Weg die richtige Richtung geben. Wir möchten Informationen geben:

- Was wird im Nationalpark bereits geforscht (Biostationen)?
- Was liegt an Arbeiten vor?

Wir wissen viel, aber möchten noch mehr wissen über das, was notwendig ist, und durchaus auch über das, was eben nicht erforderlich, überflüssig oder gar kontraproduktiv erscheint. Lassen Sie mich als kleines Resümee festhalten: Der Nationalpark braucht Wissenschaft und Forschung. Wissenschaft und Forschung dürfen allerdings nicht dem Selbstzweck dienen.

Ich freue mich auf anregende Diskussionen, bin sehr gespannt auf die Synopse am späten Nachmittag und wünsche der Veranstaltung einen guten Erfolg!

Anschrift des Verfassers:

Heiko Schumacher
Projektleiter Förderverein Nationalpark Eifel
e. V.
Kurhausstraße 6
53937 Schleiden-Gemünd
E-Mail: info@foerdereverein-nationalpark-eifel.de

Rahmenbedingungen der Forschungen im Nationalpark Eifel

Dr. Michael Rööß



Dr. Michael Rööß, Nationalparkforstamt Eifel.
Foto: D. Tiemann

Nach §24 (2) Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) haben Nationalparke zum Ziel,

- im überwiegenden Teil ihres Gebiets den möglichst ungestörten Ablauf der Naturvorgänge in ihrer natürlichen Dynamik zu gewährleisten.

Soweit es der Schutzzweck erlaubt, sollen Nationalparke auch

- der wissenschaftlichen Umweltbeobachtung,
- der naturkundlichen Bildung und
- dem Naturerlebnis der Bevölkerung dienen.

Der Nationalpark Eifel weist eine Größe von circa 10.800 ha und eine Randlänge von 162 km auf. Rund 25 Millionen Menschen leben im 3-Stunden-Umkreis. Die Eifel insgesamt und auch der Nationalpark im Speziellen werden seit fast 1.000 Jahren intensiv durch den Menschen genutzt. Dies hat zu erheblichen Veränderungen des natürlichen Ausgangszustands geführt, die z. B. in einer deutlich veränderten Vegetation, Zerschneidungen durch Straßen und andere Infrastruktureinrichtungen, scharfen Nutzungsgrenzen und großen Stauseen augenfällig werden.

In den Jahren 2003 / 2004 sind seitens der Nationalparkverwaltung, der eng kooperierenden Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten NRW (LÖBF) sowie den Biostationen in den Kreisen Aachen, Düren und Euskirchen wissenschaftliche Arbeiten vor allem auf die Erfassung biologischer Grunddaten ausgerichtet worden. So werden Daten zu Biotoptypen, Gewässerbeeinträchtigungen und verschiedenen Artengruppen erhoben. Daneben sind aber auch bereits sozio-ökonomische Studienarbeiten in Bearbeitung, z. B. zum Nationalparkprozess oder zur Besucherlenkung.

Aus Sicht der Nationalparkverwaltung sollten zukünftig mehr Kapazitäten als bisher in Arbeiten zu den sozio-ökonomischen Strukturen der Nationalparkregion (unter anderem zu Nutzungen, Verkehr, Tourismus) fließen, da nur deren nationalparkkonforme Entwicklung den mit der Ausweisung beabsichtigten naturschutzfachlichen und regionalstrukturellen Erfolg sicherstellt. Auch verschiedene abiotische Faktoren verdienen erhöhte wissenschaftliche Aufmerksamkeit, wie beispielsweise das Natur- und Wirtschaftsgut Wasser oder die Entstehung von Lärm und dessen Wirkung auf die Besucher.

Strukturell und personell ist die Nationalparkverwaltung nicht in der Lage, Forschung in relevantem Umfang selbst zu betreiben. Diesbezüglich sieht sie ihre Aufgabe deshalb vor allem in der schutzzielverträglichen Koordination von wissenschaftlichen Vorhaben Dritter. Die nachstehende Auflistung enthält einige Grundsätze für die Auswahl und Durchführung solcher Vorhaben.

Wissenschaftliche Vorhaben im und zum Nationalpark Eifel

- dienen in der Regel dem vorrangigen Naturschutzzweck,
- sind in der Regel auf den Prozessschutzcharakter von Nationalparks angewiesen und nicht gleichwertig außerhalb des Gebietes durchführbar,
- gehen störungsfrei oder -arm vor (beispielsweise durch Fernerkundung, Datenverbund, Modellierung),
- passen sich in Landes-, Bundes- und europaweite Vorhaben ein (Methodik),
- sind langfristig und interdisziplinär angelegt (Dokumentation, Datenverbund),
- sind finanzierbar (Kontinuität, Wiederholbarkeit),
- beziehen wegen der zahlreichen Wechselwirkungen das Umfeld und die Region ein,
- beachten die Vergleichbarkeit mit Ergebnissen aus anderen Gebieten (Referenzwirkung),
- sind möglichst direkt nutzbar für die Verbesserung des Gebietsmanagements,
- beschäftigen sich mit dem menschlichen Einfluss auf das Gebiet und umgekehrt dessen Wirkung auf den Menschen,
- sind möglichst „erlebbar“ bzw. verständlich für Besucherinnen und Besucher aufbereitet.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Michael RööS
Nationalparkforstamt Eifel
Urfitseestr. 34
53937 Schleiden-Gemünd
E-Mail: info@nationalpark-eifel.de

Forschung und Monitoring in fünf Wald-Nationalparks Deutschlands

Dr. Volker Scherfose



Dr. Volker Scherfose, Bundesamt für Naturschutz.
Foto: A. Gempfer

Einleitung

Um einen Überblick über das Themenspektrum der Forschung in deutschen Wald-Nationalparks zu gewinnen, wurden folgende Parke einer näheren Analyse unterzogen:

- Nationalpark Müritz – (Mü).
- Nationalpark Harz – (Ha).
- Nationalpark Hochharz – (HoHa).
- Nationalpark Hainich – (Hai).
- Nationalpark Sächsische Schweiz – (SSchw).

Die Ergebnisse entstammen den Ausführungen in den Nationalparkplänen sowie den tabellarischen Zusammenstellungen zu den bisherigen Forschungsaktivitäten in den einzelnen Nationalparks. Nicht ausgewertet wurden der montane Wald-Nationalpark Bayerischer Wald bzw. der Buchenwald-Nationalpark Jasmund.

Forschungsziele und -grundsätze in Wald-Nationalparks

Im Rahmen der Nationalparkplanung wird in der Regel eine Forschungskonzeption erstellt. Darin werden zunächst Forschungsziele festgelegt. Wichtige Forschungsziele in den oben genannten Wald-Nationalparks sind:

- Hinreichender Kenntnisstand zu Fauna und Flora, Lebensräumen, Standortfaktoren (Inventarisierung).
- Veränderungen von Artenbeständen und Lebensräumen (Biomonitoring).
- Auswirkungen von Entwicklungsmaßnahmen (Erfolgskontrolle).
- Analyse dynamischer Prozesse, vor allem in den Kernzonen (Monitoring, Dauerbeobachtung).
- Erfassung der Resonanz der Besucher, Sicherung der Akzeptanz (diverse Forschungsansätze, z. B. Befragungen).

Die Art der Forschung wurde hier in Klammern hinzugefügt.

Außerdem werden in den Forschungskonzeptionen auch Aussagen zu Forschungsgrundsätzen formuliert. Diese sind nachfolgend aufgeführt:

- schutzzielorientierte Ausrichtung.
- angewandte Forschung.
- ökosystemarer bzw. interdisziplinärer Ansatz.
- natur- und umweltschonende Durchführung.
- Beteiligung an landesweiten, nationalen und internationalen Programmen.
- Einsatz eigener Mitarbeiter sowie Kooperation mit Universitäten, Fachhochschulen (Examens-, Diplom- und Doktorarbeiten) und Fachbehörden (Versuchsanstalten, Landesämter und Forschungseinrichtungen) sowie Vergabe an Gutachterbüros.

Tabelle 1: Forschungsschwerpunkte in den Wald-Nationalparks

Schwerpunkt-Forschungsbereiche	Mü	Ha	HoHa	Hai	SSchw
Abiotische Inventarisierung (Geologie, Böden, Klima, Hydrologie, Wasserhaushalt, Stoffbilanzierung) [a]	x	x	(x)	x	X
Biotische Inventarisierung (Flora und Fauna, Vegetation, Lebensräume) [a]	X	X	X	X	X
Schadstoffbelastung [b]	x	x			
Nutzungsgeschichte, menschliche Einflussnahme, Störungen [b]		x		x	(X)
Natürliche Dynamik vor allem der Wälder, Sukzessionsforschung [b]	X	x	x	x	x
Auswirkungen von Entwicklungsmaßnahmen (Waldumbau, Renaturierung Moore und Fließgewässer etc., Besucherlenkung) [b]		x	x		(x)
Wildbestandskontrolle [b]	x	x		x	
Sozialwissenschaftliche Forschung (Akzeptanz, Öffentlichkeitsarbeit, Umweltbildung, Tourismus, Besucherresonanz, Verkehr, Regionalentwicklung) [c]	x	x	x	x	x

[a] Inventarisierung, [b] Untersuchungen zur ökosystemaren Entwicklung, [c] sozialwissenschaftliche Forschung; Nationalparke: Mü = Müritz, Ha= Harz, HoHa=Hochharz, Hai=Hainich, SSchw=Sächsische Schweiz
Abnahme der Bedeutung: X – x – (x)

Vergleich der Forschungsleitlinien und -schwerpunkte

In den Nationalparkplänen und Veröffentlichungen der fünf ausgewählten Nationalparke wurden die in *Tabelle 1* aufgeführten Forschungsbereiche als Schwerpunkte genannt. Gemäß der „Förderung der Natur- und Nationalparke Europas, Sektion Deutschland e. V.“ (FÖNAD, 1997) lassen sich diese Bereiche unter [a] Inventarisierung, [b] Untersuchungen zur ökosystemaren Entwicklung und [c] sozialwissenschaftliche Forschung zusammenfassen.

Nachfolgend wird zu prüfen sein, inwieweit sich diese Schwerpunkte in den bisherigen Forschungen der Nationalparke widerspiegeln.

Forschung und Monitoring in den einzelnen Nationalparks

Ausgewertet wurden die in Listen geführten, unveröffentlichten Zusammenstellungen bisher durchgeführter Forschungs- und Monitoringprojekte in den genannten fünf Wald-Nationalparks. Um einen grundsätzlichen Überblick zur Forschung in den einzelnen Nationalparks zu gewinnen und Vergleiche unter

den Nationalparks zu ermöglichen, wurden die Forschungsprojekte und -arbeiten, unter denen Diplom- und Doktorarbeiten nicht unerhebliche Anteile ausmachen, bestimmten Themenfeldern zugeordnet. Unberücksichtigt musste dabei bleiben, dass die Projekte sich bezüglich Umfang, Laufzeit und Mitteleinsatz zum Teil deutlich unterscheiden. Würde der Arbeitsaufwand berücksichtigt, wäre zum Beispiel der Monitoringanteil höher ausgefallen. Die Ergebnisse spiegeln sich in den *Abbildungen 1 bis 5* wider.

Ein unterschiedlich großer Anteil der in den Nationalparks erzielten Forschungsergebnisse fand wiederum Einzug in die Nationalparkpläne. Ergänzend sei hinzugefügt, dass in den oben genannten Wald-Nationalparks bisher keine umfangreichen und detailliert ausgearbeiteten, finanziell entsprechend untersetzte (Ökosystem-)Forschungsprogramme, wie z. B. in den Wattenmeer-Nationalparks, und entsprechende zusammenfassende Veröffentlichungen (z. B. STOCK et al., 1996) existieren.

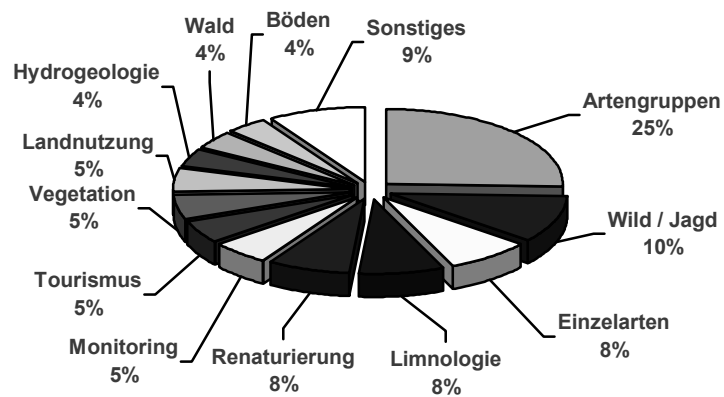


Abb. 1: Forschung und Monitoring im Nationalpark Müritz (N = 78)

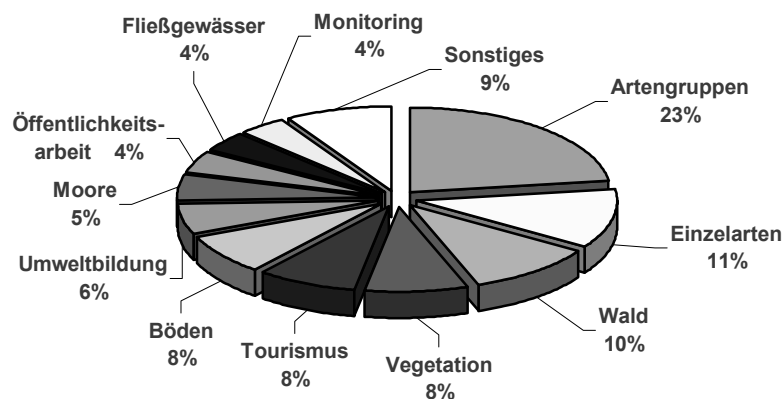


Abb. 2: Forschung und Monitoring im Nationalpark Harz (N = 184)

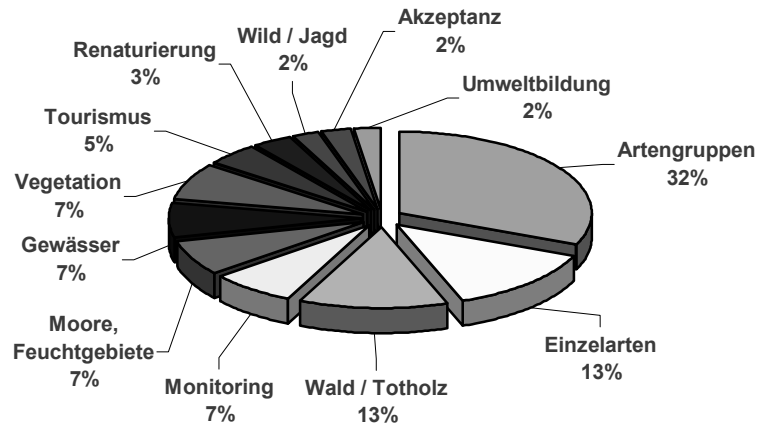


Abb. 3: Forschung und Monitoring im Nationalpark Hochharz (N = 128)

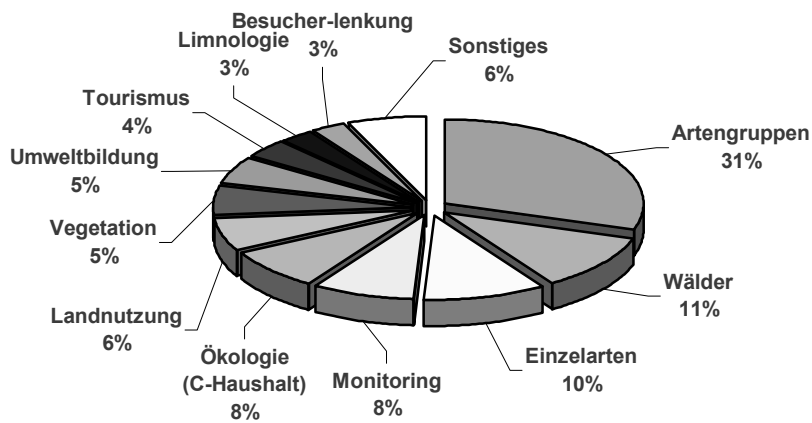


Abb. 4: Forschung und Monitoring im Nationalpark Hainich (N = 110)

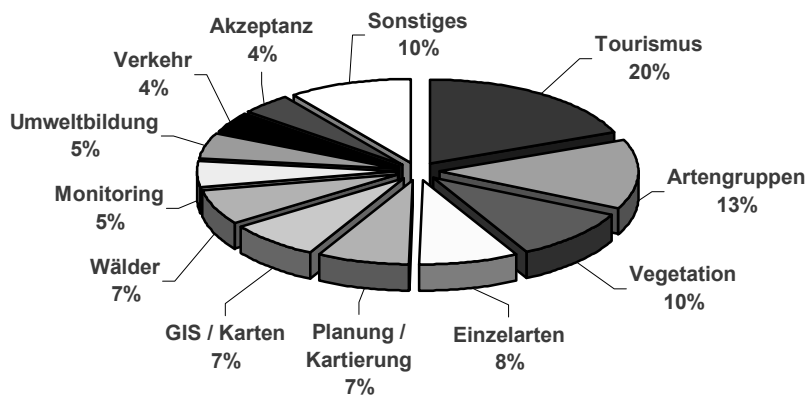


Abb. 5: Forschung und Monitoring im Nationalpark Sächsische Schweiz (N = 121)

Aus den dargestellten Diagrammen können folgende Schlussfolgerungen gezogen werden:

- Das Spektrum der Forschung in den Wald-Nationalparks ist grundsätzlich ähnlich.
- Die Erforschung von Einzelarten bzw. Artengruppen sowie anderen biotischen Komponenten ist in allen Parks vorrangig. Dieses ist insofern verständlich, da es sich um junge Nationalparke handelt, in denen zunächst eine Inventarisierung des biotischen Inventars notwendig ist.
- Während sich die Untersuchungsspektren der Nationalparke Harz, Hochharz und Hainich kaum unterscheiden, zeigen die Auswertungen zu den Nationalparks Müritz und Sächsische Schweiz einige Besonderheiten.
- Im Nationalpark Müritz spielen Untersuchungen zur Thematik Wild / Jagd eine große Rolle, unter anderem als Folge der Schalenwildproblematik in diesem Großschutzgebiet. Auch Untersuchungen zu Gewässern, die hier unter „Limnologie“ zusammengefasst wurden, machen einen hohen Anteil aus: Ausdruck des Seenreichtums in diesem Großschutzgebiet. Waldökologische Untersuchungen auf der anderen Seite sind hier erstaunlich wenig vertreten.
- Im Nationalpark Sächsische Schweiz spielt Forschung im Bereich Tourismus und Verkehr eine große Rolle, hier als Folge der

Probleme mit dem hohen Besucheraufkommen und der notwendigen Besucherlenkung.

Gesamtergebnis - Forschungsschwerpunkte in den fünf Wald-Nationalparks

Die arithmetischen Mittelwerte der prozentualen Anteile der einzelnen Forschungsbereiche führten zu dem Gesamtergebnis, das in *Abb. 6* dokumentiert ist.

Aus *Abb. 6* kann folgendes Fazit gezogen werden:

- Organismische Forschung (Artengruppen bzw. Einzelarten) steht im Vordergrund (35%); bei den Einzelarten handelt es sich häufig um Leit-, Ziel- und Zeigerarten, Sympathieträger sowie FFH-Arten.
- Der Themenkomplex „Forschung in Wäldern“ – ohne die Aspekte Einzelarten, Vegetation sowie Wild / Jagd, die gesondert erfasst wurden - bildet mit 9% erwartungsgemäß ebenfalls einen Schwerpunkt.
- Sozioökonomische Forschung über Tourismus, Öffentlichkeitsarbeit, Resonanz, Akzeptanz etc. findet statt (besonders zum Aspekt Tourismus); insgesamt werden 16% erreicht.
-

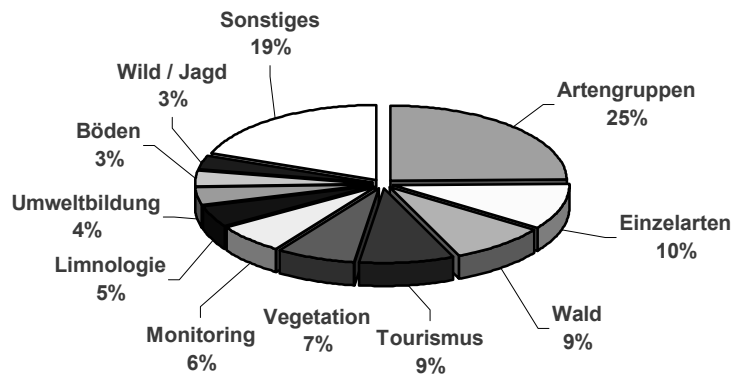


Abb. 6: arithmetische Mittelwerte der prozentualen Anteile der einzelnen Forschungsbereiche in Wald-Nationalparks

- Vegetationskundliche Untersuchungen werden standardmäßig zur Beschreibung und Inventarisierung der Phytozönosen eingesetzt.
- Monitoring und maßnahmenbezogene Forschung (Erfolgskontrolle) folgen mit einem deutlich geringeren Anteil (6%; siehe auch FÖNAD 1997). Der Aufwand für Monitoring muss jedoch höher eingeschätzt werden, als es die Diagramme signalisieren (siehe oben).
- Abiotische Untersuchungen und Ökosystemforschung (als Grundlagenforschung) finden kaum statt.

Es ist zu erwarten, dass Monitoring (z. B. von FFH-Arten und -Lebensraumtypen) und Erfolgskontrolluntersuchungen, ökologische Umweltbeobachtung unter anderem mit Hilfe von Dauerbeobachtungsflächen sowie Forschung in den Prozessschutzgebieten in Zukunft anteilmäßig zunehmen, da einerseits die Inventarisierungen in vielen Fällen nahezu abgeschlossen sein dürften und andererseits die Ökosystemdynamik in den Kernzonen zunimmt.

Untersuchte Artengruppen

Hinsichtlich der Artengruppen stellt sich die Frage, welche in Wald-Nationalparks regelmäßig und welche nur im Einzelfall untersucht werden. Auskunft darüber gibt *Tabelle 2*.

Insgesamt gesehen sind Nationalparke damit in Bezug auf Arten und Artengruppen ähnlich gut untersucht wie andere bundesweit bedeutsame Gebiete (SCHERFOSE et al., 1999).

Tabelle 2: Untersuchungshäufigkeit der Artengruppen in Wald-Nationalparks

Regelmäßig untersuchte Artengruppen	Mü	Ha	Hoha	Hai	SSchw
Gefäßpflanzen	X	X	X	X	X
Moose	X	X	X	X	X
Flechten	X	X	X	X	X
Pilze	X	X	X	X	
Algen		X	X		X
Säuger	(X)	(x)	(X)	(X)	(x)
Fledermäuse	X	X	X	X	
Kleinsäuger	X	X	X	X	
Vögel	X	X	X	X	X
Amphibien		X		X	(x)
Fische	X		X		X
Limnofauna / Makrozoobenthos		X	X	X	X
Spinnen	X	X	X	X	X
Libellen	X	X	(x)		
Heuschrecken			X		X
Klein- / Nachschmetterlinge	X	X	X	X	
Laufkäfer			X	X	
Totholzbewohner / Xylobionte Käfer		X	X	x	
Ameisen	X	X	X	X	

Nationalparke: Mü = Müritz, Ha= Harz, HoHa=Hochharz, Hai=Hainich, SSchw=Sächsische Schweiz

(x) – nur einzelne Arten

Je einmal wurden untersucht: Reptilien, Tagfalter, Krebse, Wanzen, Wespen und Hummeln, Weberknechte und Milben, Dipteren, Schnecken, Schwebfliegen, Pilzmücken, Bockkäfer, Wildbienen.

Untersuchte Arten

Weiterhin stellt sich die Frage, welche Arten in den Nationalparks bisher einer gezielten Forschung unterlagen oder einem speziellen Monitoring unterliegen. Auskunft darüber gibt *Tabelle 3*.

Tabelle 3: Arten mit gezielter Untersuchung oder speziellem Monitoring in Wald-Nationalparks

Nationalpark	Arten die speziell untersucht wurden bzw. einem Monitoring unterliegen *
Müritz	Rotwild, Damwild, <i>Hamarbya paludosa</i> , Marderhund, Kranich, Kormoran, Fischotter , Gr. Kerbameise (<i>Formica exsecta</i>),
Harz	Buche, Fichte, Grauerle, Moorbirke, Bärwurz, <i>Trichophorum cespitosum</i> , <i>Lycopodiella ssp.</i> , Rotwild, Luchs , Nordfledermaus, Alpenspitzmaus, Sumpfspitzmaus, Auerhuhn , Sperlingskauz, Rauhfußkauz, Wanderfalke, Hohltaube, Grauspecht, Feuersalamander, Fichtenborkenkäfer (<i>Ips typographus</i> , <i>Pityogenes chalcographus</i>)
Hochharz	<i>Listera cordata</i> , <i>Pulsatilla alba</i> , <i>Lycopodiella ssp.</i> , <i>Taraxacum ssp.</i> , Rotwild, Schläfer, Alpenspitzmaus, Auerhuhn, Sperlingskauz, Wiesenpieper, Baumpieper, Neuntöter, Ringdrossel, Grünlaubsänger, Perlmutterfalter, <i>Somatochlora alpestris</i> , Wespenspinne
Hainich	Märzenbecher, Wildkatze, Schwarzspecht, Mittelspecht, Raubwürger, Mäusebussard, Waldkauz, Gelbbauchunke, Grasfrosch, Erdkröte,
Sächsische Schweiz	Ulmen, Birken, Weißtanne, Roteiche, Rotwild, Fischotter, Auerhuhn (W), Haselhuhn (W), Feuersalamander, Lachs (W)

(W) – Untersuchungen zur Wiederansiedlung

Fettdruck = Monitoring

* Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass diese Auflistung nur die Arten betrifft, die im Mittelpunkt der in den übermittelten Listen aufgeführten Untersuchungen standen (aus den Überschriften ableitbar waren). Wie die Forschungsberichte einzelner Nationalparke und die Nationalparkpläne aber zeigen, gibt es in den Nationalparks eine Vielzahl weiterer Arten, die regelmäßig bzw. jährlich speziell untersucht werden. Dieses sei am Beispiel des Monitoring von Vögeln im Nationalpark Sächsische Schweiz veranschaulicht:

- jährlich untersucht werden: Greifvögel, Eulen, Schwarzstorch, Halsband- und Zwergschnäpper, Dohle, Kolkrabe.
- alle drei Jahre werden untersucht: Eisvogel, Wasseramsel, Gebirgsstelze, Tannenhäher.
- alle fünf Jahre werden untersucht: Hohltaube, Schwarzspecht, Grauspecht.

Wald-Forschung

Die Erforschung des Ökosystems Wald – hier ohne die Themenkomplexe Einzelarten / Artengruppen, boden- und vegetationskundliche Untersuchungen sowie Wild / Jagd, die gesondert erfasst wurden (siehe auch *Abb. I-6*) – ist weit gefächert, wie nachfolgende Auflistung zeigt:

- Waldbiotopkartierung (Sächsische Schweiz).
- Waldschadenserfassung (Harz, Hochharz).
- Regenerationsfähigkeit und Fruktifikation Rotbuche (Harz).
- Dendrochronologie, Zuwachs (Harz, Hochharz, Sächsische Schweiz).
- Waldentwicklung / Sukzessionsforschung / Walddynamik / Prozessschutz (Harz, Müritz, Hochharz, Hainich, Sächsische

Schweiz); unter anderem auf Windwurfflächen.

- Vegetationsentwicklung in Weisergattern (Harz, Müritz).
- Erfassung von Wald-Genressourcen (Harz, Hochharz).
- Strukturanalyse verschiedener Waldtypen, Kronenstruktur (Harz, Müritz, Hochharz, Hainich).
- Konkurrenz Buche / Fichte; intraspezifische Konkurrenz (Harz, Hochharz, Hainich).
- Verjüngungsdynamik (Harz, Hainich).
- Pollenverbreitung der Fichte (Harz).
- Behandlungsvorschläge zur Waldumwandlung (Müritz).
- Totholzerfassung (Hochharz, Hainich, Müritz).
- Wasser- und Kohlenstoffumsatz (Hainich).
- Bestockungsgeschichte (Hainich).

Einige dieser Untersuchungen werden auf Dauerbeobachtungsflächen durchgeführt; im Müritz-Nationalpark wurden dazu zum Beispiel 14 Waldmonitoringflächen eingerichtet. Soweit die Flächen in seit langem bestehenden Kernzonen bzw. Naturwaldreservaten liegen, kann man hier bereits von beginnender „Urwald-Forschung“ sprechen.

Danksagung: Den zuständigen Mitarbeitern der Nationalparkverwaltungen Müritz, Harz, Hochharz, Hainich und Sächsische Schweiz möchte ich hiermit für die Übermittlung der Listen zu den bisher in den Nationalparks durchgeführten Forschungsprojekten danken. Nur dadurch konnte dieser Überblick ermöglicht werden. Herr M. Dölling erstellte die Diagramme.

Literatur

FÖNAD (1997): Studie über bestehende und potentielle Nationalparke in Deutschland. *Angewandte Landschaftsökologie* 10, 357 S. + Anhang.

MÜRITZ-NATIONALPARK (2003): Nationalparkplan Bd. I (Leitbild und Ziele) und II (Bestandsanalyse). 67 S. / 150 S.

NATIONALPARK HAINICH (2001): Pflege und Entwicklungsplan für den Nationalpark Hainich. 50 S. + Anhang.

NATIONALPARK HAINICH (2004): Forschungsbericht 2004. 19 S. + Anhang.

NATIONALPARK HARZ (2000): Nationalparkplan 2000. 89 S.

SCHERFOSE, V., FORST, R., HAGIUS, A., KLÄR, C., NICLAS, G. & STEER, U. (1999): Ergebnisse des Workshops über Pflege und Entwicklungspläne von Naturschutzgroß- und Gewässerrandstreifenprojekten des Bundes. *Angewandte Landschaftsökologie* 18, 155-169.

STOCK, M. et al. (1996): Ökosystemforschung Wattenmeer – Synthesebericht – Grundlagen für einen Nationalparkplan. –Schr. R. d. Nationalparkes Schlesw.-Holst. Wattenmeer 8, 784 S.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Volker Scherfose
Bundesamt für Naturschutz
Gebietsschutz / Großschutzgebiete
Konstantinstr. 110
53179 Bonn
E-Mail: Volker.scherfose@bfn.de

Anforderungen an die Nationalparkforschung

Dr. Andreas Pardey



Dr. Andreas Pardey, Landesanstalt für Ökologie, Bodenforschung und Forsten NRW (LÖBF).

Foto: D. Tiemann

Grundsatz

Es dürfen nur solche Untersuchungen auf Nationalparkflächen durchgeführt werden, die

- den Schutzziele des Nationalparks Eifel nicht zuwiderlaufen und
- für die Umsetzung dieser Schutzziele erforderlich sind bzw.
- nur im Nationalpark und nicht außerhalb erfolgen können.

Welche (Monitoring-)Untersuchungen sind in den letzten Jahren im Gebiet des jetzigen Nationalparks durchgeführt worden?

- Vegetationskundliche Erfassungen von Teilbereichen durch Universität Bonn (Prof. Schumacher) im Auftrag der LÖBF.
- Untersuchungen in den Naturwaldzellen (z. B. Käfer).

- Wald- und Bodenzustandserhebungen (WZE, BZW) (keine Waldmesszelle).
- Datenerhebungen zu FFH-Lebensraumtypen und § 62-Biotope.
- Erstinventur Biotop- und Artenbestand.
- Untersuchungen zum Wild (insbesondere Populationsdynamik Rotwild, Wechselbeziehungen zwischen Wild und Vegetation inklusive Schälungsproblematik und Raumnutzung des Rotwilds, Wildgesundheit und Wechselwirkung Mensch-Wild durch die Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung (FJW; Dezernat 46 der LÖBF).
 - 1 Populationsdynamik Rotwild.
 - 1.1 Datensicherung zum erlegten Rotwild inklusive Unterkieferentnahme: Forstämter.
 - 1.2 Erstellen von Streckentafeln („Sterbetafeln“, Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung: (FJW) mit Partnern vor Ort.
 - 1.3 Schweinwerfertaxation Rotwild im Grenzraum (Federführung Gesamtauswertung Forstamt Elsenborn).
 - 2 Wechselbeziehungen zwischen Wild und Vegetation, Lebensraum.
 - 2.1 Wald: Untersuchung paarig angelegter Vergleichsflächen (gezäunt-ungezäunt), wie im Konzept „Wildbestandsregulierung“ beschrieben; auf von FJW angelegten Flächen.
 - 2.2 Untersuchung weiterer Flächen analog 1: Forstamt mit entsprechenden Partnern.
 - 2.3 Monitoring zur Beäsung nur von Bäumen und Rindenschäle: FJW mit Partnern.
 - 2.4 Grünlandgesellschaften und besondere Waldgesellschaften: FJW, z. T. mit Partnern.
 - 2.5 Feinstudien Verhalten, Grundlage für die Besucherlenkung: FJW.

- 2.6 Raumnutzung Rotwild: FJW mit Partnern.
- 3 Untersuchungen am erlegten Wild: Monitoring.
- 3.1 Körpermaße: Forstamt mit FJW.
- 3.2 Wildgesundheit: Untersuchungsämter mit FJW.
- 4 Verhalten von Menschen unter dem Aspekt Erholungsnutzung: FJW.

Wo liegen die zukünftigen Forschungsschwerpunkte im Nationalpark Eifel?

- z. B. Urwaldforschung (inklusive Fortführung und gegebenenfalls Intensivierung der Untersuchungen in den Naturwaldzellen).
- Entwicklung von Laubwäldern im Bereich von Fichten-Monokulturen.
- Entwicklung des Wildbestands unter naturschutzfachlich orientierten jagdlichen Vorgaben (Wildregulation).
- Entwicklung der Populationen ausgewählter Leit- (Ziel-, Indikator-)arten.
- Entwicklung der Landschaft (Offenland- und Waldbiotope) unter Einfluss von größeren Pflanzenfressern inklusive Erhebungen zur Wildschadenproblematik auch im Umfeld des Nationalparks Eifel (z. B. Rotwild).
- Effizienz von Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen.
- Besucher- und Akzeptanzmonitoring inklusive Nutzungsmuster der Besucher und Auswirkungen der Besucheraktivitäten auf schutzwürdige Lebensräume und ausgewählte Tier- und Pflanzenarten.
- Monitoring im Rahmen der landes- und bundesweiten Wald- und Bodenzustandserhebungen.
- Erhebungen im Rahmen der FFH-Berichtspflichten gemäß §§ 11 und 17 der FFH-Richtlinie der EU (Erhaltungszustand der melderelevanten Lebensraumtypen und Tier- und Pflanzenarten gemäß der Anhänge I, II und IV der EU-Richtlinie).

Welche Aspekte müssen in naher Zukunft umgesetzt werden?

- Vervollständigung der Kenntnisse über den Artenbestand im Nationalpark (vorläufiger Abschluss der Erstinventur).
- Formulierung eines Monitoringkonzepts als Bestandteil des Nationalparkplans.
- Beginn der Dauerbeobachtung wichtiger Biotop- und Artenbestandsentwicklungen mittels eines Dauerflächennetzes (unter Einbeziehung vorhandener Dauerbeobachtungsflächen), und hier insbesondere Beginn des Monitorings im Jahr 2005 vor allem im Hinblick auf die Wildbestandsregulierung (Wildbestandsentwicklung, „Wildschäden“, Vegetationsentwicklung der Wälder und Offenlandbereiche).
- Einrichtung einer einmal im Jahr tagenden Arbeitsgruppe aus Fachleuten (eventuell als Untergruppe des wissenschaftlichen Beirats) (Datenaustausch, Planung von Untersuchungen, Aktualisierung des Monitoringkonzepts, Diskussion methodischer Fragen).

Anschrift des Verfassers:

Dr. Andreas Pardey
Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten NRW (LÖBF)
Castroper Straße 30
45665 Recklinghauen
Tel. 02361 305-0
E-Mail: andreas.pardey@loebf.nrw.de
www.loebf.nrw.de

Kurzdarstellungen der Themenbereiche der Arbeitskreise

Protokoll: Michael Schröders



Protokollführung des Plenums und Referenten des Workshops:

*Michael Schröders (Förderverein Nationalpark Eifel e. V.), Prof. Dr. Gerhard Trommer (Universität Frankfurt a. M.), Manfred Großmann (Nationalpark Hainich), Prof. Dr. Wolfgang Schumacher (Universität Bonn), Prof. Dr. Werner Kasig (RWTH Aachen), Prof. Dr. Helmut Wachowiak (Internationale Fachhochschule Bad Honnef • Bonn), (v.l.n.r).
Foto: A. Gempfer*

Für den Arbeitskreis "**Abiotische Faktoren im Nationalpark Eifel**" führte Prof. Dr. Werner Kasig, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (RWTH Aachen), in die Thematik ein. Voraussetzung für die im Bereich des Nationalparks Eifel lebenden Pflanzen und Tiere sei eine erdgeschichtliche Entwicklung, die seit 600 Millionen Jahren andauere. Deren Kenntnis und auch deren Vermittlung in der Öffentlichkeit sei deshalb zwingend notwendig. Insbesondere sei es im Gebiet des Nationalparks möglich, wichtige Zeitabschnitte der Erdgeschichte zu verfolgen, wobei seit der Karbon-Zeit (vor ca. 295 Millionen Jahren) im Zuge der Hebung des Gebiets alleine ungefähr 5.000 Meter Gestein abgetragen worden seien und sich in jüngeren Gesteinsformationen auch Reste der früheren Flora und Fauna finden ließen. Dies alleine sei Grund genug, auch abiotische Fragen zum Gegenstand zukünftiger

Forschungen zu machen. Prof. Dr. Kasig benannte folgende Themen, die systematisch erforscht werden sollten:

- Stofftransporte.
- Bodenerosion.
- Wasserhaushalt.
- Bodenentwicklung.
- Bodenkartierung.
- Geotopkartierung.
- Klimamonitoring.
- Einflüsse durch landwirtschaftliche Nutzung.
- Altlasten (militärisch, montanhistorisch).

Notwendig seien jedoch auch Forschungen über die Auswirkungen des Landnutzungswandels auf Stoff- und Energiehaushalte, über Auswirkungen des Klimawandels und über die Entwicklung der Wasserqualität sowohl im Nationalparkgebiet als auch in der angrenzenden Region.

Daneben solle auch im Hinblick auf die Bildungsarbeit die erdgeschichtliche Entwicklung nicht nur des Nationalparkgebiets, sondern darüber hinaus der Region Euregio-Maas-Rhein erforscht und dargestellt werden (geologischer Zeitstrahl). Eine Ausweitung in den Bereich des Hohen Venn auf belgischer Seite sei zur Abrundung des Nationalparks zu befürworten. Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit der biotischen Forschung (Geosphäre und Biosphäre) sei insbesondere für die Vermittlung der vielschichtigen Zusammenhänge in der Öffentlichkeit von Bedeutung.

Prof. Dr. Wolfgang Schumacher, Universität Bonn, führte in die Themenstellungen für den Arbeitskreis "**Biotische Faktoren im Nationalpark Eifel**" ein. Seiner Einschätzung nach seien die Pflanzengesellschaften zu ca. 100 Prozent erfasst. Erhebliche Defizite bestünden jedoch hinsichtlich der Artenforschung zu

Pilzen, Moosen und Flechten. Daneben sei es sehr wichtig, Sukzessionsprozesse bei der Entwicklung von Wäldern auf bisherigen Offenlandbiotopen und Gebüschlandschaften sowie bei bisherigen Nadelwäldern langfristig zu untersuchen. Weiterhin seien neben der Inventarisierung besonders von Insekten, Spinnen und Bodenorganismen die Entwicklung von Tierarten unter dem langfristigen Einfluss des Klimawandels zu untersuchen. Prof. Dr. Schumacher schloss sich in dieser Frage der Position von Prof. Dr. Kasig ausdrücklich an. Notwendig seien daneben im Hinblick auf Maßnahmen der Nationalparkverwaltung Forschungen zum Management beim Waldumbau sowie bei Offenland-Ökosystemen in den Randzonen des Nationalparks (Bärwurzweiden, Glatthaferweiden, Borstgrasrasen, Heiden und Sümpfe bzw. Niedermoore).

Um die Dynamik von Waldökosystemen langfristig untersuchen zu können, sei auch ein Monitoring seltener Pflanzen- und Tierarten wie der Narzisse, der Berg-Ulme, der Arnika oder der Mauereidechse, der Wildkatze, des Schwarzstorchs und anderer Vogelarten notwendig, denen der Nationalpark Eifel bisher seine Alleinstellungsmerkmale verdanke. Prof. Dr. Schumacher richtete einen ausdrücklichen Appell an die Wissenschaftspolitik, da angesichts derzeitiger Pläne zum Abbau von Stellen und Forschungszweigen an den Instituten diese anwendungsorientierten Forschungen akut gefährdet seien. Sie müssten jedoch mittels neuer Finanzierungsinstrumente langfristig gesichert werden, um zum Erfolg des Nationalparks Eifel beitragen zu können.

In den Arbeitskreis "**Entwicklung des Nationalparks Eifel (innere Entwicklung)**" führte Manfred Großmann, Nationalpark Hainich, ein. Er skizzierte die Forschungsschwerpunkte im Nationalpark Hainich zum gemäß der Verordnung nach § 4 notwendigen Nationalparkplan sowie zu Maßnahmenplanungen der Nationalparkverwaltung. Im Arbeitskreis sollten seiner Anregung nach folgende Themen des Nationalparkplans angesprochen und diskutiert werden:

- Erarbeitung einer Forschungskonzeption.
- Schutz- und Entwicklungsstrategien: Prozessschutz und / oder Offenhaltung.
- Waldumbau / Umgang mit naturferner Gehölzbestockung.
- Rückbaumaßnahmen.
- Regulierende Maßnahmen (Wild, Neubürger).
- Artenhilfsmaßnahmen / Wiedereinbürgerung.
- Innere Besucherlenkung / Wegekonzeption.
- Barrierefreiheit.

Da jeder Nationalpark eigenen ökologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen unterliege, sollten diese Themen nicht mittels unangemessener Patentrezepte, sondern in offener Weise diskutiert werden.

Bildungsforschung, so Prof. Dr. Gerhard Trommer, Universität Frankfurt a. M., in seiner Einführung zum Arbeitskreis "**Pädagogik - Bildung**", genieße in den deutschen Nationalparks nach den Ausführungen von Dr. Scherfose mit vier Prozent der Forschungsaktivitäten eher ein Nischendasein, obwohl Umweltbildung neben den eigentlichen Schutzzwecken zu den zentralen Aufgaben jeder Nationalparkverwaltung gehöre. Da Umweltbildung zugleich zu den Personalkosten-intensiven Aufgaben zähle, habe sich eine in nordamerikanischen Nationalparks erprobte Praxis bewährt, neben einem professionellen Stamm von Rangern ehrenamtliche Mitarbeiter mit der Besucherbetreuung und Vermittlung von Bildungsinhalten zu betrauen. Aufgabe der Ranger sei neben der Gewährleistung des Schutzzwecks auch die Begleitung dieser ehrenamtlichen Mitarbeiter.

Bildung in Nationalparks sei im Gegensatz zu schulischem Unterricht nicht leistungsorientiert, sondern beruhe auf freiwilliger Motivation und auf Erlebnis- sowie Wissensdrang. Die Motivationen seien in an den spezifischen Alleinstellungsmerkmalen des Nationalparks orientierten Leitbildern zu suchen. Dazu gehöre vor allem das Leitbild Naturdynamik und

Wildnis einschließlich der einzelnen biotischen und abiotischen Phänomene des Nationalparks und seiner Region, aber auch die natur- und kulturgeschichtliche Entwicklung der Region, die es zu vermitteln gelte. Als Medien bieten sich neben geführten Wanderungen, Vorträgen und Gesprächen vor allem Ausstellungen an, die auch in deutschen Nationalparkzentren zum Standard gehörten. Allerdings sei das Naturerleben den Ausstellungen vorzuziehen: Der ästhetisch erlebte Ort (Psychotop) könne als motivierendes Element für die Seele genutzt werden. Daran sollten sich die wissenschaftlich zuverlässigen Erklärungen der Naturphänomene mittels eines von ihm entwickelten Modells landschaftlicher Interpretationsfelder anschließen. Beispielsweise seien Eindrücke von Weite, Begrenztheit und Formen der Landschaft mittels topographischer Modelle vermittelbar.

Die Vielfalt notwendiger Forschungsansätze zu Fragen der Verkehrserschließung, des Tourismus, der Vermarktung, der Interessensabstimmung und der nachhaltigen Entwicklung der Region betonte Prof. Dr. Helmut Wachowiak von der Internationalen Fachhochschule für Tourismus Bad Honnef • Bonn in seinem Einführungsvortrag für den Arbeitskreis **"Entwicklung der Nationalparkregion (äußere Entwicklung)"**. Diese Vielfalt bedinge einen interdisziplinären Ansatz, der darüber hinaus durch transdisziplinäre Arbeiten ergänzt werden müsse, d. h. durch Kooperationen mit Interessengruppen, der Öffentlichkeit und Behörden. Notwendig sei dazu die Klärung unterschiedlicher Begriffe.

Insbesondere Verkehrsfragen seien intensiv zu untersuchen, da im Umkreis des Nationalparks bei 3 Stunden Fahrzeit insgesamt ca. 25 Millionen Menschen lebten, z. B. in den Ballungsräumen Rhein-Ruhr, der Provinz Limburg in den Niederlanden und in Ostbelgien.

Verkehrserhebungen, Besuchermonitoring, Besuchersteuerung und Verkehrssteuerung mit Rücksicht auf die Schutzziele, die Erarbeitung eines Tourismusbarometers für den Nationalpark Eifel und die Einrichtung von Naturerleb-

niszentren seien notwendig. Dies erfordere Kooperationen mit Behörden und Tourismusverbänden. Ein Tourismusbarometer müsse als ganzheitliches Steuerungsinstrument verstanden werden und deshalb unterschiedliche Indikatoren beinhalten. Dazu gehörten z. B. die Erforschung von Einzugsgebieten und deren Beziehungen zum Schutzgebiet, der Abhängigkeit der Übernachtungs-Betriebstypen vom Tourismus sowie dessen Einfluss auf die betriebswirtschaftlichen Ergebnisse der Unternehmen oder Untersuchungen der Folgen des Tourismus auf die regionalwirtschaftliche Gesamtrechnung. Da-neben seien Grundlagenforschungen beispielsweise zu Einflüssen von externen Organisationen auf die Nationalparkentwicklung, eine vergleichende Bestandsaufnahme zur Tourismusentwicklung anderer Nationalpark-Regionen sowie die Erarbeitung von Informations- und Didaktikkonzepten zur Integration der Besucher in eine nachhaltige Entwicklung der Region notwendig.

Prof. Dr. Wachowiak betonte besonders, dass angesichts der leeren öffentlichen Kassen etwa Public-Private-Sponsoring, das heißt die Kooperation mit Privaten, ebenso unverzichtbar sei wie das Nachdenken über andere Finanzierungsformen dieser Forschungen, beispielsweise durch Stiftungen. Angesichts der Tatsache, dass die Nationalparkverwaltung einen Teil der Forschungen nicht selbst leisten könne, müssten auch diese Wege intensiv untersucht werden.

Die Thesen zum Arbeitskreis **"Der Nationalpark Eifel in der Öffentlichkeit"** formulierte Franz August Emde vom Bundesamt für Naturschutz. Danach stecke der Naturschutz in Deutschland in einer öffentlichen Akzeptanzkrise, die unter anderem verursacht sei durch verschiedene Sichtweisen, mit denen Natur und Naturschutz in der Öffentlichkeit betrachtet werden: Einerseits empfinde der Mensch die Natur als Bedrohung, andererseits werde er als Eindringling in dieses durch kulturelle Einflüsse gefährdete Ökosystem angesehen. Dar-aus und aus unterschiedlichen Interessenlagen

zwischen Naturschutz und Öffentlichkeit entstünden Kommunikationsprobleme, zumal Öffentlichkeitsarbeit und Marketing von Naturschutz insbesondere in Großschutzgebieten darauf angewiesen sei, den „Störenfried“ Mensch in den Mittelpunkt ihrer Bemühungen zu stellen. Der Arbeitskreis müsse sich deshalb vorrangig der Frage widmen, mit welchen Zielen, Inhalten und Marketinginstrumenten Naturschutz erfolgreich in der Öffentlichkeit vermittelt werden könne.

Notwendig sei der Aufbau einer "Marke Nationalpark Eifel". Diese Marke solle auf einem Leitbild in Anlehnung an die Alleinstellungsmerkmale des Nationalparks Eifel sowie auf den zu vermittelnden Werten beruhen. Diese Marke ermögliche eine Identifizierung des Besuchers, Anliegers oder Touristen auch mit dem übergeordneten Ziel, die Akzeptanz für Naturschutz in der Gesellschaft zu erhöhen. Dazu bieten sich insbesondere Maßnahmen zur Eventkommunikation sowie zum Produktmarketing an.

ARBEITSKREIS 1

Abiotische Faktoren im Nationalpark Eifel

Referent: Prof. Dr. Werner Kasig
(RWTH Aachen, Geologisches Institut)



*Prof. Dr. Werner Kasig.
Foto: Hans-Georg Brunemann*

Kurzbiographie

Geboren 1936 in Breslau / Schlesien.

1956 bis 1962 Studium der Geologie und Paläontologie an der Bergakademie Freiberg, an der Universität Bonn und an der RWTH Aachen.

1962 Abschluss als Diplom-Geologe an der RWTH Aachen.

1967 Promotion zum Dr. rer. nat. an der RWTH Aachen über „Devonische Riffe in der Nordeifel“.

1980 Habilitation an der RWTH Aachen über „Das Aachener Unterkarbon und seine umweltgeologische Bedeutung“.

Ab 1982 Universitätsprofessor für Allgemeine, Regionale und Historische Geologie.

Lehr- und Forschungsschwerpunkte:

- Geologie des Rheinischen Schiefergebirges.
- Stratigrafie des Paläozoikums.
- Karbonatgeologie.
- Umweltgeologie.
- Geologische Öffentlichkeitsarbeit in der Eifel (Geopfade und Besucherbergwerke).

Moderator: Hans-Georg Brunemann
(Heimatverein Rescheid)

Protokoll: Heidrun Vedder
Christian Günther

Arbeitskreis 1: Abiotische Faktoren im Nationalpark Eifel

Teilnehmerliste

Nr.	Name	Institution
1	Brunemann, Hans-Georg	Heimatverein Rescheid
2	Börst, Uwe	Universität Bonn
3	Brüll, Anja	AQUATECTURA
4	Graf, Alexander	Universität Essen
5	Günther, Christian	Förderverein Nationalpark Eifel e. V., TASK
6	Dieckrüger, Bernd, Prof. Dr.	Universität Bonn
7	Kasig, Werner, Prof. Dr.	Geologisches Institut RWTH Aachen
8	Lehmkuhl, Frank	RWTH Aachen
9	Malschützky, Theo	Untere Landschaftsbehörde Stadt Krefeld
10	Mönnig, Carsten	RWTH Aachen
11	Pütz, Thomas, Dr.	Forschungszentrum Jülich
12	Schnell, Michael	Staatliches Umweltamt Aachen
13	Vedder, Heidrun	AWA-Institut Rheinkalk

Abiotische Faktoren im Nationalpark Eifel

Prof. Dr. Werner Kasig

System	Stufe	Gesteinsausbildung	Erdgeschichtliches Geschehen	
QUARTÄR 1,75 Ma		Terrassenschotter, Löß- und Lößlehm	Periglazialgebiet, ohne Eisbedeckung	
TERTIÄR 65 Ma		Sande, teils silifiziert (Tertiär-Quarzit)	starke Erosion	
KREIDE	Ober-	Sande, Kreidemergel mit Feuerstein	Feuersteinschutt als Erosionsrest	
	Unter- 142 Ma	nicht abgelagert	starke festländische Erosion	
JURA 200 Ma		nicht abgelagert		
TRIAS	Ober- Mittel-	Keuper Muschelkalk	nicht abgelagert	
	251 Ma Unter-	Buntsandstein	rote Sandsteine und Konglomerate	Delta-Schuttfächer, Flachmeer
>>> Schichtlücke <<<			variscische Gebirgsbildung	
KARBON	295 Ma Ober-	Westfalium Namurium	klastische Gesteine mit Kohlenflözen	paralische Vortiefe
	Unter-	Viséum Tournaisium	Kalk- und Dolomitsteine	Evaporitbecken, Flachmeer
DEVON	358 Ma Ober- Mittel-	Famennium bis Eifelium	Kalk- und Dolomitsteine, Knollenkalksteine	Riffbildung im küstennahen Flachmeer
		Emsium	Kalk- und Sandsteine, Ton- und Siltsteine	Flachmeer
	Unter-	Siegenium (Monschauer und Rurberger Schichten)	Sand-, Ton- und Siltsteine	Sedimentation im küstennahen Schelfgebiet
	417 Ma	Gedinnium		
>>> Schichtlücke <<<			kaledonische Gebirgsbildung	
ORDOVIZIUM	482 Ma	Tremadocium (Salmium)	Tonschiefer und quarzitisches Sandsteine	
KAMBRIUM	495 Ma	Revinium	Rv5 Tonschiefer, Rv4 quarzitisches Sandsteine	Sedimentation im Flachmeer und küstennahen Bereich
	545 Ma		Rv3	

Ma = Millionen Jahre

Abb. 1: Schichtenfolge im Gebiet des Nationalparks Eifel und seiner näheren Umgebung.

Die erdgeschichtliche Entwicklung des Gebiets des Nationalparks Eifel und seiner unmittelbaren Umgebung (KNAPP 1980) seit 600 Millio-

nen Jahren (Abb. 1) schaffte die Voraussetzungen für die Existenz der heute in diesem Gebiet lebenden Pflanzen, Tiere und Menschen. Ohne

die lange, komplizierte Entstehung und Formung dieses Teils der oberen Erdkruste im Bereich des nördlichen linksrheinischen Schiefergebirges gäbe es keinen Nationalpark Eifel. Es ist deshalb notwendig, dieses geologische Fundament als wichtigen Bestandteil des Nationalparks Eifel zu kennzeichnen sowie den Besucherinnen und Besuchern zusammen mit den heute vorhandenen biotischen Faktoren als Ganzes nahe zu bringen.

Die heutige abiotische geologische Basis des Nationalparks Eifel ist das Ergebnis der Vorgänge des **exogenen geologischen Kreislaufs** (Verwitterung, Abtragung, Transport, Sedimentation, Gesteinsverfestigung) und des **endogenen Kreislaufs** (Deformation, Gesteinsumwandlung). Diese prägenden abiotischen Vorgänge in der **Lithosphäre** (Gestein), **Pedo-**

sphäre (Boden), **Hydrosphäre** (Wasser) und **Atmosphäre** (Luft) waren und sind noch heute eng miteinander verbunden und entscheidende Voraussetzung für die heutige Biosphäre (Lebensraum).

Der Mensch als jüngster Bestandteil der Biosphäre hat wie kein Lebewesen zuvor erdweit in die genannten Sphären eingegriffen und Naturlandschaften in Kulturlandschaften verwandelt. Er ist sogar in Art und Umfang seines Eingriffs selbst geologischer Faktor geworden. Damit auch in der Eifel diese Lebensgrundlagen erhalten bleiben, müssen diese geschützt werden. Deshalb gibt es seit mehr als 130 Jahren Natur- und Umweltschutz. Der Nationalpark Eifel ist im deutschen Maßstab ein wichtiger Teil dieser Aktivitäten (*Abb. 2*).

	Nationalpark	Größe [ha]	Lage	Gründung	Regionalgeologische Position	Geolog. Alter	Geologische Besonderheiten
1	Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer	441 000	Schleswig-Holstein, Nordseeküste	1985	Südliche Nordsee-Senke	Quartär	Wattsedimente, Pleistozän-Kerne (Sylt), Nordfriesische Inseln
2	Hamburgisches Wattenmeer	13 750	Hamburg, Nordseeküste	1990	Südliche Nordsee-Senke	Quartär	Wattsedimente, Elbe-Ästuar
3	Niedersächsisches Wattenmeer	240 000	Niedersachsen Nordseeküste	1986	Südliche Nordsee-Senke	Quartär	Wattsedimente, Ostfriesische Insel-Kette
4	Jasmund	3 003	Insel Rügen	1990	Östliche Mitteleuropäische Senke, Rügen-Hoch	Kreide	Schreibkreide mit Feuersteinen
5	Vorpommersche Boddenlandschaft	80 500	Östliche Ostseeküste	1990	Östliche Mitteleuropäische Senke	Quartär	Küstenmorphologie (Bodden-Küste)
6	Unteres Odertal	10 500	Brandenburg	1995	Östliche Mitteleuropäische Senke / Polnische Senke	Quartär	Flussmorphologie
7	Müritz	32 200	Mecklenburg-Vorpommern	1990	Mecklenburg-Brandenburg-Senke, Mecklenburgische Seenplatte	Quartär	Glaziale Bildungen (Moränen, Seen)
8	Harz	15 800	Niedersachsen	1994	Oberharz	Devon, Karbon	Harz-Nordrandstörung, Diabaszug
9	Hochharz	6 000	Sachsen-Anhalt	1990	Mittelharz	Devon, Karbon	Brocken-Granit

	Nationalpark	Größe [ha]	Lage	Gründung	Regionalgeologische Position	Geolog. Alter	Geologische Besonderheiten
10	Hainich	7 610	West-Thüringen	1997	Westliches Thüringer Becken	Mittel-Trias	Muschelkalk
11	Sächsische Schweiz	9 300	Süd-Sachsen, Elbtal	1990	Nordböhmische Kreidesenke	Kreide	Quadersandstein mit bizarrer Felsbildung
12	Bayerischer Wald	24 250	Nordost-Bayern	1970 1997 erweitert	Böhmisches Massiv	Jungprä-kambrium Paläozoikum	Kristalline Gesteine
13	Berchtesgaden	20 808	Südbayern (Nordalpen)	1978	Nördliche Kalkalpen	Trias	Karbonatriffe (Dachsteinkalk)
14	Eifel	10 700	Nordrhein-Westfalen	2004	Nördliches Rheinisches Schiefergebirge	Devon, Unter-Trias	Kambro-Ordovizium, mächtiges Unterdevon, Buntsandstein
15	Kellerwald	5 724	Nordhessen	2004	Östliches Rheinisches Schiefergebirge	Devon, Karbon	Vordevonische Gesteine, Diabase

Abb. 2: Übersicht über die Nationalparke in Deutschland.

Quelle für die Größenangaben: EUROPARC Deutschland (<http://www.europarc-deutschland.de>)

Drei wichtige Zeitabschnitte geologischen Geschehens (Abb. 1) können im Bereich des Nationalparks Eifel unterschieden werden (KASIG 2004a):

- Bildung von Meeressedimenten in der Kambrium- / Ordovizium-Zeit (600-400 Millionen Jahre) und Faltung / Deformation dieser Sedimente zum **Kaledonischen Gebirge** (vor 400 Millionen Jahren).
- Bildung von Meeressedimenten in der Devon- / Karbon-Zeit (400-300 Millionen Jahre) und Faltung/Deformation zum **Variscischen Gebirge** (vor 300 Millionen Jahren).
- Verwitterung und Abtragung (Erosion) dieses Gebirges und Entstehung der gegenwärtigen Landschaft (vor 300 Millionen Jahren bis Gegenwart).

Im Laufe dieses Geschehens wurden allein seit der Karbon-Zeit ca. 5.000 m Gestein abgetragen (Abb. 3), nachweisbar durch den Metamorphosegrad der organischen Substanz in unterdevonischen Sedimenten (Inkohlungsgrad) und des Tonminerals Illit (Illitkristallinität).

Gleichzeitig haben sich in dieser Zeit zum Beispiel die Landpflanzen von den **Psilophyten** (Nacktpflanzen) zur **heutigen Pflanzenwelt** und von einfach gebauten **Vertebraten** (Wirbeltieren) zu der **heutigen höheren Tierwelt** entwickelt. Reste von beiden Gruppen finden sich in devonischen Gesteinen des Nationalparks Eifel.

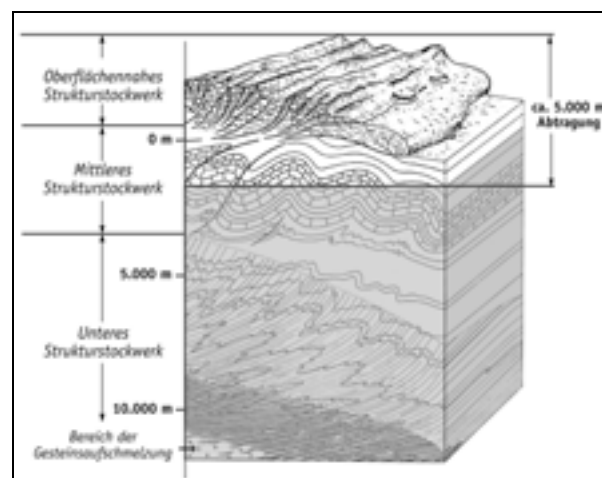


Abb. 3: Schema der Nordeifel-Tektonik. Die Faltung erfolgte in der Oberkarbon-Zeit vor 300 Mill. Jahren (Quelle: MATTAUER)

Damit ergeben sich aus **geologischer abiotischer Sicht** folgende **Forschungsthemen** im Nationalpark Eifel (KASIG 2004b):

- Erdgeschichtliche Entwicklung der Euregio Maas-Rhein mit geologischer Uhr und geologischem Zeitstrahl.
- Erdgeschichtliche Entwicklung des Nationalparkgebiets und seiner näheren Umgebung.
- Von den ersten Landpflanzen der Devon-Zeit zur gegenwärtigen Flora, Moor- und Torfbildung.
- Von den ersten Wirbeltieren (Panzerfische) der Devon-Zeit zur gegenwärtigen Fauna.
- Entwicklung des Eifelwalds und seine Rolle als Wasserspeicher; Böden und dazugehörige Waldstandorte.
- Das Wasser im exogenen geologischen Kreislauf (Verwitterung, Abtragung, Sediment-Transport, Sedimentation) und Formung der Landschaft (Geomorphologie).
- Der Wasserkreislauf und seine Bedeutung für die Umwelt (Poren-, Schicht-, Kluft- und Oberflächenwasser).
- Hochwasserschutz und zentrale Wasserversorgung.
- Nutzung der geologischen Gegebenheiten durch den Menschen (Natursteine, Erze, Steine / Erden, Wasser, Boden).

Eine **Erweiterung** des Nationalparks Eifel vor allem **nach Nordwesten in das Hohe Venn** würde diese Untersuchungen sehr unterstützen und den Nationalpark Eifel vervollständigen. Eine **interdisziplinäre Zusammenarbeit** ist dabei besonders wichtig, um die meist sehr vielschichtigen Zusammenhänge für den Nationalpark Eifel und deren Besucher erkennbar zu machen.

Im Kerngebiet des Rheinischen Schiefergebirges und der Ardennen gelegen kann der Nationalpark Eifel einen wichtigen Beitrag dazu leisten, den untrennbaren **Zusammenhang zwischen Geo- und Biosphäre** zu verdeutlichen, wie er seit Millionen von Jahren besteht.

Diese Grundlagen für die Existenz des Lebens angemessen zu schützen, bleibt für die Zukunft eine entscheidende Aufgabe des Menschen.

Literatur:

KASIG, W. (2004a): Die Geologie des Nationalparks Eifel und seiner näheren Umgebung – Wiege von Landpflanzen und Wirbeltieren. – Eifeljahrbuch 2004, 132-140, Düren.

KASIG, W. (2004b): Der Nationalpark Eifel aus geologischer Sicht – Bemerkungen anlässlich der offiziellen Eröffnung. – DIE EIFEL, 99(2): 13-18, Düren.

KNAPP, G. (1980): Erläuterungen zur Geologischen Karte der nördlichen Eifel 1:100.000. – 3. Aufl., 152 S., Krefeld.

MEYER, W. (1994): Die Geologie der Eifel. – 3. Aufl., 618 S., Stuttgart.

Anschrift des Verfassers

Prof. Dr. Werner Kasig
Geologisches Institut der RWTH Aachen
Wüllnerstraße 2
52056 Aachen
E-Mail: jennissen@geol.rwth-aachen.de

Protokoll

Abiotische Faktoren im Nationalpark Eifel

Referent: Prof. Dr. Werner Kasig, RWTH Aachen
Moderator: Hans-Georg Brunemann, Heimatverein Rescheid
Protokoll: Heidrun Vedder (Phase I + III)
Christian Günther (Phase II)

Phase I (11:30 – 13:00 Uhr)

Im Rahmen einer Vorstellungsrunde wurde der interdisziplinäre Charakter der Arbeitsgruppe sichtbar, denn es waren sowohl Vertreterinnen und Vertreter der universitären Forschung aus den Bereichen Hydrologie und Geologie als auch Praktikerinnen und Praktiker aus den Bereichen Landschaftsplanung, Klimatologie, Agrarökologie und Wasserchemie anwesend. Im ersten Teil wurde von Prof. Dr. Kasig ein anschaulicher Überblick über die Geologie der Nationalparkregion gegeben. Es wurde dabei auf die Bedeutung der exogenen und endogenen geologischen Kreisläufe hingewiesen, die für die heutigen geologischen Gegebenheiten ursächlich sind. Es können drei Zeitabschnitte geologischen Geschehens im Bereich des Nationalparks Eifel unterschieden werden:

- Bildung von Meeressedimenten in der Kambrium- / Ordovizium-Zeit (600 – 400 Millionen Jahre) und Faltung / Deformation dieser Sedimente zum Kaledonischen Gebirge (vor 400 Millionen Jahren).
- Bildung von Meeressedimenten in der Devon- / Karbon-Zeit (400 – 300 Millionen Jahre) und Faltung / Deformation zum Variscischen Gebirge (vor 300 Millionen Jahre). Die Faltung ist dabei von Süd-Ost nach Nord-West gerichtet; die Falten verlaufen von Südwest nach Nordost (variscisches Generalstreichen).
- Verwitterung und Abtragung (Erosion) dieses Gebirges und Entstehung der gegen-

wärtigen Landschaft (vor 300 Millionen Jahren bis zur Gegenwart).

Dabei wurden allein seit der Karbon-Zeit ca. 5.000 m Gestein abgetragen. Gleichzeitig haben sich in dieser Zeit die Landpflanzen von den Psilophyten (Nacktpflanzen) zur heutigen Pflanzenwelt und die Tiere von einfach gebauten Vertebraten (Wirbeltieren) zu der heutigen höheren Tierwelt entwickelt. Spuren dieser Entwicklung sind als Fossilien (z. B. Panzerfische) noch heute im Gebiet des Nationalparks auffindbar.

Die überwiegend unterdevonischen Gesteine im Nationalparkgebiet weisen sehr differenzierte Strukturen in Schieferung und Faltung auf, die in der bisher verfügbaren 1:10.000 – Kartierung nicht ausreichend berücksichtigt wurden. Die Notwendigkeit einer flächendeckenden Grundkartierung wurde anschließend ausgiebig diskutiert. Während die eine Seite diese flächendeckende Grundkartierung als notwendig erachtete, um die erdgeschichtliche Entwicklung des Nationalparkgebiets und seiner näheren Umgebung vollständig erforschen zu können, wurde andererseits eingewendet, dass ein rein geologisch orientierter Forschungsbedarf nicht bestehe. Vielmehr sollten im ersten Schritt konkrete Fragestellungen formuliert werden. Wenn die Bearbeitung dieser Fragen geologische Detailkenntnisse erfordere, sollten diese Daten dann gezielt ermittelt werden.

Auf die Bedeutung der geologischen Lehr- und Exkursionspfade als Teil der Öffentlichkeitsarbeit und Wissensvermittlung wurde besonders hingewiesen. Die Besucherbergwerke in der

Eifel ergänzen die bereits vorhandenen Instrumente der geologischen Besucherinformation. Für den Bereich des Nationalparks Eifel sollten diese Erläuterungen weiter ausgebaut werden, z. B. anhand von Schautafeln, die auf besondere geologische Formationen hinweisen.

Nach dieser Einführung wurde die Frage „Was versteht man unter Abiotik?“ diskutiert. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren sich dabei einig, dass in diese Rubrik neben den Gesteinen der Boden, das Wasser und die Luft einbezogen werden müssten. Gerade die Vernetzung dieser Bereiche, zusätzlich in Verbindung mit den biotischen Faktoren, sollte in den Mittelpunkt der Forschungen gestellt werden. Als Beispiel wurden die für den Wasserhaushalt kennzeichnenden Stofftransporte angeführt.

Die Altlastenproblematik im Bereich des Truppenübungsplatzes sollte aufgegriffen werden, um mittels eines Monitoringprogramms die Verlagerung der Schadstoffe im Boden und im Wasser zu untersuchen, möglichst im ungestörten System. Auf Grund der Bedeutung des Rur-sees für die Trinkwasserversorgung wurde diesem Aspekt eine besondere Wichtigkeit zugewiesen. In diesem Zusammenhang wurde auch der Einfluss der landwirtschaftlichen Nutzung in den Randbereichen des Nationalparks auf die Wasserqualität als Untersuchungsthema genannt. Des Weiteren wurde auf die Beobachtung des Wasserhaushalts beim Umbau des Nadelwalds in einen Buchenwald (Sukzession) hingewiesen.

Als weitere Untersuchungsschwerpunkte kamen die Beobachtung der Bodenentwicklung und Probleme der Bodenerosion im Zuge des Waldumbaus zur Sprache. Die vielfach vorhandenen alten Köhlerplätze sollten als Spuren anthropogener Einwirkung aufgenommen werden. Ein Klimamonitoring, das heißt die langfristige Untersuchung der Einflüsse der Klimaveränderungen auf Flora und Fauna im Bereich des Nationalparks, wurde ebenfalls als wichtiges Forschungsfeld herausgearbeitet. Dabei sollten im Idealfall neben der globalen Klimaveränderung auch die Veränderungen im Mikroklima Berücksichtigung finden. Der Stoffhaushalt und

das Klima sollten dabei über mehrere Messstationen beobachtet werden. Derartige Messeinrichtungen könnten dann auch den Besuchern als anschauliche Informationsobjekte dienen.



Prof. Dr. Kasig referiert im Arbeitskreis 1.

Foto: D. Tiemann

Im Laufe der Diskussion wurde wiederholt darauf hingewiesen, dass im Sinne eines Prozessschutzes die Forschungstätigkeit direkt im Nationalparkgebiet auf das unbedingt notwendige Maß zu reduzieren sei. Wenn es die fachgerechte Bearbeitung eines Forschungsthemas zulasse, sollten die Forschungsarbeiten in die Randbereiche um den Nationalpark angesiedelt werden. Dementsprechend wurde auch betont, dass die angewandten Methodiken im Nationalparkgebiet vor dem Hintergrund des Prozessschutzes ausgewählt werden müssten und sich somit von den Methoden außerhalb des Nationalparkgebiets unterscheiden würden.

Die Forschungsarbeiten sollten neben den rein wissenschaftlich orientierten Erkenntnissen auch unbedingt Ergebnisse für die Praxis erzielen, die sich im Sinne von „Handlungsanweisungen“ umsetzen lassen, zum Beispiel bei Fragen zum Wasserhaushalt in der Landschaftsplanung. Diese Forderungen, die wiederholt von den „Praktikern“ im Arbeitskreis erhoben wurden, fanden allgemeine Zustimmung. In diesem Sinne ist auch die Anregung zu verstehen, die Forschung in gesellschaftlich notwendige Arbeiten, die wahrscheinlich auch leichter finanzierbar seien, und in Nationalparkrelevante Arbeiten aufzugliedern.

Phase II (14:00 – 15:30 Uhr)

Der Moderator Hans-Georg Brunemann präsentierte mit mehreren Dias die Aufschlusslandschaft im Nationalpark Eifel und in der näheren Umgebung:

- Rursee und Urftalsperre.
- Aufschluss Höddelbusch (bei Schleiden); Fundort von Resten eines Panzerfisches.
- Hirschley-Panorama: Hier kann eindrucksvoll der Bogen von der Forschung zur Öffentlichkeitsarbeit gezogen werden.
- Blick auf die Talsperre von der Kermeterhöhe.
- Aufschluss in Wegböschung im Kermeter: Grauwacken-Gesteine mit geringmächtiger Bodenauflage.
- Grauwacken-Steinbruch nahe Hirschley; Verarbeitung von Grauwacken zu Schotter.
- Zahlreiche Meilerplätze im Kermeter (Meiler zur Herstellung von Holzkohle); schwarz gefärbte Bodenpartien mit Holzkohleresten. Nutzung der Holzkohle für die Eisenverhüttung (obwohl Buntmetalle nicht anzutreffen sind).
- Schieferabbau im Wüstebachtal: Dachschiefergewinnung, Schieferstollen.
- Thema Wasser: Kaskadenbäche, kleine Wasserfälle, Quellen und Quellgebiete.
- Steile und bewachsene Felsbastionen, Einzelfelsen, Felsgruppen.
- Diverse Wegaufschlüsse mit geologischen und tektonischen Einzelphänomenen: Schichtung, Schieferung, Klüftung, Boudinage (Zerlegung von Schichten in Einzelelemente im Zuge von Faltung und Schieferung), Rippelmarken (Indizien für bewegtes Flachwasser), Harnische (Bewegungsmarken auf Klüftflächen), Pflanzenfossilien (Im Unterdevon vor ca. 400 Millionen Jahren erfolgte die Besiedlung des Landes mit den ersten „landtauglichen“ Pflanzen aus den Meeren.).
- Gesteinsaufschlüsse als Lebensraum für Moose, Flechten und Farne.
- Bizarre Felsformationen durch steile Lagerung geschieferter Schichten.
- Anthropogene Merkmale: Bunkerstandorte.
- Ehemalige Kreisstraße (K 7) am Nordufer der Urftalsperre: idealer Geologie-Wanderweg mit zahlreichen, vegetationsarmen Aufschlüssen und Aufschlusswänden mit vielen Faltegebilden („Schweizer Berge“, „kleine Schweiz“). Das weitgehende Fehlen von Bewuchs ist die Folge des militärischen Beschusses der Wände über den Urftsee hinweg. Hier schloss sich die Frage an, ob nach Einstellung des Beschusses das Zuwachsen der Aufschlusswände zugelassen, oder ob sie freigehalten werden sollten – auch mit Blick auf die Standortbedingungen für die Mauereidechsen. Hier muss differenziert vorgegangen werden, um sowohl geologische als auch biologische Belange zu berücksichtigen.



*Steilhang im Nationalpark Eifel.
Foto:
A. Niemeyer-Lüllwitz*

Prof. Dr. Kasig betonte die Notwendigkeit und Bedeutung der Vermittlung der geowissenschaftlichen Grundlagen als wichtige Basisdaten sowie der Darstellung der grundlegenden Erscheinungsbilder und Vorgänge, insbesondere in der Öffentlichkeit. Die Geologie bildet mit ihren endogenen (Gesteinsbildung, Gesteinsumwandlungen) Prozessen unter Beteiligung exogener Vorgänge (Klima, Wetter, Verwitterung, Erosion) die Grundlagen für die Gestaltung der Landschaft. Diese sind die Voraussetzungen für die Bodenbildung sowie zur Bereitstellung lebenswichtiger Nährstoffe für die Entwicklung von Flora und Fauna. Prof. Dr.

Kasig forderte eine flächendeckende Grundlagenkartierung des Nationalparkgebiets im Mindest-Maßstab 1:25.000, besser noch in größeren Maßstäben – auch als Grundlage für thematisch orientierte Kartendarstellungen. Einer flächendeckenden geologischen Kartierung stehen jedoch möglicherweise Betretungsverbote aus der Nationalparkverordnung entgegen. Gegebenenfalls sollten alternative Verfahren oder Methoden zum Einsatz kommen (z. B. Kartierung über Luftbilder).

Es entstand in der Folge eine intensive Diskussion darüber, ob eine Inventarisierung, das heißt eine (möglichst) vollständige Bestandsaufnahme der abiotischen Gegebenheiten, vorrangig sein sollte, oder ob am Anfang die Zielorientierungen und die spezifischen Fragen formuliert werden müssten. Bei den Themen Altlasten und schädliche Bodenveränderungen wurde eine Bestandsaufnahme befürwortet, die die Entscheidung über weitere Vorgehensweisen vorbereiten sollte.

Als Konsens wurde festgehalten, zunächst die wichtigsten Fragestellungen zu formulieren, die den Bedarf an Untersuchungen und Forschungen kennzeichnen und die Begründungen für die Forschungsanforderungen beschreiben. Daraus könnten durchaus auch Ansätze entstehen, die eine Bestandsaufnahme und vollständige Erfassung erforderlich erscheinen lassen. Es wurde betont, die Forschungen und die Forschungsergebnisse öffentlich zu machen, um deren Akzeptanz in der Öffentlichkeit zu erhöhen und die Arbeiten auf breiter Ebene zu legitimieren, auch in finanzieller Hinsicht. Generell sind die unterschiedlichen Standorte (diese müssen allerdings zuvor als solche detailliert definiert werden) differenziert zu betrachten und dementsprechend unterschiedlich zu untersuchen. Dabei sind bestehende Ansätze zu nutzen, die gegebenenfalls an die spezifischen Bedingungen im Nationalpark angepasst und modifiziert werden müssten. Weiterhin sind auch neue Wege zu beschreiten und interdisziplinäres Denken in diesem Zusammenhang zu fördern, insbesondere mit den biotisch orientierten Fachdisziplinen.

Die territorialen Grenzen der Forschungsthemen seien nach fachlichen Erwägungen zu ziehen und nicht nach der Zuständigkeitsgrenze des Nationalparks.

Gesellschaftsrelevante Aspekte sollten in die Forschungsarbeiten einfließen. Als Beispiele wurden die Betrachtung des klimatischen Wandels und dessen mögliche Auswirkungen auf den Nationalpark sowie des Beitrags genannt, den der Nationalpark in dieser Richtung leisten könnte. Unterschiedliche Szenarien der Temperatur- und Feuchtigkeitsentwicklung in der Zukunft werden sich höchst unterschiedlich auf die Waldentwicklung und den Waldumbau auswirken. Ein weiteres Beispiel stellt die landwirtschaftliche Tätigkeit im Umfeld des Nationalparks dar, die insbesondere über das Thema Wasserhaushalt Einflüsse auf den Nationalpark haben könnte (insbesondere Inhaltsstoffe, Chemismus). Es wurde die Frage gestellt, welche Schlüsse aus den Beobachtungen einer im Nationalparkrahmen ohne störende äußere Einflüsse sich entwickelnde Organismengesellschaft gezogen (wie organisieren diese sich unter den Bedingungen des Nationalparks?) und auf ein nachhaltiges Wirtschaften des Menschen übertragen werden können (ökosystemarerer Ansatz).



Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus unterschiedlichen Fachbereichen bei der Diskussion.

Foto: A. Gempfer

Phase III (16:00 – 17:00 Uhr)

In dieser Abschlussrunde wurden die Diskussionsergebnisse in Form mehrerer Forschungsschwerpunkte und -themen zusammengefasst und erörtert.

Als Forschungsschwerpunkte im abiotischen Bereich wurden genannt:

- Wasserhaushalt.
- Stofftransporte.
- Bodenerosion.
- Bodenentwicklung.
- Bodenkartierung.
- Geotopkartierung.
- Klimamonitoring.
- Einflüsse durch landwirtschaftliche Nutzung.
- Altlasten (militärisch, montanhistorisch).

Mögliche Forschungsthemen im abiotischen Bereich:

- Auswirkungen des Landnutzungswandels auf den Energie- und Stoffhaushalt (qualitative und quantitative Betrachtung).
- Entwicklung der Wasserqualität (insbesondere Trinkwasser) im Nationalpark und in den angrenzenden Einzugs- und Abflussgebieten.
- Auswirkung der vorhandenen Bodenverunreinigungen (z. B. Sprengstoffe, Benzin, Mineralölprodukte, etc.) auf die Geo- und Biosphäre.
- Auswirkungen des Klimawandels (insbesondere die Aspekte Wechselwirkungen, Kleinklimate, Emissionen, Sukzession). Hier sollte zum einen der Einfluss des globalen Klimas auf den Nationalpark beobachtet werden. Zum anderen bieten sich die unterschiedlichen Ausprägungen des Kleinklimas im Nationalpark (600 mm bis 1200 mm Niederschlagshöhe pro Jahr) geradezu an, ihren Einfluss auf die Kleinbiotope vor dem Hintergrund der globalen Klimaveränderung zu untersuchen.

Als Werkzeuge wurden die Inventarisierung, das Monitoring, die Interdisziplinarität und die Öffentlichkeitsarbeit genannt. Der Vernetzung der Forschungsarbeiten zwischen verschiedenen Wissenschaftsbereichen wurde eine besonders große Bedeutung zugewiesen. Ebenso sollte die Umsetzung der Forschungsergebnisse innerhalb der Öffentlichkeitsarbeit in den Mittelpunkt gestellt werden.

Literatur:

KASIG, W. (2004b): Der Nationalpark Eifel aus geologischer Sicht – Bemerkungen anlässlich der offiziellen Eröffnung. – DIE EIFEL, 99(2): 13-18, Düren.

A R B E I T S K R E I S 2

Biotische Faktoren im Nationalpark Eifel

Referent: **Prof. Dr. Wolfgang Schumacher**
(Universität Bonn, Abteilung Geobotanik und Naturschutz)



*Prof. Dr. Wolfgang Schumacher.
Foto: A. Gempfer*

Kurzbiographie

Lehramtsstudium und Schuldienst von 1964 bis 1972.
Von 1970 bis 1975 Studium der Biologie und Bodenkunde an der Universität Bonn. 1976 Promotion zum Dr. rer. nat. mit einer vegetationskundlichen Dissertation.
Von 1976 bis 1985 Wissenschaftlicher Assistent und Akademischer Rat.
1983 Habilitation.
1985 Berufung zum Professor für Geobotanik und Naturschutz an der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Bonn.
Von 1999 bis 2002 Abteilungsleiter für Landwirtschaft, Gartenbau und Ländlicher Raum im Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen.
Seit 2002 wieder Leiter der Abteilung Geobotanik und Naturschutz in der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Bonn.

Forschungsschwerpunkte:
Flora und Vegetation des Rheinlandes, Arten- und Biotopschutz in der Kulturlandschaft, Naturschutzfachliche Bewertung von Landschaften, Honorierung ökologisch relevanter Leistungen der Landwirtschaft.

Moderator: **Dr. Gerhard Laukötter**
(Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA))

Protokoll: **Dr. Detlef Hein**
 Heiko Schumacher
 Gundula Kronen

Teilnehmerliste

Nr.	Name	Institution
1	Arndt, Hartmut, Prof. Dr.	Universität Köln, Zoolog. Inst., Abteilung Ökologie
2	Blosat, Birgit, Dr.	Naturschutzzentrum Eifel, Nettersheim
3	Brands, Evelyn	WVER
4	Conze, Klaus-Jürgen	
5	Düssel-Siebert, Heidrun	Biologische Station im Kreis Düren e. V.
6	Fürste, Anette	RWTH Aachen, Biologisches Institut
7	Hennes, Roland	Förderverein Nationalpark Eifel e. V.
8	Hein, Detlef, Dr.	Förderverein Nationalpark Eifel e. V.
9	Hoheisel, Jens	Ruhr-Universität Bochum
10	Jabin, Marc	Universität Köln, Zool. Inst., Allg. Ökologie u. Limnologie
11	Kampmann, Uta	Ruhr-Universität Bochum
12	Kaufmann, Dorothea	
13	Kieselbach, Ulrich	
14	Körper, Henrike, Dr.	BUND
15	Krause, Stefan	
16	Kronen, Gundula	
17	Kuhn, Arnd J., Dr.	Forschungszentrum Jülich
18	Laukötter, Gerhard, Dr.	Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA)
19	Lennartz, Gottfried, Dr.	RWTH Aachen
20	Linne von Berg, K.-H., Dr.	
21	Miseré, Stephan	Biologische Station im Kreis Euskirchen e. V.
22	Mohr, Dirk	Universität Köln, Zoologisches Institut, Allgemeine Ökologie und Limnologie
23	Poniatowski, Dominik	Biologische Station im Kreis Düren e. V.
24	Schnichels, Annemie	Förderverein Nationalpark Eifel e. V.
25	Schumacher, Heiko	Förderverein Nationalpark Eifel e. V., Projektleiter
26	Schumacher, Wolfgang, Prof. Dr.	Universität Bonn, Abteilung Geobotanik und Naturschutz
27	Strauss, Theo	RWTH Aachen
28	Weigelt, Hartmut, PD Dr.	
29	Wengelnick, Thorsten	
30	Wilzeck, Christiane	

Biotische Faktoren im Nationalpark Eifel

Prof. Dr. Wolfgang Schumacher

Biologische Bestandsaufnahme

Vegetation

Pflanzengesellschaften (ca. 100 % erfasst)
Habitatstrukturen, Dominanzbestände, etc.
(überwiegend abgeschlossen?)

Flora

Farn- und Blütenpflanzen (mehr als 95 % der Arten erfasst)
Moose (ca. 50 % erfasst)
Algen
Flechten (weniger als 25 % erfasst)

Pilze

Blätter- und Röhrenpilze (ca. 1.500 Arten zu erwarten)
Übrige Basidiomyceten (Ständerpilze, ca. 500 Arten zu erwarten)
Ascomyceten (Schlauchpilze, mehr als 1.000 Arten zu erwarten)
Imperfekte Pilze
Zygomyceten (Jochpilze)
Myxomyceten (Schleimpilze) und Sonstige

Fauna

Wirbeltiere: Säugetiere, Vögel, Reptilien, Amphibien, Fische

Insekten: Käfer, Schmetterlinge (Tag- und Nachtfalter), Wanzen und Zikaden, Heuschrecken, Libellen, etc.

Spinnentiere und Krebse

Weichtiere (Muscheln und Schnecken)

Übrige Tiergruppen (z. T. Bodenorganismen)

Gegebenenfalls Bakterien, Blaualgen

Waldökosysteme und ihre Dynamik

Mosaikzyklus natürlicher Rotbuchenwälder

Sukzessionsprozesse bei der Wiederbewaldung

a: Ausgangspunkt Offenlandschaften

b: Ausgangspunkt Gebüsch- und Pionierwaldbestände

c: Ausgangspunkt Nadelholzbestände (nach Auslichtung bzw. Abtrieb).

Management

Umwandlung von Nadelholzforsten in naturnahe Laubwaldbestände

a: im niederschlagsreichen Teil des Nationalparks (mehr als 900 mm)

b: in den niederschlagsärmeren Teilen des Nationalparks

Management der Offenlandökosysteme in den Randzonen

(Bärwurzweiden, Glatthaferweiden, Borstgrasrasen, Heiden, Sümpfe und Niedermoore)

Monitoring seltener und gefährdeter Pflanzen- und Tierarten

Pflanzen

Wald- und Offenlandarten, z. B. Bergulme, Arnika, Moorlilie, Nordischer Augentrost, Narzisse

Tiere

Mauereidechse, Wildkatze, Schwarzstorch und weitere Vogelarten (Wald- und Offenlandarten, gegebenenfalls Schmetterlingsarten)

Spezielle Wildbiologische Untersuchungen

Rothirsch und andere

Beobachtung möglicher Auswirkungen des Klimawandels

z. B. submediterrane / subkontinentale bzw. nordische / präalpine Arten

Anschrift des Verfassers

Prof. Dr. Wolfgang Schumacher
Abteilung Geobotanik und Naturschutz
Landwirtschaftliche Fakultät
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität
Bonn
Karlrobert-Kreiten-Straße 13
53115 Bonn
E-Mail: geobotanik@uni.bonn.de

Protokoll

Biotische Faktoren im Nationalpark Eifel

Referent: Prof. Dr. Wolfgang Schumacher, Universität Bonn, Abteilung für Geobotanik und Naturschutz
Moderator: Dr. Gerhard Laukötter, Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA)
Protokoll: Dr. Detlef Hein (Phase I + III)
Gundula Kronen / Heiko Schumacher (Phase II)

Phase I (11:30 – 13:00 Uhr)

Im Rahmen der Vorstellungsrunde zeigte sich, dass die Personen in diesem Themenbereich weite Arbeitsbereiche abdeckten. Neben Naturwissenschaftlerinnen und Naturwissenschaftlern z. B. aus der Biologie und den Agrarwissenschaften beteiligten sich Vertreterinnen und Vertreter aus der Pädagogik, der Kartierung, der Landschaftsplanung sowie aus den Universitäten an den Diskussionen.



Teilnehmerinnen und Teilnehmer beim Vortrag von Prof. Dr. Schumacher.

Foto: D. Tiemann

In kurzen einleitenden Worten wiesen der Moderator und der Referent auf die Bedeutung des Nationalparks Eifel für die Forschung hin. Biozönotische Ansätze seien notwendig. Im Nationalpark könnten Lebensraumfunktionen erkannt und dargestellt werden. Auch biete sich der Nationalpark für eine Inventarisierung von Organismen an. Es sollte jedoch darauf geachtet werden, dass auch ansonsten „vergessene“ Ar-

ten einbezogen werden, die üblicherweise nicht so sehr im Mittelpunkt des Interesses stünden.

Um diese Forschungen leisten zu können, hätten die Universitäten an der Basis eine wichtige Rolle zu spielen. Sie lieferten während des Studiums die Grundlagen, damit die Absolventen in allen Bereichen der Gesellschaft tätig werden könnten, und somit Menschen zur Verfügung stünden, die Forschung überhaupt durchführen könnten, entweder nach Abschluss des Studiums als Wissenschaftler weiter an der Universität oder in Planungsbüros und in Biologischen Stationen. Auch müsse darüber Klarheit herrschen, dass, so wichtig die ehrenamtlichen Tätigkeiten in diesem Bereich auch seien, kontinuierliche Forschung auf hohem Niveau mit dauerhaft guter Qualität nur mit entsprechender Finanzierung zu erhalten sei. Das Ehrenamt könne dieses Niveau auf Dauer nicht leisten.

Welche Forschung ist bezogen auf den Nationalpark Eifel zu leisten?

Prof. Dr. Schumacher erläuterte, dass der Nationalpark Eifel die Möglichkeit böte, mit seinen relativ ungestörten Standortbedingungen als Referenzfläche in Nordrhein-Westfalen zu dienen. Da kein Ist-Zustand erhalten werde, lasse sich in hervorragender Weise eine Sukzession, eine vom Menschen ungestörte Weiterentwicklung eines Gebiets untersuchen. Dies könne sich sowohl auf den Offenlandflächen des Truppenübungsplatzes wie auch auf den Flächen mit reinen Nadelbaum- oder Buchenwaldbeständen vollziehen.

Anhand von Folien erläuterte Prof. Dr. Schumacher die Schwerpunktbereiche der Forschung im Nationalpark.

Biologische Bestandsaufnahme

Ein wichtiger Punkt ist die Inventarisierung von Flora und Fauna im Gebiet des Nationalparks. Diese ist notwendig, um überhaupt die gesamte Artenvielfalt im Nationalpark erfassen zu können. Nach Prof. Dr. Schumacher sind die Pflanzengesellschaften und die Habitatstrukturen im Nationalparkgebiet weitgehend erfasst. Weitere Forschungen sind im Bereich der Moose, Algen, Flechten nötig, sowohl zu Lande als auch in den Gewässern. Dabei erscheint in diesen Bereichen innerhalb weniger Jahre eine gute Bestandsaufnahme möglich. So kann man z. B. die Quelle als Biotoptyp erfassen, und sie zugleich als Brückenglied zur Darstellung der Qualität des gesamten Fließgewässers heranziehen. Die Pilze sind wichtig für die Stoffkreisläufe. "Werden und Vergehen" spielen unter anderem beim Thema Totholz eine wichtige Rolle.

Auch im faunistischen Bereich ist das Artenspektrum weitgehend erfasst. Hier ist vor allem ökosystemare Forschung erforderlich. Folgende Fragen stehen dabei im Vordergrund: Hätten zum Beispiel Stützungsmaßnahmen des Luchses überhaupt Erfolg? Ist sein Nahrungsspektrum vorhanden? Welche Rolle spielt in diesem Zusammenhang die Jagd? Wie verhält sich der Luchs unter touristischem Druck?

Waldökosysteme und ihre Dynamik

Da sich im Bereich des Nationalparks Flächen ungestört entwickeln, können Waldökosysteme und ihre Dynamik untersucht werden. Wichtige Fragen sind hierbei: Welche Eigenheiten haben die verschiedenen Phasen innerhalb des Mosaikzyklus von Rotbuchenwäldern? Welche Insekten und niederen Tier- und Pflanzenarten kommen in den verschiedenen zeitlichen Phasen beziehungsweise Altersstufen des Walds vor? Dabei sollte der gesamte Raum, vom Boden bis zur Baumkrone, untersucht werden.



*Hainsimsen-Buchenwald im Kermeter.
Foto: H. Bach-Kolster*

Phase II (14:00 – 15:30 Uhr)

Management (Waldumbau)

Umwandlung von Nadelholzforsten in naturnahe Laubwaldbestände, Beispiel Bereich Wahlerscheid.

Prof. Dr. Wolfgang Schumacher führte dazu aus, dass man sich von geschlossenen Fichtenbeständen verabschieden müsse, die es ursprünglich nie dort gegeben hätte, und die es bei natürlicher Entwicklung dort auch nicht mehr geben werde. Diese Entwicklung beanspruche allerdings eine sehr lange Zeit. Wichtig sei die Einrichtung von ausreichend Dauerbeobachtungsflächen.

Dieses Thema wurde anschließend ausgiebig diskutiert. Prof. Dr. Schumacher stimmte Initialpflanzungen zur Forcierung des Umbaus zu, aber mit der Einschränkung, nur natürlich vorkommende Arten aus einheimischen Saatgut anzupflanzen. Beim Thema der Entfichtung, also der gezielten Herausnahme von Fichten aus den Beständen, sollte auf die Problematik der Flächenerosion und der Auswirkungen auf die Gewässer geachtet werden. Herr Miseré von der Biologischen Station im Kreis Euskirchen merkte an, dass dies im Rahmen des Life-

Projekts nicht abschließend zu untersuchen sei, der Nationalpark aber eine Chance sei, darüber Erkenntnisse zu gewinnen. Dr. Kuhn vom Forschungszentrum Jülich berichtete über Gespräche mit dem Nationalparkforstamt über die Bereitstellung von 2-ha-Testflächen mit den Testoptionen pflanzen / nicht pflanzen und zäunen / nicht zäunen. Vorrangig sollten hierbei die Stoffflüsse gemessen werden. Dr. Kuhn bot jedem Interessenten für den Bereich Stoffflüsse bzw. Wachstumsdynamik seine Hilfe an.



Ein Besuchermagnet im Nationalpark Eifel: das Rotwild.

Foto: NUA-Archiv

Der Verbiss, insbesondere durch Rotwild, wurde angesprochen. Das Liegenlassen von gefällenen oder gefällten Bäumen oder Baumteilen reduziere den Wildverbiss. Der Wildverbiss komme zustande, weil die Wildbestandsregulierung nicht funktioniere. Hilfreich bezüglich der Bestandsregulierung des Rehwilds könne der Luchs sein, der zur Dispersion (Verteilung der Bestände) beitrage. Zur Frage, ob für den Luchs Stützungsmaßnahmen unternommen werden sollten, habe die entsprechende Arbeitsgruppe im Umweltministerium des Landes Nordrhein-Westfalen einen Beschluss gefasst.

Zum Management in den Offenlandbereichen empfahl Prof. Dr. Schumacher, die Schafe (Haustiere) nicht in den Flächen zu belassen. Bei den Offenlandbereichen handele es sich überwiegend um keine naturschutzfachlich hochwertigen Flächen. Es solle daher keine sehr großflächigen Offenlandbereiche geben.

Monitoring seltener Tiere und Pflanzen

Prof. Dr. Schumacher stellte zu diesem Thema fest, dass bei vielen Arten in der Regel Monitoringmaßnahmen nicht notwendig seien. Beobachtungsbedarf bestehe gegebenenfalls bei „halbseltenen“ Arten, wie Bergulme, Arnika und den Magerkeitszeiger im Wald, sowie bei häufigen Arten, die beispielsweise als Störungszeiger fungieren. Die Landesanstalt für Ökologie, Bodenforschung und Forsten (LÖBF) hat dazu ein Programm mit ungefähr 100 erfassten Arten aufgelegt.



Die Wildkatze findet im Nationalpark Eifel gute Lebensbedingungen.

Foto: M. Woike

Zur Beobachtung der Fauna wurden folgende Vorschläge gemacht:

Im Zusammenhang mit dem festgelegten Wegeplan solle beobachtet werden, inwieweit die Begehungshäufigkeit auf den Wegen sich als Störeffekt auf die Tiere auswirke. Anhand der Beobachtungen könne später eine begründete Korrektur des Wegekonzepts erfolgen. Diese Untersuchungen könnten auch dazu dienen, für bestimmte Entscheidungen eine höhere Akzeptanz in der Bevölkerung zu erreichen.

Ein Teilnehmer machte darauf aufmerksam, dass die bislang nicht geklärten Ursachen für das Sterben der Flussperlmuschel in der Eifel erforscht werden könnten.

Spezielle Waldbiologische Untersuchungen

Zu diesem Punkt wurde kein Forschungsbedarf angemeldet.

Beobachtungen möglicher Auswirkungen des Klimawandels

Die Auswirkungen des globalen Klimawandels wurden unter zwei Annahmen diskutiert:

- Das Klima der Erde erwärmt sich. Thermophile Arten müssten dann zunehmen, nordische, präalpine Arten dagegen abnehmen. Derartige Entwicklungen sind langfristig angelegt. In der Eifel könnte die Erwärmung der letzten Jahre möglicherweise an einigen Moosarten abzulesen sein, eventuell auch an einigen Flechten.
- Würde der Golfstrom durch die Klimaerwärmung und die zunehmende Zumischung von heute in den Eisvorkommen gebundenem Süßwasser in die Ozeane versiegen, könnte dies auch für das Gebiet des Nationalparks langfristig eine Abkühlung bedeuten.

Erforscht werden könnten die Auswirkungen verschiedener Niederschlags- und Temperaturbereiche in den unterschiedlichen Gebieten des Nationalparks bei gleicher Bodenbeschaffenheit auf die Wachstumsprozesse. Gleichzeitig könnten auch die Auswirkungen der Hauptwindrichtungen und der wechselnden Niederschläge auf die Schadstoffeinträge, Nährstoffverluste und Bodenverluste in den jeweiligen Luv- bzw. Leehangbereichen untersucht werden.

Es wurde der Vorschlag gemacht, Daten über niedere Arten nicht mehr getrennt von der restlichen Biozönose aufzunehmen, sondern mit den am Untersuchungsort vorzufindenden Stoffkreisläufen und dem gesamten Energiefluss zu kombinieren. Getrennte Aufzeichnungen hätten bislang das Problem aufgeworfen, dass die Fülle der erhobenen Einzeldaten zu einem späteren Zeitpunkt nicht mehr sinnvoll zusammenzubringen sei. Als Beispiel für eine gelungene komplexe Untersuchung wurde die

des grauen Lerchenwicklers in der Schweiz genannt.

An dieser Stelle wies Prof. Dr. Schumacher darauf hin, dass es sinnvoll sei, zwei Diskussionspunkte zu unterscheiden:

- Was ist an Forschung jetzt einmalig möglich?
- Welche Forschungsarbeit braucht der Nationalpark jetzt?

Es solle auf jeden Fall der fatale Eindruck in der Öffentlichkeit vermieden werden, unter dem Deckmantel des entstehenden Nationalparks verschiedene Forschungen finanzieren zu wollen, die mit den oben genannten Punkten nichts zu tun hätten.

Die Entwicklung des Waldökosystems der offenen Flächen in Vogelsang sollte begleitet werden. In diesem Zusammenhang wurde über die möglichen Altlasten im Bereich der militärischen Nutzung von Vogelsang gesprochen. Die Auswirkungen auf die Bodenbiologie könnten untersucht werden. Es wurde zu bedenken gegeben, dass die bisherigen Erhebungen bezüglich der Altlastenverdachtsflächen lediglich in Form der Befragung von Zeitzeugen durchgeführt wurden, also noch keinen Aufschluss darüber geben könnten, ob eine Belastung vorliege und, wenn ja, in welchem Maße. Eine Arbeitsgruppe beschäftigt sich aktuell damit, Wasser und Sediment auf Sprengstoffe und Mineralöle zu untersuchen.

Im Verlauf der Diskussion wurde angeregt, die Vorschläge der Arbeitskreise 1 und 2 dieses Workshops zu koppeln, um die künstliche Trennung zwischen abiotischen und biotischen Faktoren aufzuheben.

Abschließend wurde die Frage gestellt, ob es eine Übersicht über alle Aktivitäten im Gebiet des Nationalparks gebe? Es wurde die Vermutung geäußert, dass diese Übersicht beim Nationalparkforstamt zu erhalten sei, da dieses alle Aktivitäten koordiniere. Als Anregung wurde die Bildung eines Arbeitskreises vorgeschlagen, der alle Forschungsaktivitäten koordiniert. Falls

die Bildung eines solchen Arbeitskreises auf Grund fehlenden Fachpersonals nicht möglich sei, könne er eventuell aus den Teilnehmern des Arbeitskreises „Biotische Faktoren des Nationalparks Eifel“ entstehen.

Phase III (16:00 – 17:30 Uhr)

Ein Nationalpark bietet die einmalige Möglichkeit zu untersuchen, wie groß ein Raum sein sollte, damit Arten nicht gestört werden. In diesem Zusammenhang ist die Problematik des auszuweisenden Wegenetzes von Bedeutung. Vorgeschlagen wurde die Einrichtung von Grünbrücken über die den Nationalpark zerschneidenden Bundesstraßen.



An den Felshängen des Urftsees ist die Mauereidechse anzutreffen.

Foto: A. Niemeyer-Lüllwitz

Als wichtig wurde eingeschätzt, eine Datenbank zu schaffen, in der vorhandene Daten beziehungsweise Literatur zu dem Gebiet des Nationalparks archiviert werden könnten.

Ein Monitoring und eine Bestandsaufnahme auch „unattraktiver“ Arten sollte erfolgen, basierend auf dem Konzept der Landesanstalt für Ökologie, Bodenforschung und Forsten NRW (LÖBF). Wichtig ist eine ökosystemare Betrachtung. So sollten zum Beispiel die Auswirkungen von Umbaumaßnahmen vom Fichten- zum Buchenwald (Kahlschlag oder nicht?, Abtransport des Holzes oder nicht?) auf angrenzende Gewässer (Erosion, Schadstoffeintrag etc.) untersucht werden.

Ein weiterer Untersuchungsbereich könnten einwandernde, fremde Tiere sein, vor allem in den Gewässern. Konflikte zwischen Wald, Tierarten und Tourismus (Stichwort: Ausdehnung des Wegenetzes auf ansonsten störungsarme Räume) könnten analysiert werden.

Ein Monitoring und eine Erfolgskontrolle unterschiedlicher Methoden des Waldumbaus könnten durchgeführt werden. Kann sich aus den Offenlandflächen im Bereich Vogelsang trotz Weidetätigkeit durch das Rotwild ein Buchenwald entwickeln? Über die Dringlichkeit der Untersuchung der Auswirkungen vorhandener Altlasten auf Flora und Fauna wurde kontrovers diskutiert. In erster Linie wurde dabei allerdings der Bund in der Pflicht gesehen.

Forschung sollte so ausgerichtet werden, dass die Ergebnisse auch der Umweltbildung dienen könnten. Damit kann zum Beispiel den Menschen verdeutlicht werden, welche Schätze im Nationalpark Eifel vorhanden sind. So könnten sie für die Belange der Natur sensibilisiert werden. Außerdem bietet sich die Möglichkeit, Kinder wieder mehr für die Natur und die Naturwissenschaften zu begeistern.



Abwechslungsreiche Bachtäler und Laubwälder prägen den nördlichen Teil des Nationalparks Eifel.

Foto: A. Niemeyer-Lüllwitz

Folgende Ergebnisse der Diskussionen und Vorschläge für Forschungsthemen wurden zusammengestellt:

- Monitoring unterschiedlicher Ansätze des Umbaus von Nadelholzbeständen auf Buchenwälder inklusive ökosystemarer Begleituntersuchungen.
- Monitoring der Sukzession von Offenland zu Buchenwäldern auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Vogelsang. Diese Arbeiten sollten auf einen Zeithorizont von 10 Jahren projiziert werden, um langfristige Folgen der Maßnahmen beobachten zu können.
- Bestandsaufnahme ausgewählter Artengruppen, vor allem bisher wenig beachteter, wie Moose, Flechten, Pilze, Bodenorganismen, Tot- und Altholzbewohner, für einen Zeitraum von 5 bis 10 Jahren.
- Repräsentative Inventarisierung des Gewässersystems und ausgewählter Einzelquellen: sämtliche Organismengruppen (inklusive Neozoen-Problematik), Chemismus, Stoffeinträge unter Berücksichtigung des Waldumbaus für einen Zeitraum von 5 bis 10 Jahren.
- Ebenfalls für diesen Zeitraum wurde ein Monitoring ausgewählter Tier- und Pflanzenarten unter Bezug auf das Monitoringkonzept der LÖBF vorgesehen.
- Auswirkungen anthropogener Einflüsse wie Tourismus (Wegenetz), Straßenverkehr (Barrierewirkung) auf Tiergemeinschaften im Hinblick auf die Planung großer störungsarmer Räume; mit Blick auf die notwendige Wegeplanung im Nationalpark ist dazu eine intensive Kooperation sowohl mit Forschungen zur Infrastruktur als auch mit der Nationalparkverwaltung notwendig, die auf 5 Jahre konzipiert werden sollte.

A R B E I T S K R E I S 3

Entwicklung des Nationalparks Eifel (innere Entwicklung)

Referent: **Manfred Großmann**
 (Nationalpark Hainich)



*Manfred Großmann.
Foto: D. Tiemann*

Kurzbiographie

Studium der Landespflege an der Fachhochschule Weihenstephan. Von 1986 bis 1991 Mitarbeiter in einem Landschaftsplanungsbüro in Freising bei München, dort vor allem mit dem Arten- und Biotopschutzprogramm des bayerischen Umweltministeriums beschäftigt.

Von 1992 bis 1997 Mitarbeiter im Thüringer Umweltministerium in Erfurt, zunächst als Referent für Arten- und Biotopschutz, dann Referatsleiter für Landschaftspflege.

Mit der Gründung des Nationalparks Hainich im Januar 1998 Wechsel in die Nationalparkverwaltung, Leiter des Sachgebiets Naturschutz und Forschung, stellvertretender Nationalparkleiter. Überzeugter Verfechter einer konsequenten Umsetzung der Nationalparkidee "Natur Natur sein lassen".

Moderator: **Manfred Kebbel**
 (Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA))

Protokoll: **Christine Fischer-Ovelhey**
 Uwe Schröder
 Joseph Noël

Teilnehmerliste

Nr.	Name	Institution
1	Aletsee, Manfred	Biologische Station im Kreis Aachen e. V.
2	Börst, Uwe	Universität Bonn, Geographisches Institut
3	Dalbeck, Lutz	Biologische Station im Kreis Düren e. V.
4	Fischer-Ovelhey, Christine	Förderverein Nationalpark Eifel e. V., KNU
5	Großmann, Manfred	Nationalpark Hainich
6	Heyder, Joachim	LÖBF, Forstgendetbank NRW
7	Jünemann, Dieter	LÖBF
8	Kebbel, Manfred	Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA)
9	Keil, Friedhelm	Diplom-Biologe
10	Klar, Gregor	Landesjagdverband NRW
11	Knauff, Manfred	Eifelverein
12	Kreutz, Kolja	
13	Krüger-von Marwick, Wolfgang	Bezirks-Regierung Köln, Dezernat 51
14	Lovens, Jonas	Universität Freiburg
15	Mause, René	Biologische Station im Kreis Düren e. V. / Praktikant
16	Menden, Nicole	LÖBF
17	Naendrup, Gerhard	Schutzgemeinschaft Deutscher Wald – Landesverband NRW
18	Noël, Joseph	Forschungszentrum Jülich
19	Pardey, Andreas, Dr.	LÖBF
20	Petrak, Michael, Dr.	LÖBF, Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung
21	Röös, Michael, Dr.	Nationalparkforstamt Eifel
22	Rosenblatt, Anke	
23	Rüth, Barbara	
24	Scherfose, Volker, Dr.	Bundesamt für Naturschutz
25	Schröder, Uwe	Förderverein Nationalpark Eifel e. V.
26	Seifert, Timo	Neumann Consult
27	Toschki, Andreas	RWTH Aachen, gaiac
28	Zehlius, Julia	Biologische Station im Kreis Euskirchen e. V.

Entwicklung des Nationalparks Eifel (innere Entwicklung)

Manfred Großmann

Vorbemerkung

Patentrezepte für die Nationalparkentwicklung gibt es nicht. Jeder Nationalpark muss seinen eigenen Weg unter Berücksichtigung der örtlichen Rahmenbedingungen finden. Es gibt aber die Nationalparkidee (mit dem prägnanten Slogan „Natur Natur sein lassen“), an der sich alle Maßnahmen im Zusammenhang mit der Nationalparkentwicklung messen lassen müssen! Wichtig ist ein Grundkonsens aller Beteiligten über die Ziele, die mit der Entwicklung des Nationalparks Eifel erreicht werden sollen. Dies kann nur über eine offene Diskussion gewährleistet werden; von daher ist die heutige Veranstaltung sehr zu begrüßen.

Unter der Fragestellung „Was ist an Forschung zur inneren Entwicklung (= maßnahmenbezogene Forschung) erforderlich?“ sollen folgende wesentliche Inhalte des Nationalparkplans angesprochen und diskutiert werden:

- Erarbeitung einer Forschungskonzeption.
- Schutz- und Entwicklungsstrategien: Prozessschutz und / oder Artenschutz.
- Waldumbau / Umgang mit naturferner Gehölzbestockung.
- Rückbaumaßnahmen.
- Regulierende Maßnahmen (Wild, Neubürger).
- Artenhilfsmaßnahmen / Wiedereinbürgerung.
- Innere Besucherlenkung / Wegekonzeption.
- Barrierefreiheit.

Wichtige Rahmenbedingungen für die Entwicklung stellen die Verordnung über den Nationalpark Eifel sowie das EUROPARC-Leitbild für Nationalparke dar:

„Natur Natur sein lassen“

- Bewahrung der eigengesetzlichen Natur.
- Einblicke in die Werkstatt Natur.
- Von der Natur lernen.
- Naturschutz als regionaler Entwicklungsfaktor.

Gemäß Nationalparkverordnung ist innerhalb von zwei Jahren ein **Nationalparkplan** zu erarbeiten. Für seine Erstellung sind ausreichende gebietsspezifische Erfassungen und Kartierungen erforderlich. Der Nationalparkplan bildet die Grundlage für die weitere Entwicklung des Gebiets.

Nationalparkplan, Erfassungen, Kartierungen und Konzepte sind wichtige Voraussetzungen für die innere Entwicklung eines Nationalparks, das heißt für die erfolgreiche Umsetzung der Nationalparkidee über den Nationalparkplan, aber auch eine intensive Mitarbeiterschulung, fundierte Öffentlichkeitsarbeit und eine Integration des Nationalparks in die Region (Stichwort: Akzeptanz!).

Erarbeitung einer Forschungskonzeption

Als eine Antwort auf die Frage des heutigen Workshops „Forschung im Nationalpark Eifel – Was ist erforderlich?“ muss sicherlich die Erarbeitung einer Forschungskonzeption ganz oben stehen. Auch für die Gesamtzielsetzung des Workshops (Etablierung einer Forschungslandschaft) ist eine Forschungskonzeption sehr hilfreich.

Eine Forschungskonzeption kann nur ein Rahmenkonzept sein. Sie soll Ziele zwar aufzeigen, muss aber offen für neue Fragestellungen und externe Forschungspartner sein. Zielsetzung sollte es sein, die Forschung im Nationalpark auf eine breite Basis zu stellen, um das einmalige

ge Potenzial, das Nationalparke mit ihren relativ ungestörten Flächen bieten, gut auszunutzen.

Zu klärende Fragen bezüglich der Inhalte einer Forschungskonzeption:

- Welche Ziele verfolgt die Forschung im Nationalpark?
- Welche Rahmenbedingungen und methodischen Grundsätze gelten?
- Wo liegen die inhaltlichen Forschungsschwerpunkte?
- Was ist vorrangig zu bearbeiten (Zeitplanung)?
- Wie kann der Nationalpark als Referenzfläche in bestehende Monitoringprogramme eingebaut werden?
- Wer betreibt Forschung, welche Stellen sind mit eingebunden?

Als hilfreich hat sich die Führung einer Forschungsliste und deren ständige Fortschreibung erwiesen. Sinnvoll ist auch die Erstellung von zusammenfassenden, periodisch erscheinenden Forschungsberichten, die (z. B. als Internetangebot) Außenstehenden einen raschen Überblick über den aktuellen Stand der Forschung ermöglichen. Zur Beantwortung der zahlreichen Anfragen (z. B. zu Diplomarbeiten) hat sich neben dem Forschungsbericht eine Liste mit aktuellen Themen bewährt.

Schutz- und Entwicklungsstrategien, Prozessschutz und / oder Offenhaltung

Die Verordnung über den Nationalpark Eifel enthält für große Teile des Übungsplatzes Vogelsang einen Prüfauftrag zur Frage Prozessschutz und / oder Offenhaltung der Landschaft durch Pflege. Aufgrund der Größe und Lage der zu prüfenden Flächen handelt es sich dabei um eine zentrale Frage der Entwicklung des Nationalparks Eifel. Sie wird daher auch bei der Erarbeitung eines Leitbilds eine wichtige Rolle spielen.

Welche Varianten für den Übungsplatz Vogel-sang sind grundsätzlich denkbar?

- Prozessschutz auf der ganzen Fläche.
- Landschaftspflege auf der ganzen Fläche (durch Mahd und / oder Beweidung).
- Mischformen (teils Pflege, teils Prozessschutz).



Viele naturnahe Bachläufe sind im Nationalpark Eifel anzutreffen.

*Foto:
A. Niemeyer-
Lüllwitz*

Was kann hier Forschung zur Entscheidungsfindung leisten?

Die Forschung sollte Entscheidungsgrundlagen liefern, z. B. über die Arten- und Biotopausstattung der Flächen und deren Bewertung aus landes- und bundesweiter Sicht (Handelt es sich um unersetzbare Artenvorkommen für Nordrhein-Westfalen oder die Bundesrepublik? Können die Lebensräume des Offenlandes an anderer Stelle wiederhergestellt werden? u. Ä.). Dem gegenüberzustellen sind aber die landesweiten Defizite bei Flächen mit natürlicher Dynamik (So haben Naturwaldzellen in Nordrhein-Westfalen einen Anteil von 0,16 % an der Waldfläche) sowie der Umstand, dass der Nationalpark lediglich einen Anteil von 0,3 % an der Landesfläche einnimmt.

Der grundsätzlichen Zielsetzung der Nationalparke „Natur Natur sein lassen“ ist bei der Entscheidung besonderes Gewicht einzuräumen. Relativ unproblematisch ist die Offenhaltung von Bereichen mit geringer Flächenausdeh-

nung, z. B. Bachtäler mit Narzissenwiesen. Gleichwohl sollten die dort erforderlichen Pflegemaßnahmen den Besuchern erläutert und begründet werden.

Aufgabe der Forschung ist es, die Entwicklung dieser Flächen, ob mit oder ohne Pflege, durch ein Monitoring zu begleiten.

Waldumbau / Umgang mit naturferner Gehölzbestockung

Auch das Thema Waldumbau ist im Nationalpark Eifel auf Grund des hohen Anteils naturferner Gehölzbestockung eine Frage von zentraler Bedeutung. Die Lösung dieser Frage setzt eine sehr differenzierte Betrachtung der einzelnen Bestände voraus.

Die Spanne der Möglichkeiten reicht hier von völliger Selbstüberlassung aller Bestände bis hin zu flächigen Aufforstungsmaßnahmen, mit allen Mischformen (z. B. gezielte Förderung einzelner Laubbäume durch Freistellung, gruppenweise Initialpflanzungen von Laubgehölzen, flächiger Einschlag von Nadelbäumen ohne Entnahme des Holzes).

Grundsätzlich sollte auch hier das Prinzip „Natur Natur sein lassen“ gelten und oberste Priorität haben. Das der Natur eigene Selbstregulierungs- und -entwicklungsvermögen sollte genutzt und dem Besucher vermittelt werden. Abweichungen von diesem Prinzip bedürfen sorgfältiger Überlegung und Begründung.

Wie kann Forschung beim Waldumbau zur Entscheidungsfindung beitragen?

Die Forschung sollte Entscheidungsgrundlagen liefern, z. B. Angaben über die Struktur der Bestände, deren Naturnähe sowie Art und Umfang einer Verjüngung. Da es sich beim Waldumbau um flächenmäßig bedeutsame, jedem Besucher ins Auge fallende Maßnahmen handeln kann, könnte mit Hilfe von Befragungen die Akzeptanz der vorgesehenen Maßnahmen ermittelt werden. Akzeptanz fördernd wäre

zweifelloso eine fundierte Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Waldumbau.

Die Maßnahmen sollten durch ein Monitoring begleitet werden. Für Zwecke der Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit bietet sich hier auch eine Fotodokumentation an.

Rückbaumaßnahmen (Verbauungen: Wege, Fließgewässer, Gebäude; Kampfmittelbeseitigung)

Viele Eingriffe des Menschen kann die Natur selbst (und besser!) als der Mensch rückgängig machen. Grenzen werden aber bei massiven Verbauungen erreicht.

Grundsätzliches Ziel in einem Nationalpark sollte sein, alle nicht mehr erforderlichen technischen Strukturen zurückzubauen, um eine natürliche Entwicklung zu ermöglichen. Insbesondere bedingt durch die jahrzehntelange militärische Nutzung erfolgten kleinflächig (punktuell oder in linearer Form) gravierende und nachhaltige Standortveränderungen, die durch die Natur überhaupt nicht oder nur in sehr langen Zeiträumen rückgängig gemacht werden können (z. B. Plattenwege, Teerstraßen, Bunker und Ähnliches). Andere technische Strukturen, wie z. B. Stromleitungen, können durch ihre optische Wirkung das Naturerlebnis im Nationalpark beeinträchtigen. Bei allen diesen Strukturen soll, soweit der Aufwand vertretbar ist (Abwägung Kosten / Nutzen!), eine Renaturierung so erfolgen, dass lediglich die Ausgangsbedingungen für eine natürliche Entwicklung geschaffen werden (z. B. durch Entfernen von Plattenwegen), weitere gezielte Maßnahmen (wie Anpflanzungen oder Ähnliches) aber unterbleiben.

Beispiele für rückzubauende Strukturen sind:

- Nicht mehr benötigte befestigte Wege und sonstige befestigte Flächen.
- Bauliche Einrichtungen (oberirdische Bunkeranlagen, Gittermasten, Brücken, Waschanlagen etc.).

- Beräumung sonstiger militärischer Altlasten (Schrott, Munitionsberäumung).
- Nicht mehr benötigte jagdliche Einrichtungen.
- Kulturzäune.
- Oberirdische Leitungstrassen.
- Verbauungen von Fließgewässern.
- Entwässerungseinrichtungen.

Der Rückbau sollte grundsätzlich von innen nach außen erfolgen, um in den zentralen Bereichen des Nationalparks möglichst rasch eine ungestörte Entwicklung zu ermöglichen.

Die Strukturen sind zunächst zu erfassen (Wo gibt es technische Verbauungen? Wie kann ein Rückbau erfolgen?), um Eingriffsintensität (und Kostenaufwand!) abschätzen zu können. Bei der Erfassung der Strukturen sind auch besondere Artenvorkommen zu dokumentieren, um gegebenenfalls deren Belange berücksichtigen zu können (z. B. Fledermausvorkommen in Bunkern).

Der Rückbau ist zu dokumentieren, wobei Fotos sich hier besonders für den späteren Einsatz in der Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit eignen.

Die weitere Entwicklung der Rückbauflächen sollte wissenschaftlich durch die Einrichtung von Dauerbeobachtungsflächen begleitet werden.

Regulierende Maßnahmen (Wild, Neubürger)

Jagd ist Eingriff und Nutzung, deshalb grundsätzlich in einem Nationalpark abzulehnen (Verordnung über den Nationalpark Eifel § 9 (1), Satz 1: „Die Jagd ruht grundsätzlich im Nationalpark.“). Fehlen von Prädatoren, überhöhte Schalenwildbestände und die enge Verknüpfung mit dem Umfeld erfordern aber spezifische Lösungen (Verordnung über den Nationalpark Eifel § 9 (1), Satz 2: „Der Schalenwildbestand kann gemäß dem Schutzzweck des Nationalparks reguliert werden.“).

Aus dem Positionspapier von EUROPARC, Arbeitsgruppe Nationalparke, zum Thema Jagd in Nationalparks:

„1. Ziel der Nationalparke ist die ungestörte dynamische Entwicklung der Natur. Nach dem Prinzip „Natur Natur sein lassen“ ist daher eine herkömmliche, traditionelle Jagd mit ihren Hege-, Ernte- und Populationsvorstellungen nicht akzeptabel. Ein Eingriff in Wildtierpopulationen muss sich daher streng am jeweiligen Schutzzweck orientieren. Diese Zielsetzung unterscheidet sich so grundlegend vom herkömmlichen Jagdwesen, dass in Nationalparks nur von einem Wildtiermanagement gesprochen werden kann.

2. Wildtiermanagement in Nationalparks ist ausschließlich gerechtfertigt zur:

- Erreichung des Schutzzwecks,
- unmittelbaren Gefahrenabwehr (z. B. Tierseuchen),
- Vermeidung nicht vertretbarer negativer Auswirkungen auf die angrenzende Kulturlandschaft.

3. Bei der Durchführung des Wildtiermanagements sind diejenigen gesetzlich möglichen Methoden anzuwenden, die eine Minimierung des Störungseffekts, eine größtmögliche Annäherung an natürliche Regulationsmechanismen und eine optimale Berücksichtigung des Tierschutzes gewährleisten.“

Was sollte Forschung beitragen?

- Erhebung von Grundlagendaten (wie Vorkommen und Häufigkeit der Wildarten).
- Erarbeitung von Jagdstrategien.
- Begleitung der Maßnahmen (Monitoring).

Umgang mit Neubürgern (= ursprünglich nicht heimische Pflanzen- und Tierarten)

Dieser Punkt kann sowohl Arten betreffen, die der Mensch direkt im Gebiet ausgesetzt hat, wie auch Arten, die aus anderen Gebieten zugewandert sind.

Forschung sollte hier zunächst Grundlagendaten liefern:

- Welche Arten kommen wo vor?
- Wie ist ihr Verhalten (z. B. invasiv-verdrängend)?
- Wie sind die Auswirkungen auf naturnahe Lebensräume bzw. die heimischen Arten?
- Können die Arten mit vertretbarem Aufwand (völlig) zurückgedrängt werden?

Bei einer Entscheidung über mögliche Eingriffe in Bestände von Neubürgern sollten die Auswirkungen sorgfältig bedacht werden. Dauerhaft erforderliche regulierende Maßnahmen sind wenig sinnvoll.

Gegebenenfalls sinnvolle Maßnahmen sind wissenschaftlich über ein Monitoring zu begleiten.



*Im Nationalpark Eifel hat der Schwarzspecht eine echte Überlebenschance.
Foto: NUA-Archiv*

Artenhilfsmaßnahmen / Wiedereinbürgerung

Gezielte Maßnahmen zur Förderung einzelner Pflanzen- und Tierarten (**Artenhilfsmaßnahmen**) sind in einem Nationalpark grundsätzlich sehr problematisch. Sie widersprechen der Nationalparkzielsetzung, dass Natur sich ohne lenkende Eingriffe des Menschen entwickeln soll. In einem Nationalpark geht es auch in erster Linie nicht um den Schutz bestimmter Arten, sondern um den Schutz von Lebensräumen und den hier ablaufenden Prozessen. Die Zielsetzung Prozessschutz kann dazu führen,

dass bestimmte Pflanzen- und Tierarten in einem Nationalpark in ihrem Bestand stark zurückgehen oder sogar aus dem Nationalpark verschwinden werden.

Was sollte Forschung hier leisten?

- Ermittlung der Vorkommen besonders schutzbedürftiger Arten.
- Bewertung der Vorkommen aus landes- und bundesweiter Sicht (Handelt es sich um unersetzbare Artvorkommen, die ein Handeln in Form von Hilfsmaßnahmen im Nationalpark erfordern?).
- Erarbeitung von Vorschlägen für Hilfsmaßnahmen.
- Begleitung von Maßnahmen (Monitoring).

Eine **Wiedereinbürgerung** von im Nationalpark Eifel ausgestorbenen Arten bedarf sorgfältiger Überlegung. Für eine sinnvolle Wiedereinbürgerung müssen zum einen ausreichend große Lebensräume vorhanden sein, zum anderen dürfen die Ursachen, die zum Aussterben geführt haben, nicht mehr bestehen.

Grundsätzlich sollen Arten auf natürliche Weise wieder zurückkommen, wenn die Lebensbedingungen für ihr Vorkommen wieder gegeben sind. Aktive Maßnahmen sollen unterbleiben. Dies setzt voraus, dass Arten sich wieder ausbreiten und auf natürliche Art den Nationalpark aus angrenzenden, noch besiedelten Landschaften erreichen können. Ein anderer Fall liegt bei ausbreitungsschwachen Arten vor, für die geeigneter Lebensraum noch vorhanden, eine natürliche Wiederbesiedlung aber unwahrscheinlich ist. Zu beachten sind auch die Wechselwirkungen mit angrenzenden Flächen.

Was sollte Forschung hier leisten?

- Ermittlung von ehemals hier lebenden Pflanzen- und Tierarten und deren Lebensraumansprüchen.
- Erarbeitung von Vorschlägen für die Wiederansiedlung.
- Wissenschaftliche Begleitung der Maßnahmen (Monitoring).

Innere Besucherlenkung / Wegekonzeption

Die Besucherlenkung spielt eine zentrale Rolle bei der Nationalparkentwicklung. Sie bewegt sich im Spannungsfeld zwischen ungestörter Entwicklung der Natur und dem Naturerlebnis des Menschen. Es wird nicht möglich sein, allen Wünschen und Ansprüchen gerecht zu werden, will man nicht empfindliche Störungen riskieren. Alle, auch historisch begründete Erschließungswünsche sind unter der jetzt vorliegenden generellen Zielsetzung „Natur Natur sein lassen“ kritisch zu prüfen. Gerade weil der Nationalpark aufgrund seiner Lage von vielen Besuchern frequentiert werden wird, muss eine Erschließung sehr behutsam erfolgen.

Grundsätze für eine Wegekonzeption können sein:

- Die ungestörte Entwicklung hat Vorrang.
- Ein Wegekonzept ist unabdingbar; es muss sich an den Schutzziele ausrichten.
- Ziel muss es sein, großflächig störungsfreie Bereiche zu erhalten bzw. zu schaffen.
- Es müssen die unterschiedlichen Nutzergruppen berücksichtigt werden (wie Wanderer, Radfahrer und Reiter).
- Ein gut ausgebauter ÖPNV (Öffentlicher Personen-Nahverkehr) sollte zur Entlastung des Verkehrs beitragen.

Was sollte Forschung leisten?

Erarbeitung von Grundlagen durch

- Zählungen (Wie viele Besucher? Wo sind die räumlichen Schwerpunkte?),
- Befragungen (Welche Erwartungshaltung liegt vor? Was wollen die Besucher sehen?) und
- Aufbau eines Monitorings für die kontinuierliche Abschätzung der Besucherentwicklung.

Wichtig für die Umsetzung der Wegekonzeption ist die Akzeptanz der Ge- und Verbote sowie die Existenz einer Nationalparkwacht zur Beratung und Überwachung.

Barrierefreiheit

Der Nationalpark steht allen Bevölkerungsgruppen offen. Barrierefreiheit, das heißt die Berücksichtigung der Belange von Behinderten, sollte daher grundsätzlich bei allen Angeboten des Nationalparks selbstverständlich sein. Dies bedeutet nicht, alle Wege zum Beispiel für Rollstuhlfahrer auszubauen oder alle Informationseinrichtungen mit Blindenschrift zu versehen. Es sollte aber möglich sein, ausgewählte Bereiche des Nationalparks auch als Rollstuhlfahrer erkunden zu können bzw. bestimmte Infotafeln mit Blindenschrift zu versehen.

Beispiele für Barrierefreiheit:

- Rollstuhlgerechte Wanderwege, Informationstafeln in Blindenschrift, Erlebnispfade mit Tastmöglichkeiten.
- Angebot spezifischer Führungen für Behinderte.
- Behindertengerechte Zugänge an den Infostellen.
- Behindertengerechte Internetangebote.

Forschung sollte hier Grundlagen für eine Optimierung des Angebots durch Befragungen und wissenschaftliche Begleitung liefern.

Anschrift des Verfassers

Manfred Großmann
Nationalpark Hainich
Bei der Marktkirche 9
99947 Bad Langensalza
E-Mail: NP_Hainich@forst.thueringen.de

Protokoll

Entwicklung des Nationalparks Eifel (innere Entwicklung)

Referent: Manfred Großmann, Nationalpark Hainich
Moderator: Manfred Keibel, Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA)
Protokoll: Christine Fischer-Ovelhey (Phase I)
Uwe Schröder (Phase II)
Joseph Noël (Phase III)

Phase I (11:30 – 13:00 Uhr)

Herr Keibel begrüßte als Moderator die Anwesenden. Herr Großmann erläuterte die Aufgabe des Arbeitskreises. Der Arbeitskreis sollte sich mit der Forschung bezüglich der inneren Entwicklung des Nationalparks beschäftigen. Es sollten Entscheidungsgrundlagen, Ideen und Lösungswege zur Unterstützung der Nationalparkverwaltung erarbeitet werden, ohne Patentrezepte zu vermitteln.



*Manfred Großmann (Nationalpark Hainich, links),
Manfred Keibel (Natur- und Umweltschutz-
Akademie NRW, Mitte).*

Foto: A. Gempfer

Zu jedem der folgenden Themen gab es Impulsreferate:

- Erarbeitung einer Forschungskonzeption.
- Schutz- und Entwicklungsstrategien: Prozessschutz und / oder Artenschutz.
- Waldumbau / Umgang mit naturferner Gehölzbestockung.
- Rückbaumaßnahmen.

- Regulierende Maßnahmen (Wild, Neubürger).
- Artenhilfsmaßnahmen.
- Innere Besucherlenkung / Wegekonzeption.
- Barrierefreiheit.

Generelle Rahmenbedingungen für den Nationalpark Eifel sind durch die Nationalparkverordnung und das Leitbild für Nationalparke von EUROPARC gegeben. Hieraus ergibt sich als oberstes Gebot und Leitbild „Natur Natur sein lassen“. Dieses beinhaltet:

- Bewahrung der eigengesetzlichen Natur, aber auch
- Einblicke in die Werkstatt Natur,
- von der Natur lernen und
- Naturschutz als regionaler Entwicklungsfaktor.

Der Nationalparkplan des Nationalparks Eifel ist gemäß der Nationalparkverordnung bis Anfang 2006 zu erstellen.

Impulsreferat zum Thema: Erarbeitung einer Forschungskonzeption

Die Erarbeitung einer Forschungskonzeption ist Grundlage weiterer Überlegungen. Sie kann aber nur eine Rahmenkonzeption sein und Ziele aufzeigen. Sie muss offen sein für Neues auf einer breiten Basis. Im Nationalpark Hainich wird von den Mitarbeitern nur begrenzt selbst Forschung durchgeführt. Die Nationalparkverwaltung ist für die Koordination von Forschungsprojekten zuständig.

Eine Forschungskonzeption sollte folgende Fragen aufgreifen:

- Welche Ziele verfolgt die Forschung im Nationalpark?
- Welche Rahmenbedingungen und methodischen Grundsätze gelten?
- Wo liegen die inhaltlichen Forschungsschwerpunkte?
- Was ist vorrangig zu bearbeiten (Zeitplanung)?
- Wie kann der Nationalpark als Referenzfläche in bestehende Monitoringprogramme eingebaut werden?
- Wer betreibt Forschung, welche Stellen sind eingebunden?

Im Nationalpark Hainich hat sich die Fortschreibung einer Forschungsliste und ein periodisch erscheinender Forschungsbericht, der auch über das Internet einsehbar ist, als sinnvoll erwiesen.

Von Dr. Scherfose (Bundesamt für Naturschutz, BfN) wurde die Darstellung des Nationalparks Hainich in Bezug auf seine Forschung gelobt und als mögliches Vorbild für den Nationalpark Eifel herausgehoben. Die Darstellung dieses Themas sei in den Nationalparks sehr heterogen. Gewünscht sei von den Nationalparkverwaltungen auch eine Darstellung des Stands der Forschung. Hierzu erläuterte Dr. Rööß (Nationalparkforstamt Eifel) den Stand im Nationalpark Eifel. Zur Zeit würden die Ziele und Leitlinien für den Nationalparkplan erarbeitet und eine Bestandsaufnahme durchgeführt. Vom Arbeitskreis erhoffe er sich Anregungen hierzu.

Im Laufe der folgenden Diskussion wurde deutlich, dass die Fragen „Was ist wichtig im Rahmen der Nationalpark-bezogenen Forschung?“ und „Muss diese Forschung sein?“ immer im Vordergrund stehen sollten. Schwerpunkte der Arbeit setze das Monitoringkonzept des Nationalparkplans. Für die Umsetzung sei auch der wissenschaftliche Beirat zuständig. Die Zusammenführung verschiedener Forscher wurde als notwendig erachtet. Die Landesanstalt für Ökologie, Bodenforschung und Forsten Nord-

rhein-Westfalen (LÖBF) sei zuständig für die Effizienzkontrolle. Außerdem erfolge ein Bio-monitoring über die FFH-Gebiete. Herr Toschki (RWTH Aachen) merkte an, dass einzelne Forschungen, zum Beispiel über bestimmte Ökosysteme, untereinander oft nicht vergleichbar seien.

Impulsreferat zum Thema: Schutz und Entwicklungsstrategien, Prozessschutz und/oder Offenhaltung

Eine wichtige Rolle, auch bei der Erarbeitung des Leitbilds, spielt im Nationalpark Eifel, und hier insbesondere im Bereich des Truppenübungsplatzes, die Frage Prozessschutz und / oder Offenhaltung der Landschaft durch Pflege. Entscheidungsgrundlagen können durch die Forschung erarbeitet werden. Die Bewertung einer Fläche aus landes- und bundesweiter Sicht ist erforderlich. Dabei ist zu berücksichtigen, ob es sich um einen seltenen Lebensraum oder seltene Arten handelt beziehungsweise, ob dem Lebensraum aufgrund seines Flächenanteils eine besondere Bedeutung zukommt (Defizit). Das grundsätzliche Ziel, Natur Natur sein zu lassen, muss aber auch hier oberstes Gebot sein. Erforderliche Pflegemaßnahmen sollten den Besuchern nachvollziehbar begründet werden. Die Forschung sollte durch Monitoring die Entwicklung der Offenlandflächen dokumentieren.

In der folgenden Diskussion wurde dieser letzte Punkt aufgegriffen und bekräftigt. Eine Nachvollziehbarkeit müsse auch noch nach 50 Jahren möglich sein. Eine Dokumentation durch Fotos wurde als besonders hilfreich herausgestellt, wenn Aufnahmeort und Kamerastellung genau dokumentiert würden.

Frau Zehlius (Biologische Station im Kreis Euskirchen) machte darauf aufmerksam, dass im Bereich des Truppenübungsplatzes vor allem Kenntnisse über die Fauna fehlten, in der Karte zur Nationalparkverordnung dieser Bereich aber größtenteils als Managementzone ausgewiesen sei.

Herr Krüger-von Marwik (Bezirksregierung Köln) betonte die Wichtigkeit der Dokumenta-

tion des Zustands auf dem noch bis Ende 2005 genutzten Truppenübungsplatz (Schafbeweidung, Altlasten, Erosion und weitere Vorbelastungen).

Zu dem Thema FFH-Gebiete führte Dr. Scherfose (Bundesamt für Naturschutz, BfN) aus, dass die Waldökosysteme auch unter dem Aspekt Prozessschutz Waldökosysteme blieben und daher unproblematisch seien. Anders sehe es zum Beispiel mit Borstgrasrasen aus. Hier ergebe sich ein Konflikt zwischen dem Schutz als FFH-Fläche und dem Prozessschutz im Nationalpark. EU-Recht habe hier großes Gewicht. Die Frage, ob bei Insellage die Möglichkeit bestehe, die Fläche außerhalb des Nationalparks zu kompensieren, bleibe offen. Der Nationalparkplan müsse dazu Lösungen bieten. Die Bewertung durch die EU sei die „Nagelprobe“.



*Fichtenforst
im Kermer-
ter.
Foto:
Christian
Günther /
TASK*

Impulsreferat zum Thema: Waldumbau / Umgang mit naturferner Gehölzbestockung

Das Thema Waldumbau ist im Nationalpark Eifel von großer Bedeutung, da große Flächen mit naturfernen Nadelwaldbeständen bestockt sind. Es besteht hier eine große Spanne von Möglichkeiten des Umgangs mit diesen Beständen (vom Kahlschlag bis hin zur Selbstüberlassung oder Förderung bestimmter Laubbaumarten und Initialpflanzung etc.). Die ein-

zelnen Bestände bedürfen einer differenzierten Betrachtung. Auch hier sollte wieder der Grundsatz „Natur Natur sein lassen“ oberstes Prinzip sein. Der Öffentlichkeit müssen Waldumbaumaßnahmen erklärt und begründet werden. Die Forschung sollte Entscheidungsgrundlagen liefern durch die Dokumentation des Ist-Zustands. Die Erfassung der Naturverjüngung spielt im Nationalpark Eifel eine große Rolle. Sind großflächige Waldumbaumaßnahmen nötig, so sind diese mit fundierter Öffentlichkeitsarbeit zu begleiten. Hierzu bietet sich unter anderem eine Fotodokumentation an, welche gleichzeitig Teil des notwendigen Monitorings sein kann.

Nach Aussage von Frau Zehlius (Biologische Station im Kreis Euskirchen) wird die Naturverjüngung in großen Teilen des Nationalparks bereits erfasst. Sie gab jedoch zu bedenken, dass die Entscheidungsfindung oft durch die Zielsetzung beeinflusst werde. Der weitere Verlauf der Diskussion (Nachteile von Kahlschlägen, Einbeziehung der Erfahrungen aus dem Umfeld des Nationalparks, unbedingte Dokumentation der Behandlung verschiedener Flächen und Überprüfung der getroffenen Entscheidungen etwa nach 5 Jahren oder die Grenze zwischen Tun und Nicht-Tun bei Mischbeständen) machte den Forschungsbedarf zum Thema Waldumbau deutlich. Die Zusammenarbeit von Waldbauern und Ökologen wurde ebenso eingefordert wie die Vermeidung strategischen Verhaltens zugunsten einer ehrlichen Darstellung (Beispiel Nationalpark Bayerischer Wald). Es wurde die Meinung vertreten, der Nationalparkplan habe auch die Aufgabe, Serien aufzubauen, in denen verschiedene Maßnahmen nebeneinander herlaufen, die dann wissenschaftlich begleitet und dokumentiert würden. Wiederholt wurde daran erinnert, dass der Prozessschutz oberstes Gebot sein solle, mehr Natur gewagt werden müsse und Gelassenheit und Mut gefragt seien.

Dr. Rös (Nationalparkforstamt Eifel) wies darauf hin, dass unter der Leitung der LÖBF regelmäßig forstliche Stichprobeninventuren durchgeführt würden (Landeswaldinventur),

und dieses Stichprobennetz hilfreich bei der Frage nach der Entwicklung von Waldflächen sein könne. Die Aktualisierung und Erweiterung dieser Stichprobeninventuren beispielsweise auch auf bodenkundliche Daten wurden als wünschenswert angesehen.

Phase II (14:00 – 15:30 Uhr)

Impulsreferat zum Thema: Rückbaumaßnahmen

Grundsätzliches Ziel in einem Nationalpark sollte sein, alle nicht mehr erforderlichen technischen Strukturen zurückzubauen, um eine natürliche Entwicklung zu ermöglichen und eine optische Beeinträchtigung zu vermeiden.

- Ungenutzte überdimensionierte Wege / Wegbeläge, insbesondere Asphalt und Beton.
- Bunkeranlagen, Gittermasten, Brücken.
- Altlasten.
- Nicht mehr benötigte jagdliche Einrichtungen.
- Kulturzäune, oberirdische Leitungstrassen.
- Verbauung von Fließgewässern, Entwässerungseinrichtungen.

Der Rückbau sollte von innen nach außen erfolgen, um den zentralen Bereichen des Nationalparks möglichst rasch eine ungestörte Entwicklung zu ermöglichen.

Nach dem Rückbau von versiegelten Flächen könnten die Regenerationspotenziale auf diesen den Besuchern sichtbar gemacht und erläutert werden. So kann die Nationalparkphilosophie direkt erlebt werden. Für alle Maßnahmen muss eine Kosten-Nutzen-Abwägung erfolgen und eine Prioritätenliste erstellt werden.

Im Diskussionsverlauf wurde der Wert von „Fledermausbunkern“ für den Artenschutz im Nationalpark hervorgehoben. Dr. Rööß (Nationalparkforstamt Eifel) stellte hierzu heraus, dass die Bundesrepublik für ihre Bunkeranlagen einen Bericht über den Abriss erstellt habe. Wie

damit jetzt umgegangen werde, sei zur Zeit nicht bekannt.

Dr. Scherfose (Bundesamt für Naturschutz, BfN) informierte die Teilnehmer des Arbeitskreises, dass im Jahr 2004 auf 82 km Rückbaumaßnahmen von Fließgewässern im Nationalpark und außerhalb des Nationalparks vorgesehen seien.

Impulsreferat zum Thema: Regulierende Maßnahmen (Wild, Neubürger)

Jagd ist Eingriff und Nutzung, deshalb zunächst grundsätzlich in einem Nationalpark abzulehnen. Der Schalenwildbestand kann aber gemäß dem Schutzzweck des Nationalparks reguliert werden. Entsprechend dem Positionspapier der Arbeitsgruppe Nationalparke von EUROPARC zum Thema Jagd in Nationalparks ist nach dem Prinzip „Natur Natur sein lassen“ die traditionelle Jagd mit ihrer Hege und ihren Ernte- und Populationsvorstellungen nicht akzeptabel. Ein Eingriff in die Wildtierpopulation muss sich daher streng am jeweiligen Schutzzweck orientieren. Es kann nur noch von Wildtiermanagement gesprochen werden. Wildtiermanagement ist nur in nachfolgenden Fällen gerechtfertigt:

- zur Erreichung des Schutzzwecks,
- zur unmittelbaren Gefahrenabwehr (z. B. Tierseuchen) sowie
- zur Vermeidung nicht vertretbarer negativer Auswirkungen auf die angrenzende Kulturlandschaft.

Dr. Petrak (Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung der LÖBF, FJW) stellte die bereits erfolgten Untersuchungen vor (Schwerpunkt Rotwild; siehe auch Kapitel „Pilotprojekt Monschau-Elsenborn“). Dabei wurden bzw. werden Unterkieferentnahmen, Sterbetafeln, Wechselbeziehungen zwischen Wild und Vegetation, Bäume und Rindenschälung, Besucherlenkung und Wildgesundheit behandelt. Es gebe bereits viele Informationen, die zu einer Interpretation herangezogen werden könnten. Eine Besucherlenkung solle die Beunruhigung des Wilds reduzieren und somit die Na-

turverjüngung fördern. Dr. Petrak schlug vor, die Beziehung Wald- und Wiesengesellschaften zu untersuchen, und empfahl, das Raster für ein Monitoring zu verkleinern.

Dr. Pardey (Landesanstalt für Ökologie, Bodenforschung und Forsten NRW, LÖBF) fügte hinzu, dass Untersuchungen auch außerhalb des Nationalparks erfolgen sollten, um gut argumentieren zu können. Es erfolgte ein Hinweis auf bereits vorangegangene Diskussionen: Auf der Tagung Jagd- und Wildbestandsregulierung im Nationalpark Eifel wurden die Möglichkeiten, auf die Wildbestandsregulierung im Nationalpark zu verzichten, kontrovers diskutiert (Ein großer Teil der Teilnehmer dieses Arbeitskreises hatte an der Tagung teilgenommen). Den dem Berufsfeld „Forst / Jagd“ verbundenen Teilnehmern war in der Regel ein Verzicht auf eine Form der „Jagd“ nicht vorstellbar.

Die Neubürger, wie zum Beispiel der Waschbär oder das Muffelwild, wurden thematisiert. Dr. Petrak führte aus, dass im Nationalpark keine gezielten Maßnahmen für oder gegen die Neubürger vorgesehen seien. Zur Zeit seien ca. 70 Tiere Muffelwild im Kermeter und ca. 70 Tiere auf dem Truppenübungsplatz zu vermuten. Dr. Dahlbeck (Biologische Station im Kreis Düren) und Frau Zehlius (Biologische Station im Kreis Euskirchen) nannten Beispiele wie Riesenbärenklau (*Heracleum mantegazzianum*), Schmalblättriges Greiskraut (*Senecio inaequidens*) und die Douglasie, die im Nationalparkgebiet in nennenswertem Umfang vorkämen. Dr. Pardey stellte die Landesposition heraus, nach der gegen einige Pflanzenarten nicht vorgegangen würde. Gegebenenfalls würden nur Beobachtungen vorgenommen.

Impulsreferat zum Thema: Artenhilfsmaßnahmen

Grundsätzlich kann die Zielsetzung eines Nationalparks (Prozessschutz) dazu führen, dass vorhandene, durch Kultivierung angesiedelte Pflanzen und Tiere langsam verschwinden und ursprünglich vorhandene sowie vorher hier

nicht vorhandene Arten die Lebensräume besiedeln werden.

Die Gelbbauchunkenvorkommen im Nationalpark Hainich sind weitgehend an Lebensräume gebunden, die durch Panzerspuren entstanden sind. Wenn die Panzerspuren zuwachsen, werden diese Arten im Gebiet zurückgehen. Ausweichflächen außerhalb des Nationalparks Hainich (alte Gewerbeflächen) könnten hier die Funktionen übernehmen. Dort sind gegebenenfalls Pflegemaßnahmen nötig bzw. möglich. Im Nationalpark Eifel sind die Kreuzkrötenbeständen in einer ähnlichen Situation.

Prozessschutz wurde vor die FFH-Ausweisung gestellt. Im Nationalpark Hainich wird dies so umgesetzt. Die Prüfung des Vorrangs wurde schon vor über einem Jahr auf den Weg geschickt. Eine offizielle Position konnte in der Diskussionsrunde von keinem Vertreter vorgestellt werden.

Frau Fischer-Ovelhey (Förderverein Nationalpark Eifel e. V., Kreisverband Natur- und Umweltschutz (KNU)) bemerkte, dass bei dem natürlichen Wandel einer vorhandenen FFH-Fläche in der Regel eine andere wertvolle FFH-Fläche entstehe. Ein statischer Flächenschutz gemäß FFH-Richtlinie widerspreche grundsätzlich dem Nationalparkgedanken, Natur sein zu lassen. Die Verordnung des Nationalparks habe unter anderem mit Rücksicht auf die FFH-Ausweisungen den Neuntöter aufgenommen. Diese Art werde natürlich im Prozessschutz zurückgehen. Dies könne in einem Monitoringverfahren begleitend dokumentiert werden.

Aktiven Artenschutzmaßnahmen stehen die drei Biostationen um den Nationalpark sehr kritisch gegenüber. Es sollten gegebenenfalls außerhalb des Nationalparks Flächen für diese Arten vorgehalten und gepflegt werden, da eine Offenhaltung von Flächen im Nationalpark sehr aufwändig sei.

Herr Großmann fügte hinzu, dass der Öffentlichkeit erklärt werden müsse, dass nicht die

maximale Artenzahl, sondern die biotoptypische Artenkombination angestrebt werde.

Impulsreferat zum Thema: Wiedereinbürgerung

Grundsätzlich sollten Arten auf natürliche Weise wieder zurückkommen. Für eine Wiedereinbürgerung bedarf es sorgfältiger Überlegungen. Dr. Rööß (Nationalparkforstamt Eifel) berichtete, dass am beziehungsweise im Nationalpark Eifel in den letzten vier Jahren mehrfach Luchse unklarer Herkunft gesehen worden seien. Dr. Petrak (Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung der LÖBF) ergänzte, dass die Jägerschaft im Rahmen einer vorangegangenen Tagung sich dem Schutz und der Akzeptanzpflege in der Öffentlichkeit annehmen, hierzu Fragebögen erstellen und Schulungen für Jäger durchführen werde. Dr. Petrak berichtete weiterhin, dass auf großer Fläche kein Megaherbivoren-Projekt durchgeführt werde, eventuell aber in der „Kernzone“, in der sich nur wenige Besucher aufhielten würden. Dr. Scherföse (Bundesamt für Naturschutz, BfN) konnte sich am Rande des Nationalparks gegebenenfalls einen „Streichelzoo“ auf einer Offenlandfläche vorstellen.

Die vorhandenen Wanderschafherden werden ab 01.01.2005 auf dem Nationalparkgelände reduziert.

Frau Julia Zehlius (Biologische Station im Kreis Euskirchen) hielt es für sinnvoll, bestimmten Arten, wie beispielsweise dem Fischotter, die eigenständige Wiedereinbürgerung vorausschauend zu erleichtern. (Der Fischotter sei möglicherweise im Gebiet gesehen worden).

Impulsreferat zum Thema: Besucherlenkung

Die Besucherlenkung spielt eine zentrale Rolle bei der Nationalparkentwicklung. Sie bewegt sich im Spannungsfeld zwischen ungestörter Entwicklung der Natur und dem Bedürfnis des Menschen nach Naturerlebnis. Eine Erschließung sollte gut überlegt werden. Eine einmal

vorgenommene Erschließung zurückzunehmen, ist schlecht möglich.



Besucherguppe im Kermeter.

Foto: Christian Günther / TASK

Grundsätze für eine Wegekonzeption können sein:

- Die ungestörte Entwicklung hat Vorrang.
- Ein Wegekonzept ist unabdingbar. Es muss sich an den Schutzziele ausrichten.
- Ziel muss es sein, großflächig störungsfreie Bereiche zu erhalten bzw. zu schaffen.
- Es müssen die unterschiedlichen Nutzergruppen berücksichtigt werden (Wanderer, Radfahrer und Reiter).
- Ein gut ausgebauter ÖPNV (Öffentlicher Personen-Nahverkehr) sollte zur Entlastung des Verkehrs beitragen.

Eine Nutzung des ÖPNV ermöglicht es, eine Wanderung über die Kombination „Bus – Wanderung – Bus“ flexibel vorzunehmen. Hierzu ist eine gute Abstimmung der „inneren“ und „äußeren“ Nationalparkplanung notwendig. Im Nationalpark Hainich wird ein einfaches Verfahren einmal in der Woche durchgeführt, indem auf exemplarischen Parkplätzen die Besucherzahlen erhoben werden. Auch in der Eifel sollten die Besucherströme genau ermittelt werden. Hier besteht scheinbar ein erheblicher Informationsbedarf.

Dr. Rööß (Nationalparkforstamt Eifel) nannte eine Untersuchung, die ausschließlich im Bereich Narzissenwiesen durchgeführt wurde. Er

arbeite daran, über den Tagesrapport der Ranger eine einfache Datenerhebung unterschiedlicher Fragestellungen vornehmen zu können. Herr Jünemann (Landesanstalt für Ökologie, Bodenforschung und Forsten NRW, LÖBF) fragte nach Informationen über die Beeinträchtigungen durch Störungen.

Dr. Dalbeck (Biologische Station im Kreis Düren) stellte heraus, dass es einen erheblichen Informationsbedarf für den Nationalpark Eifel gebe, welche Störungen sich wie auf Tier- und Pflanzenarten auswirken würden. Die Beurteilung der Störepfindlichkeit zahlreicher Tierarten sei wichtig für die Ausweisung von Ruheräumen. Eine Gesamtplanung am Rotwildverhalten zu orientieren, werde dem Nationalparkgedanken nicht gerecht. Es zeichne sich ab, eine Konzentration von Besuchern zu bevorzugen, um dadurch andere Bereiche von Störungen zu entlasten.

Dr. Scherfose (Bundesamt für Naturschutz, BfN) will zu diesem Thema ein Forschungsprojekt anstoßen.

Herr Schröder (Förderverein Nationalpark Eifel e. V.) betonte den starken Einfluss der äußeren auf die innere Erschließung. Im Rahmen des Nationalparkplans seien diese Zusammenhänge auszuwerten und darzustellen. Die äußere Erschließung werde die innere Entwicklung nachhaltig und kaum umkehrbar beeinflussen.

Herr Knauff vom Eifelverein fragte nach, wie herauszubekommen sei, wie viele Wege für den Nationalpark verträglich seien. Er wünsche sich Argumentationshilfen, die dann eine Beurteilung erleichtern würden.

Phase III (16:00 – 17:00 Uhr)

Impulsreferat zum Thema: Barrierefreiheit

Manfred Großmann leitete dieses Thema mit einigen Thesen ein:

- Der Nationalpark stehe allen Bevölkerungsgruppen offen.
- Barrierefreiheit, das heißt die Berücksichtigung der Belange von Menschen mit Behinderungen, sollte daher grundsätzlich bei allen Angeboten des Nationalparks selbstverständlich sein.
- Dies bedeute nicht, alle Wege beispielsweise für Rollstuhlfahrer auszubauen oder alle Informationseinrichtungen mit Blindenschrift zu versehen. Aber es solle möglich sein, ausgewählte Bereiche des Nationalparks auch als Rollstuhlfahrer zu erkunden, beziehungsweise bestimmte Infotafeln mit Blindenschrift verstehen zu können.

Beispiele für Barrierefreiheit:

- Rollstuhlgerechte Wanderwege, Informationstafeln in Blindenschrift, Erlebnispfade mit Tastmöglichkeiten.
- Angebot spezifischer Führungen für Menschen mit Behinderungen.
- Behinderungsgerechte Zugänge an den Infostellen.
- Barrierefreie Internetangebote.

Forschung sollte hier durch Befragungen und wissenschaftliche Begleitung Grundlagen für eine Optimierung der Angebote liefern.

In der nachfolgenden Diskussion wurden folgende grundsätzliche Empfehlungen gegeben:

- Ein behinderungsgerechter Weg dürfe eine Steigung von max. 6 % nicht überschreiten.
- Empfohlen wurde eine Zusammenarbeit mit den Behindertenverbänden.
- Auch Senioren müssten berücksichtigt werden (Zunahme der Senioren in den nächsten Jahrzehnten).

Als Anregung wurden noch andere Punkte zum Thema „Forschung im Nationalpark“ erwähnt:

- Vernetzung.
- Erarbeitung eines Pufferbereichs um den Nationalpark herum.
- Verbund zwischen den Nationalparkeinrichtungen (innerhalb der Nationalparke gleiche Methodik anwenden).

- Kontakte des Nationalparks zu größeren Waldgebieten.
- Schutz empfindlicher Lebensräume (Wo kann man andere Wege anbieten?).
- Europarke: Initiative, Kommunikation, Regionalentwicklung, Forschung, Monitoring.

Zum Schluss wurden die verschiedenen Themen zusammengetragen, die als mögliche Forschungsschwerpunkte im Plenum vorgetragen werden sollten (siehe Kapitel „Zusammenfassung“).



*Intensives
Arbeiten im
Arbeits-
kreis 3.
Foto: A.
Gempfer*

Pilotprojekt Monschau-Elsenborn

Dr. Michael Petrak

Beitrag zum Arbeitskreis „Entwicklung des Nationalparks Eifel (Innere Entwicklung)“

Die Untersuchungsergebnisse und Verfahren aus dem Pilotprojekt Monschau-Elsenborn bieten eine Basis auch für die wildbiologischen Untersuchungen im Nationalpark Eifel. Zur Zeit werden folgende Untersuchungen, in der Regel auf Teilflächen des Nationalparks in Fortführung früherer Studien und auch als Grundlage für die Planungen zum Nationalpark durchgeführt. Federführend beziehungsweise einbezogen sind je nach Fragestellung unterschiedliche Partner (Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung der LÖBF (FJW); Forstamt (FA)):

- 1 Populationsdynamik Rotwild.
 - 1.1 Datensicherung zum erlegten Rotwild inklusive Unterkieferentnahme: Forstämter.
 - 1.2 Erstellen von Streckentafeln ("Sterbetafeln"): FJW mit Partnern vor Ort.
 - 1.3 Scheinwerfertaxation Rotwild im Grenzraum: Federführung und Gesamtauswertung: FA Elsenborn.
- 2 Wechselbeziehungen zwischen Wild und Vegetation, Lebensraum.
 - 2.1 Wald: Untersuchung paarig angelegter Vergleichsflächen (gezäunt-ungezäunt), wie im Konzept "Wildbestandsregulierung" beschrieben: FJW auf von FJW angelegten Fläche.
 - 2.2 Untersuchung weiterer Flächen analog 1: Forstamt mit entsprechenden Partnern.
 - 2.3 Monitoring zur Beäsung nur von Bäumen und Rindenschäle: FJW mit Partnern.
 - 2.4 Grünlandgesellschaften und besondere Waldgesellschaften: FJW, zum Teil mit Partnern.

- 2.5 Feinstudien Verhalten, Grundlage für die Besucherlenkung: FJW.
- 2.6 Raumnutzung Rotwild: FJW mit Partnern.
- 3 Untersuchungen am erlegten Wild: Monitoring.
 - 3.1 Körpermaße: Forstamt mit FJW.
 - 3.2 Wildgesundheit: Untersuchungsämter mit FJW.
- 4 Verhalten von Menschen unter dem Aspekt Erholungsnutzung: FJW.

Über die Untersuchungen und die Ergebnisse wurde in der Vergangenheit verschiedentlich berichtet und publiziert: Sie reichen zum Teil bis in die 1970er Jahre zurück und werden unter dem Aspekt „Grundlagen für das Fachkonzept Wildbestandsregulierung“ fortgeführt. Zudem liefern sie wesentliche Grundlagen auch für die Besucherlenkung.

Anschrift des Verfassers

Dr. Michael Petrak
LÖBF-Forschungsstelle für Jagdkunde und
Wildschadenverhütung
Pützchens Chaussee 228
53229 Bonn
Tel. 0228 97755-0
Fax: 0228 432023
E-Mail: michael.petrak@loebf.nrw.de

ARBEITSKREIS 4

Pädagogik – Bildung

Referent: Prof. Dr. Gerhard Trommer
(Universität Frankfurt/M., Institut für Didaktik der Biologie)



*Prof. Dr. Gerhard Trommer.
Foto: A. Gempfer*

Kurzbiographie

Geboren 1941,
Studium: Pädagogik, Bildende Kunst, Biologie.
Akademische Abschlüsse: Diplombiologe, Dr. phil. et rer. hort.
habil.
Lehrer und Realschullehrer in Wolfsburg, Wissenschaftlicher Assistent, Akademischer Rat beziehungsweise Oberrat an der Technischen Universität Braunschweig,
Privatdozent am Fachbereich Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung, Universität Hannover.
Seit 1993 Universitäts-Professor für Didaktik der Biologie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/Main,
Arbeitskreis: Landschaftsbezogene Umweltbildung (Schwerpunkt Großschutzgebiete).
Konzept Rucksackschule Harz, beteiligt am Modellversuch Freiwilliges Ökologisches Jahr in Niedersachsen und am Projekt Elbe Ökologie (Naturschutzakzeptanz).
Weiterer Arbeitsschwerpunkt: Ökologiegeschichte.

Moderatorin: Dr. Gertrud Hein
(Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA))

Protokoll: Rolf Wörhoff
Sabine Wichmann

Teilnehmerliste

Nr.	Name	Institution
1	Coenen, Hildegard	Biologische Station im Kreis Düren e. V.
2	Dick, Annika	Universität Köln, Zoologisches Institut, Allgemeine Ökologie und Limnologie
3	Domscheid, Lotta	
4	Ertz, Angela	Freundeskreis Botanischer Garten Aachen e. V.
5	Ethen, Renate	
6	Getrost, Hans-Peter	Förderverein Nationalpark Eifel e. V.
7	Gotzmann, Inge, Dr.	Bund Heimat und Umwelt Deutschland (BHO)
8	Haferkamp, Klaus, Dr.	
9	Halves, Jens	Nationalparkhaus Altenau-Torfhaus
10	Hein, Gertrud, Dr.	Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA)
11	Hövel, Malte	Student Geographie Universität Bonn
12	Knüttgen, Heinrich	Städt. Freiluft- u. Gartenarbeitsschule Köln, Schulbiologisches Zentrum
13	Krott, Anke	
14	Merch, Sonja	LVR Bergisches Freilichtmuseum Schloss Heiligenhoven
15	Mitlacher, Günter	Naturschutz Consulting Bonn
16	Rademacher, Georg	
17	Reger, Karl	Grube Wohlfahrt Hellenthal
18	Schröders, Michael	Förderverein Nationalpark Eifel e. V.
19	Sprunkel, Elke, Dr.	
20	Stegmann, Paul, Prof. Dr.	Fachhochschule Osnabrück
21	Struebig, Anke	Universität Köln, Zoologisches Institut, Allgemeine Ökologie und Limnologie
22	Trommer, Gerhard, Prof. Dr.	Universität Frankfurt/M., Institut für Didaktik der Biologie
23	Wichmann, Sabine	Förderverein Nationalpark Eifel e. V.
24	Wörhoff, Rolf	Förderverein Nationalpark Eifel e. V.

Pädagogik und Naturbildung im Nationalpark

Prof. Dr. Gerhard Trommer

Gliederung

- "Natur Natur sein lassen"
 - Verwilderung der Natur und Fernziel Wildnis.
 - Leitbilder für die Naturinterpretation im Nationalpark.
- Naturprozesse bewusst machen: Ausstellung oder Weg in die Natur?
- Schritte zur Naturbildung - Landschaftsinterpretation.
- "Was hat es gebracht?", Evaluation.

"Natur Natur sein lassen"

- Verwilderung und Wildnis als zentrales Leitbild für die Naturinterpretation in Nationalparken

Nationalparkinterpretation

Nationalparkinterpretation umfasst die gesamte Darstellung und Präsentation des Parks und der Parkordnung mit dem Ziel, die Wertschätzung und öffentliche Unterstützung für den Nationalpark zu erreichen. Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit sind davon ein wichtiger Teilbereich. Hervorzuheben sind

- die Selbstdarstellung des Nationalparks sowie
- die intensive Besucher- und Anwohnerbetreuung.

Die Nationalparkinterpretation gehört zum Nationalpark-Management und Nationalpark-Service.

Entwicklungsnationalparke

Deutsche Nationalparke repräsentieren mitteleuropäisches Naturerbe. Dieses Naturerbe ist über Jahrhunderte durch menschliche Eingriffe überprägt worden. Nun soll die Eigendynamik der Natur gefördert werden. Deshalb spricht man in Deutschland auch von Entwicklungsnationalparken. Im Nationalpark Eifel wird angestrebt, dass sich ein seit Jahrhunderten

forstlich gepflegter Wald bis hin zum Buchenurwald entwickelt. Nach der Mangement-Kategorie II der IUCN (International Union for the Conservation of Nature) ist eine freie Naturentwicklung auf ca. 70 % der Nationalparkfläche zu garantieren. Im Zusammenhang mit der freigegebenen Naturentwicklung wird oft von Renaturierung, Revitalisierung oder sogar Restauration gesprochen. Solche Re-Begriffe vermitteln, dass etwas wieder herzustellen ist, was verloren gegangen schien.

Dabei wird leicht übersehen, dass es in der Evolution der Natur kein Zurück zu vergangenen Naturbildern gibt, sondern nur ständiges Fortschreiten. Welche wilden Prozesse einmal welche Waldentwicklung im Nationalpark bestimmen werden, wird sich zeigen, wenn man die Natur nur machen lässt. Das zentrale Leitbild eines Nationalparks wird von der freien Naturentwicklung, vom "Prozessschutz" – also langfristiger Naturdynamik – geprägt, für die es in Mitteleuropa wegen der seit Jahrhunderten gepflegten Kulturlandschaft wenig Erfahrung gibt.

"Natur Natur sein lassen"

Hans Bibelriether, langjähriger Direktor des Nationalparks Bayerischer Wald, prägte für die Freigabe der Natur im Nationalpark Bayerischer Wald das Motto "Natur Natur sein lassen". Besucher und insbesondere Anwohner der Nationalparke für freilaufende Naturprozesse und deren potenzielle und tatsächliche Folgen zu interessieren, gehört heute zur Kernaufgabe jeder Nationalparkbildung – auch weil damit Akzeptanzproblemen von Nationalparken teils durch Information und Aufklärung, teils durch faszinierende Einblicke ins Naturgeschehen begegnet werden soll.

Wildnis - "wo eine wohlanständige Sittsamkeit keine Wohnung hat" (1738)

Weder historisch noch aus der alltäglichen Erfahrung im Umgang mit Natur noch aus gängiger Rechtslage heraus sind Menschen gewöhnt, die Natur über lange Zeiträume wirken zu lassen, ohne einzugreifen. Konventionen und Gebote ziehen freier Naturentwicklung Grenzen. Konsequenzen, die sich aus dem Nicht-Tun in und mit der Natur ergeben, sind gefürchtet: Seien es die von Wildkräutern überwucherten Gärten und Äcker, der Ärger mit den Nachbarn, wenn Brennnesseln, Disteln oder Büsche durch den Zaun wachsen, oder die Suche nach dem schuldigen Revierförster, der zur Verantwortung gezogen werden kann, wenn am Waldweg ein morscher Ast herunterbricht und Schaden anrichtet.

Tue Nicht !

Untersuchungen haben gezeigt, dass von weiter anreisende Besucher das Motto "Natur Natur sein lassen" eher tolerieren als Besucher aus Anliegergemeinden der näheren Umgebung von Nationalparks. In häufig hervorgebrachten Argumenten der Anrainer wird auf die Beschneidung von Gewohnheitsrechten durch die Nationalparkverwaltung aufmerksam gemacht, auf Einschränkungen oder sogar Verbote beim Sammeln von Holz, Pilzen und Beeren oder bei der Jagd. Überall gewohnt in Natur und Landschaft einzugreifen, wird "Nicht-Tun" zu einer Überzeugungs- und Trainingsaufgabe.

Totholz im Nationalpark

Nicht selten stehen Anrainer auch der Verwilderung von gewohnten Landschaftsbildern skeptisch gegenüber. Wie eine von uns durchgeführte Besucherbefragung zu den Massen stehenden Totholzes in den Nationalparks Bayerischer Wald und Harz zeigte, können ungewohnte Naturbilder bedrücken und sogar Angst erzeugen. Abgestorbene Fichten, vor allem bei massenhaftem Auftreten – der vermeintlich sterbende Wald – wurden nicht selten als Signal für die drohende Umweltkatastrophe gesehen. Gezielte Maßnahmen zur Walderhaltung wurden gefordert. Wie wir herausgefunden haben, mangelte es den vielen Befragten an

Aufklärung und Einsicht in die natürliche Walddynamik (STELZIG 2000).

Naturprozesse bewusst machen - Ausstellungsbesuch oder Weg in die Natur?

Naturbildung im Nationalpark: begleitete Dialoge zum Naturverstehen

Im Gegensatz zur Öffentlichkeitsarbeit, die im wesentlichen Meinungsbeeinflussung betreibt, wendet sich Bildung an Ansprechpartner, setzt sich persönlich mit Individuen und Lerngruppen auseinander. Naturbildung besteht im Idealfall aus einem begleiteten Dialog zwischen der Natur des Nationalparks und den Besuchern, die die Natur verstehen wollen. Über Ausstellung und / oder die Ranger wird versucht, diesen Dialog möglichst anregend und nachhaltig zu gestalten. Ranger sind keine Schullehrer, und Nationalparkbildung ist außerschulische, ungefächerte Bildung, die von der Begeisterung für Natur und Landschaft im Nationalpark lebt (Im Gegensatz zur Schule, die vor allem Leistungen fordert und anerkennt).

Bildungsranger sind mal Animateure, Moderatoren, mal Ausstellungsmacher und -begleiter, mal Wegbegleiter, mal auch nur Informanten. Vor allem aber vertreten und schützen sie den Park und zeigen dies durch ein vorbildliches Verhalten. Sie stehen bereit für neugierige Fragen, informieren, stoßen gegebenenfalls Lernprozesse an, setzen und halten diese in Gang und begleiten Besucher auf Wegen in die Natur.

Ranger

Die Anleitung von Bildungsprozessen draußen in der ungeschützten Natur setzt allerdings Personen voraus, die Lernende mit geschickten Anleitungen und Inszenierungen bei Wind und Wetter begeistern können. Nicht nur im Nationalpark-Bildungsbereich sind Personalstellen abgebaut und durch Freiwilligenarbeit (Freiwilliges ökologisches Jahr (FöJ), Zivildienst, gesponserte Praktikanten) ersetzt worden. Freiwillige können ganz hervorragende einfühlsame und anregende Vermittler sein. Dass aus der Ausbildung und Anleitung Freiwilliger in der Natur und Umweltbildung neue Jobs entstehen

können, zeigen viele auf Naturbildung eingestellte Institutionen in den USA. Ein Beispiel: Am Sonora-Desert-Museum in Tucson Arizona arbeiten etwa 90 fest angestellte Mitarbeiter mit etwa 500 Freiwilligen zusammen, die fast ausschließlich und das ganze Jahr über den gesamten Bereich der Naturbildung und Besucherbetreuung abdecken. Man könnte auch sagen, dass die 500 Freiwilligen die Jobs der 90 Festangestellten sichern.



Ranger des Nationalparks Eifel bei der Führung von Besucherinnen und Besuchern.

Foto: Nationalparkforstamt Eifel

Komm in den Wald an die "frische Luft" !?

Für jede Natur- und Umweltkommunikation im Nationalpark stellt sich heute die Frage der Vermittlung über Medien oder über Personen. Ein Beispiel dafür, wie Umweltkommunikation durch moderne Ausstellungskonzeptionen faszinierend angestoßen werden kann, gibt ein von der Bundesstiftung Umwelt gefördertes Praxisbuch (BRAUN, PETERS, PYHEL, o. J.). Es ist nicht zu übersehen, dass in den letzten Jahren sehr viel Geld in Besucherzentren, Umweltbildungszentren und Ausstellungen investiert worden ist. Gebaute Zentren haben einen besonders nachhaltigen Vorzeigewert. Das gilt für die mit Besuchergruppen Beschäftigten, für die Person des Rangers eher weniger. Ein weiterer wichtiger Grund dürfte jedoch auch darin lie-

gen, dass die Auseinandersetzung mit Medien besonders von Jugendlichen oft als viel weniger anstrengend, viel weniger verpflichtend und damit "nervend" empfunden wird als die Auseinandersetzung mit jenen der Natur und dem Nationalpark verpflichteten Pädagoginnen und Pädagogen, die Jugendliche von den Medien weg an die frische Luft locken wollen.

"In den Wald - eher langweilig?"

Bildung im Freiland draußen ist oft mühsamer als die in der Ausstellung oder über Bildschirme vermittelte. Sie ist nicht unbedingt gesünder, wie uns Argumente wie "frische Luft", "fördert das Bewegungsgefühl", "trainiert die Sinne" glauben machen möchten. Denken wir nur an Zeckenbisse, Insektenstiche, Erkältungskrankheiten, Sonnenbrände oder die Gefahr Fuchsbandwurm. Warum ist Bildung draußen im Freiland dennoch so wichtig, wo doch Naturkommunikation gerade durch neue Medien so faszinierend und verführerisch gestaltet werden kann?



Quelle: PowerPoint-Folie aus dem Vortrag von Prof. Dr. Trommer

Schnittbild New York/Urwald

Der amerikanische Poet und Philosoph Gary Snyder hat einmal gesagt, dass auch unsere Superzivilisation natürlich sei. Aber diese sei eben nicht wild. Er meint, dass die Erscheinungsbilder von New York, London oder Tokio zwar auch auf Resultate der Natur, der Naturforschung zurückzuführen seien, dass aber die sich in technischen Strukturen und Prozessen

ausprägende und sich wiederholende Superzivilisation eben doch Sinneseindrücke und mentale Erfahrungen vermitteln, die völlig anders seien als die, welche in der Wildnis gewonnen werden können (SNYDER 1990).

Distanz und Entfremdung

Mit der Ausbreitung und dem rasanten technischen Fortschritt der Superzivilisation wachsen auch Distanz und Entfremdung vom ursprünglich wilden Naturgeschehen. Das geht bis zur Distanz und Entfremdung des eigenen Leibs, vor allem, wenn dieser nicht vorgegebenen modischen Zivilisationsnormen entspricht, überernährt ist, kränkelt oder altert. Das Erleben von Wildnis kann dem zivilisierten Menschen eine der fundamentalsten Vergleichs- und Kontrasterfahrungen anbieten. Sie fördert seine für die Zivilisationsentwicklung nachhaltige Besinnung und eröffnet Perspektiven für Ausgleich und Entwicklung. Das von der Nieklitzer Ökologie- und Ökologietechnologie-Stiftung unter der Leitung von Heydemann initiierte Zentrum Natur-Mensch-Technik-Wissenschaft in Nieklitze in Mecklenburg-Vorpommern zeigt eine Menge anregender Ideen, wie mit wildtypischer Natur die ökologische Technologie der Superzivilisation angeregt werden kann.



Quelle: PowerPoint-Folie aus dem Vortrag von Prof. Dr. Trommer

Schnittbild Eisenpferd / mongolische Kinder

Das kleine Eisenpferd auf einem Spielplatz in Ulan Bator, der Hauptstadt der Mongolei, soll das Pony ersetzen, das in der Steppe schon von

drei- bis vierjährigen Kindern geritten wird. Wir suchen heute mit Waldspielplätzen nach Alternativen zur künstlichen Spielwelt der Kinder. Nationalparke sollten dazu eine kreative Vorreiterrolle spielen. Kinder brauchen die Kontrasterfahrung, dass ein Plastikspielstein etwas anderes ist als ein Käfer. Sie lernen aus dem Umgang mit der Natur, den Vertrauensbereich der Natur einzuschätzen. Das ist für die Umweltorientierung grundlegend wichtig.

Informaten oder Informanten

Informaten gibt es nicht. Gemeint wird mit dieser Verballhornung die am Modell, am Ausstellungsobjekt vollzogene Wissensvermittlung (Manchmal verhalten sich allerdings auch belehrende Menschen wie Informaten). Die personenbezogene, einfühlsame und Begeisterung ausstrahlende, Menschen gewinnende persönliche Anregung und Hilfe zum Selbstentdecken, zur Selbsterkundung werden für unerlässlich gehalten.

Norwegenbild mit Studierenden - Kontrasterfahrung Erwachsener

Ich selbst bin mit etwa 66 Frankfurter Biologie-Lehramtstudierenden in 10-tägigen selbst versorgenden Rucksack-Exkursionen durch die wilde norwegische Fjell-Landschaft gezogen, um herauszufinden, ob Studierende trotz der zu ertragenden Strapazen, kargen Lebensumstände, höchst improvisierten Lernbedingungen in der Gebirgstundra, trotz zeitweiliger Mückenplage und erheblicher Witterungsunbillen Natur und Landschaft Werte abgewinnen können. In anonymen studentischen Tagebüchern habe ich Kommentare nachlesen können, die nicht selten mit Betroffenheit eine bis dahin nie gemachte Erfahrung überwiegend positiv zum Ausdruck bringen. Fazit von Studierenden angesichts der Stille der Landschaft: "Ich habe versucht, leise zu wandern", oder angesichts der Weite der Landschaft: "Ich fühle mich so klein in dieser Landschaft, aber es ist eine andere Kleinheit als die vor den hohen Häusern in Frankfurt" oder "Waschen im eiskalten Fluss, aber bei tief stehender Abendsonne, das ist etwas anderes als Warmduschen im Neonlicht".



Quelle: PowerPoint-Folie aus dem Vortrag von Prof. Dr. Trommer

"Seelensteig"

Im Nationalpark Bayerischer Wald wurde mit viel Aufwand in einem Windwurf ein sogenannter Seelensteig eingerichtet, mit dem das sprichwörtlich umgeworfene Naturgeschehen auf Plattformen angeschaut werden kann, die über Stegwege zu erreichen sind. Dort wurden Spruchtafeln mit Aussprüchen von Poeten und bedeutenden Persönlichkeiten installiert, aus denen Ehrfurcht vor dem Naturgeschehen des Walds zum Ausdruck kommt. Exkursionen in die Natur sollen für Nationalparkbesucher nicht nur Lehrwege und Lernpfade, sondern auch Seelensteige werden. Es geht bei der Naturbildung draußen nicht nur um das Erklären von Ökotope, sondern auch um deren Erleben als Psychotope (TROMMER 2000).



Seelensteig Nationalpark Bayerischer Wald.

Quelle: PowerPoint-Folie aus dem Vortrag von Prof. Dr. Trommer

Bildungsranger, gleichgültig ob Professionelle oder Freiwillige, brauchen eine hervorragende

Kenntnis ihres Gebiets und seiner grundlegenden, darin vorhandenen geomorphologischen, geobotanischen und tierökologischen Strukturen und Prozesse, an die sie Besuchergruppen heranführen. Sie brauchen Forscher und kompetente Fachleute, die ihnen helfen, "am Ball" zu bleiben. Bildungsranger brauchen jedoch auch kreative didaktische Fähigkeiten und sollten in der Lage sein, auch szenische Inszenierungen durchzuführen, die sie von Theaterpädagoginnen und Künstlern lernen können. Sie müssen jedoch ihre so erworbene Fachkompetenzen zügeln, müssen Kompetenzen an die Lerngruppe abgeben können, selbst die Natur zu entdecken und etwas Neues herauszufinden. Sie brauchen in der Regel nicht viel didaktisches Material mitzunehmen, da sich ja die Natur vor Ort selbst als Bildung anregendes Geschehen vielfältig anbietet.

Nachtkerzenblüten - Stille Einkehr

Eine Gruppe, die zum Beispiel nach Sonnenuntergang die Entfaltung von Nachtkerzenblüten beobachtet, braucht dazu kein Hilfsmittel. Sie muss sich nur zur rechten Zeit am rechten Standort einfinden und zur stillen Beobachtung eingestimmt werden. Alles andere passiert wie von selbst, die sich auftuenden ersten Risse in der Blütenknospe, die hervorschimmernde zitronengelbe Farbe der Blüte, das ruckweise Aufreißen und Entfalten der ersten Blütenblätter und schließlich der Blick in die frische, duftende Blüte, von der die verwelkenden Knospenschuppen abgefallen sind.

Rucksackschule

Materialien wie Wäscheleinen, Plastiktüten, Karteikarten können leicht im Rucksack mitgeführt werden, um im Gelände einen Beobachtungs-, Such- oder Lernpfad aufbauen zu lassen, der später wieder spurenlos abgebaut wird. Der zu betreibende Aufwand für das Klassenzimmer „Natur“ lässt sich in Grenzen halten. Das hat unter anderem die von mir schon vor fast 20 Jahren initiierte Rucksackschule Nationalpark Harz gezeigt (TROMMER 1991). Es macht Sinn, dem hohen technischen Aufwand modern inszenierter Ausstellungen draußen mit eher schlichten Impulsen zu begegnen. Das passt

auch besser zum Motto "Natur Natur sein lassen".

Brücke zum „Da-draußen“ in der Natur

Ausstellungen – überwiegend witterungsunabhängig und geschützt in Häusern – versuchen häufig, die Brücke zum unmittelbaren, originalen Naturkontakt nach draußen zu schlagen. In idealer Weise gelingt dies im Sonora-Desert-Museum. Aber auch moderne Ausstellungshäuser, wie etwa das Stadtwaldhaus in Frankfurt/Main, versuchen hierzu Kompromisse, indem vom Haus aus eine Aussichtsplattform erreicht werden kann, von der aus in den Wald und aufs begrünte Dach geschaut wird. Und über eine Sichtglasscheibe in einem der Ausstellungs- und Übungsräume geht der Blick direkt in einen am Haus liegenden Tümpel. Außerdem schließen sich vom Ausstellungshaus aus Erkundungspfade in den Wald und Stegwege zu Tümpeln an. Das Stadtwaldhaus jedoch ist mit seiner faszinierenden Einrichtung trotzdem so mächtig, dass es die Besucher bindet und eigentlich weitere Wege in den Wald eher verhindert als anstößt.

Schritte zur Naturbildung

Ankommen, da sein, Wahrnehmen

Beobachtungen von Wanderern, die oft mehr als hundert Kilometer zurückgelegt haben, um im Nationalpark Harz anzukommen, zeigen, dass sehr viele Menschen zwar physisch da, mit ihren Gedanken jedoch noch ganz woanders sind. Man kann dies an Gesprächen erlauschen. Überspitzt und auf den Punkt gebracht erinnere ich mich an wandernde Männergruppen, die von technischen Feinheiten eines Werkzeugs oder Autos redeten, und Frauen, die das Thema Gardinen, Vorhänge bewegte. Ins Gespräch vertieft gingen die nach Geschlechtern getrennten Gruppen an blühenden Kreuzkräutern und Disteln vorbei. Auf denen tummelten sich Tagfalter, aber die Wanderer gingen achtlos vorüber. Oder: mit Studenten in der spektakulären Klamm der Bode im Ostharz. Zwar erfolgte ein kurzes Aufmerken über die schroffen Felspartien, in die sich der Fluss eingeschnitten hatte, dann aber, als wäre dies bereits abgehakt, un-

terhalten sich die Studierenden: "Hast Du eigentlich Deine Klausur in Englisch geschafft?" - "Sag mal, ist Deine Beziehung wieder in Ordnung?" - "Was machst Du am nächsten Wochenende?". Die Gruppe hatte sich mit ihren Gedanken schon längst wieder aus der gegenwärtigen Natur und Landschaft verabschiedet. Darauf angesprochen, wie schnell doch selbst ein spektakulärer Natureindruck abgehakt werde, verabredeten wir uns, für 20 Minuten schweigend, jeder für sich allein zu gehen und zu versuchen, sich mit möglichst unabgelenkter Aufmerksamkeit Natur und Landschaft zuzuwenden.

Danach trafen wir uns wieder, bildeten einen Kreis und hörten einander zu, was wahrgenommen worden war. Da wurde ein Farn entdeckt, der immer wieder im Granitgeröll auftauchte, der Gemeine Tüpfelfarn. Dann wurde das Klopfen eines Spechts gehört und sogar der Buntspecht erspäht, und wahrgenommen, dass sich das Geräusch des Flusses in der Tiefe des Tals nach jeder Felsbiegung, fast mit jedem Schritt verändert, dass es kühler im Tal war als beim Ersteigen der Schlucht. Eine Studentin beobachtete ein in Schaukelbewegung nach unten fallendes Blatt und meinte, den leisen Aufschlag des Blattes gehört zu haben. Ist das nicht trivial? Vielleicht. Aber für die Runde der Studierenden, die sich zuhörten, war es das nicht. Ihr wurde bewusst, was es bedeutet, in Natur und Landschaft anzukommen.

In Natur und Landschaft mental anzukommen, ist unabdingbare Eingangsvoraussetzung für eine Naturbildung, in der die nach Hermann Hesse "sprachlose, stumme Natur" zu denkendem Bewusstsein gelangen soll. Einmal angekommen, gilt es, die Aufmerksamkeit der Gruppe für Naturphänomene wach zu halten und mit kleinen Impulsen und Übungen zu vergegenwärtigen.

Vorschlag für 8 Interpretationsfelder

intuitives Wahrnehmen, Eindrücke, Erleben zum Ausdruck bringen	ökologische Dimension
Weite und Begrenztheit der Landschaft, Form des landschaftlichen Reliefs (Ebene, Berg, Tal)	topographische Dimension
Wasser, Gewässer und deren Dynamik hydrographische Dimension in der Landschaft	hydrographische Dimension
"Schuhsohlen, Fusssohlenerfahrung": Bodensubstrat, Lehm, Sand, Kies, Geröll, Fels	geomorphologische Dimension
Wettererscheinungen, Wetterspuren (windschiefe Bäume, Flechtenbesatz an Baumstämmen) in der Landschaft	klimatische Dimension
Pflanzen und Tiere in der Landschaft	biologische Dimension (geobotanisch, tierökologisch)
menschliche Spuren, Zeugnisse, Hinterlassenschaften in der Landschaft	kulturgeographische und historische und gegenwärtige Dimension
von Natur und Landschaft induzierte Stimmung	umweltpsychologische Dimension

Landschaftliche Interpretationsfelder (Janssen / Trommer) - der Schritt vom Erleben zum Verstehen

Die individuelle und oft noch intuitive Wahrnehmung von Natur und Landschaft lässt sich, wie Janssen schon 1990 für den Nationalpark Wattenmeer vorschlug, nach landschaftlichen Interpretationsfeldern strukturieren, die unabhängig von jeder Jahreszeit das Bildungsprogramm bereichern können. In jedem Interpretationsfeld lässt sich eine gefühlsbetonte, erlebte,

persönliche Wahrnehmung durch einen rationalen, logisch betonten Hintergrund ergänzen.

Zielgruppen

Jede Gruppe kommt wahrscheinlich mit ganz unterschiedlichen Erwartungen in den Nationalpark. Es ist daher gut, bevor mit der Gruppe gearbeitet wird, zuzuhören, was die Gruppe erwartet, und einen Abgleich der Erwartungen vorzunehmen.

Es gibt jedoch auch Zielgruppen, auf die eine grundsätzliche Einstellung möglich ist. Ich will nur ein paar herausgreifen:

"...ich bin doch kein Mensch, ich bin ein Kind!"

Ausspruch eines 4-jährigen Kindes. Mit Kindergruppen, besonders aus Anliegergemeinden, einer für Bildung besonders dankbaren Zielgruppe, werden auch Familien erreicht und für den Nationalpark interessiert.

Dreijährige mit Marienkäfer

Kinder brauchen keine ferne Natur. Sie sind auf die Natur unmittelbar und handgreiflich ausgerichtet und wollen meist immer wieder an die ihnen vertrauten Plätze zurück. Um mit der Natur vertraut zu werden, müssen sie lernen, welcher Stock sich biegen lässt ohne zu brechen, welche Pflanzen stacheln oder brennen oder welche giftig sind und welche gut riechen oder sich weich anfühlen. Wie bei Pflanzen müssen sie auch ungefährliche oder potenziell gefährliche Tiere unterscheiden lernen. Das sichere Einschätzen der Natur und die Natur aus Kindertagen tragen mit durch das spätere Leben. Für Kindergruppen sollten Waldspielplätze bereitstehen und einbezogen werden, in denen nach Gelegenheiten improvisiertes "Spielen, Basteln, Bauen, Lernen ohne Spielzeug" angesagt ist.

Schulklassen sollten vorbereitet in den Nationalpark kommen

Im Nationalpark geht es in erster Linie um außerschulische Naturbildung, und damit vorzugsweise nicht darum, Lernenden nach Lehrplan und im Fach über die Natur zu unterrichten. Für Schulen sollte ein spezifischer Natio-

nationalpark-Bildungsservice für die Lehrerfortbildung oder für Schulklassen aufgebaut werden. Es ist nahe liegend, dabei ökologische Prozesse sowie Ergebnisse der Forschung im Nationalpark zu vermitteln. Davon würden in erster Linie Biologie- und Geographieunterricht profitieren. Denkbar ist jedoch auch, im Rahmen der ästhetischen Bildung und Erziehung unter Einbeziehung von Künstlern oder Theaterpädagogen Naturprozesse nachzuempfinden und ausdrucksvoll zu gestalten.

In jedem Fall bewährt hat sich aus US-amerikanischer Sicht und aus der Sicht des Nationalpark-Schullandheims Bayerischer Wald, dass Lehrer und Schulklassen, die in den Nationalpark zu einem Bildungsservice reisen, vorher nachweisen müssen, dass sie sich darauf gründlich eingestellt, ausgerüstet und vorbereitet haben.

Trekking im Nationalpark (?)

Jugendliche reizt in der Regel das „Abenteuer Natur“. Sie wollen - notfalls auch gegen die Natur - ihre Kräfte erproben, sich zeigen und sich beweisen können. In Zusammenarbeit mit erfahrenen Übungsleitern sollte mit begrenztem Risiko zwar der Reiz des Abenteuers ermöglicht werden, ohne jedoch bleibende Schäden in der Natur anzurichten. Das Erproben der Kräfte sollte in sinnvolle Bahnen mit klaren Verhaltensregeln gelenkt werden. Denn auch hier geht es darum, sich als Gast von Pflanzen und Tieren in der Natur zu verstehen. Und zu erkennen, dass Pflanzen und Tiere auch ohne uns für sich zurecht kommen, während der zivilisierte Abenteurer auf seinen Rucksack, mehr oder weniger mit technisch Ausrüstung bestückt, wie auf einen Embryosack angewiesen ist.

Was hat es gebracht? -Evaluation

Befragung - Interview - Manöverkritik

Anders als in der Schule kann im Nationalpark-Bildungsbereich nicht auf Leistungsüberprüfungen zurückgegriffen werden. Besuchergruppen können befragt, interviewt oder in Gesprächsrunden nach besonders gelungenen oder weniger gelungenen Dialogen mit der Natur

befragt werden. Wichtig sind dabei die Originaltöne, das, was aus Betroffenheit unmittelbar und original zum Ausdruck gebracht wird. Da aus Motivationsgründen nicht viel Zeit für standardisierte Evaluationstechnik aufgewendet werden kann, ist die alltägliche Evaluation im Nationalpark vor allem auf kurze Rückmeldungen angewiesen.

O-Töne erlauschen

Original-Töne können erlauscht werden, in Gesprächsrunden, in denen sich die Gruppe über das Erlebte austauscht, oder unmittelbar im Prozess des Dialogs. Blitzlichttrunden sind dazu geeignet, kurze Statements einzufangen.

"Ich sehe nun viel mehr, wenn ich gehe"

Ein solches Statement gibt indirekt zu verstehen, dass offensichtlich der gestiftete Dialog mit der Natur erfolgreich war. Was wir mit Bildungs- und Öffentlichkeit anrichten, entzieht sich in der Regel unserer Aufmerksamkeit. Wir brauchen neben Eingangserhebungen zu den Erwartungen von Besuchern blitzlichtartige, kurze Erhebungen zur Evaluation der Bildungsarbeit. Das Statement "Ich sehe nun viel mehr, wenn ich gehe" verweist darauf, dass ein Bildungsprozess stattgefunden hat. Die Rücksendung von verbotenerweise aus dem Petrified-Forest-National Park mitgenommenen Versteinerungen von Kindern und Erwachsenen an den National-Park-Supervisor ist ein Beispiel für positive Gewissensbildung.

"Ich habe versucht, leise zu wandern"

zeigt, dass offensichtlich Werteempfinden geweckt, angestoßen oder vermittelt wurde, das sich in Rücksicht nehmender Absicht äußert, sich in der Natur zurückzunehmen, möglichst spurenlos, unauffällig unterwegs zu sein – ein wunderbarer Beitrag für die Naturschutzbildung im Nationalpark. Einstellungen zum Naturschutz und Engagement im Naturschutz sind wichtige Transferziele der Bildungsarbeit im Nationalpark.

Literatur

(Es wird ausdrücklich auf weitere Literaturangaben in der nachfolgend genannten Literatur verwiesen.)

BRAUN, M.-L., PETERS, U., PYHEL, T. (Hrsg.):
Faszination Ausstellung. DBU, Edition Leipzig
o.J. .

HEYDEMANN, B. (2004): Vielfalt im Leben.
NICOL-ÖPNZ: Nieklitz.

JANSSEN, W. (1990): Naturerleben im Watt. In:
HAHNE, U.: Natur im Watt erleben. Dt. Grenz-
verein: Flensburg.

TROMMER, G. (1992): Wildnis, die pädagogi-
sche Herausforderung. Dt. Studienverlag:
Weinheim.

TROMMER, G. und NOACK, R. (1997). Die
Natur in der Umweltbildung. Beltz-Dt. Stu-
dienverlag: Weinheim.

TROMMER, G. (1998): Ein Psychotop entsteht.
Nationalpark H. 4, 6-11 Aachen.

Anschrift des Verfassers

Prof. Dr. Gerhard Trommer
Institut für Didaktik der Biologie
Johann-Wolfgang-von-Goethe Universität
Sophienstraße 1-3
60487 Frankfurt a. M.
E-Mail: trommer@em.uni-frankfurt.de

Protokoll

Pädagogik - Bildung

Referent: Prof. Dr. Gerhard Trommer, Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt/Main
Moderatorin: Dr. Gertrud Hein, Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA)
Protokoll: Rolf Wörhoff (Phase I)
Sabine Wichmann (Phasen II und III)

Phase I (11:30 – 13:00 Uhr)

Nach kurzer Begrüßung und Einführung durch die Moderatorin des Arbeitskreises, Frau Dr. Hein (Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW, NUA), erfolgte eine Vorstellungsrunde der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Dabei zeigte sich ein sehr breit gefächertes Teilnehmerkreis mit recht unterschiedlichen Berufs- und Qualifikationsbereichen sowie interessanten Erfahrungs- und Tätigkeitsfeldern.

Prof. Dr. Trommer erläuterte seine durch Erfahrungen in amerikanischen "wilderness-areas" und durch Beteiligung am Bildungskonzept im Nationalpark Harz getragene Grundeinstellung zur Naturpädagogik. Der amerikanische Ausdruck "wilderness" sei gleichzusetzen mit „Wildtieris“. Wildnis bedeute für ihn eine pädagogische Herausforderung, mit der er sich auch wissenschaftlich auseinandergesetzt habe. Mit einer Powerpoint-Präsentation untermalte Prof. Dr. Trommer seinen Vortrag aufgelockert und unterbrochen durch Nachfragen und Ergänzungen aus eigenen Erfahrungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Er entwickelte, eindrucksvoll unterstützt durch anschauliche Bild- und Textbeispiele, Vorstellungen zur **Naturinterpretation im Nationalpark** mit Leitbildern, die sich an den amerikanischen Nationalparkservice anlehnen. Dabei sei für ihn das amerikanische System mit wenigen professionellen Rangern und zahlreichen qualifizierten und motivierten freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vorbildlich.



*Vortrag von Prof. Dr. Trommer im Arbeitskreis 4.
Foto: D. Tiemann*

Die Nationalparkinterpretation gehöre zum Nationalpark-Management und -Service. Sie solle vorrangig auf die Förderung der Wertschätzung und der öffentlichen Unterstützung des Nationalparks ausgerichtet sein, insbesondere durch eine entsprechende Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit. Die Öffentlichkeitsarbeit ziele dabei vorrangig auf die persönliche Bewusstseinsbildung und Kompetenzerweiterung wie auch auf die Pflege der öffentlichen Meinung und Informationsvermittlung. Es gelte, den Nationalpark zu erleben und zu verstehen durch Vermittlung

- des Leitbilds Naturdynamik / Wildnis,
- der geschichtlichen Entwicklung der Nationalparkregion,
- der Ressourcen und Phänomene im Nationalpark sowie
- durch den Transfer der eben genannten drei Ziele in den Lebensalltag.

Alle deutschen Nationalparke sind Entwicklungsnationalparke, die sich unter "Prozessschutz" aus einem über Jahrhunderte durch menschliche Eingriffe geprägten Naturerbe auf mindestens 70% ihrer Fläche frei entwickeln sollen. Im Falle des Nationalparks Eifel wird sich das Erbe zu einem Buchenurwald entwickeln. Zur Verdeutlichung dieses Typs zeigte Prof. Dr. Trommer eindrucksvolle Bilder unter anderem aus dem Nationalpark Müritz. Beim Stichwort 'Wandel zum Urwald' unterschied er zwischen

- Verwilderung durch natürliche Zerstörung und Zerfall bedingte Sukzession sowie
- Anschlag zur naturnahen Entwicklung (z. B. Auswilderung des Luchses, Ansammlung von standorttypischen Pflanzen).

Auch auf die vor allem bei Anwohnern und Besuchern aufkommende Problematik des Risikos und der Schuldfrage bei potenziellen und tatsächlichen Folgen der freilaufenden Naturprozesse wurde eingegangen. Hier bestehe eine Kernaufgabe jeder Nationalparkbildung.

Naturprozesse bewusst machen ist wesentliche Aufgabe der Naturbildung im Nationalpark. Dies erläuterte Prof. Dr. Trommer mit Hilfe anschaulicher Schlagworte und Sichtweisen:

- "Tue nicht", d. h. nur minimal eingreifen.
- Stehendes Totholz, eine prozessbedingte Herausforderung.
- Kontrastvorstellungen zur Wildnis (Kontrast zwischen Superzivilisation in Großstädten und Wildnis im Nationalpark. Gewohnt? Fremd?).
- Ranger als Vermittler zwischen Natur und Besucher (Bildungsranger).
- Seelensteig als Ergänzung zu Lehrweg und Lernpfad (Nationalpark Bayerisches Wald).
- Das abendliche Öffnen einer Nachtkerzenblüte, ein Beispiel zur stillen Einkehr.
- Seeverlandung als Prozessschutz.

Bei allen diesen Punkten werde deutlich: Naturbildung erfordert begleitende Dialoge zum Verständnisausgleich zwischen der Natur des Nationalparks und den Ansprüchen seiner Be-

sucher, wobei Ranger wie Ausstellungen diesen Dialog durch möglichst anregende und nachhaltige Gestaltung fördern sollten.

Dazu gehört nach Prof. Dr. Trommer, dass auch die Geschichte des Nationalparks zu vermitteln ist, mit

- seiner historischen Landnutzung,
- dem dadurch erzeugten Landschaftswandel sowie
- seinen historisch geprägten Plätzen.

Als Ressourcen, Phänomene und Werte des Nationalparks seien herauszustellen:

- Erlebniswerte (Begriffe wie Vielfalt, Eigenart, Schönheit).
- Erklärungswerte, also der Transfer des Erlebten in den Lebensalltag. Als Beispiel wurde die Wohlfahrtswirkung einer 60jährigen Buche für den Menschen angeführt (Luftdurchströmung einer Buchenkrone): nach Prof. Succow ein Teil der „Natur, die ohne uns für uns arbeitet“.

Beim Thema "Werte" entwickelte sich eine angeregte Diskussion, insbesondere in Richtung ethischer Werte.

Schritte zur Naturbildung

Zu diesem Thema erläuterte Prof. Dr. Trommer wiederum durch Bilder und Zitate, dass

- Bildung im Nationalpark außerschulische Bildung und Erziehung ist: Diese Bildung lebt von Begeisterung.
- Sie kreierte und probiert ungefächerte Einstiege und Lernerfahrungen in Ausstellungen und in der Natur.
- Sie bedient Besucher, aber nicht um jeden Preis.
- Und: Ranger sind anders als Lehrer. Sie sind naturschutzbezogene Teamer und Pfadfinder.

Hierzu seien erforderlich:

- Persönliches Vorbild (z. B. Ranger): Sie wissen viel, sind freundlich, animieren, ermuntern, hören zu, geben Tipps, vertreten und schützen den Nationalpark. Neben den

Professionellen erfüllen auch Freiwillige und Ehrenamtliche diese Aufgaben, ausgestattet mit entsprechenden Rechten und Pflichten. Man könnte sagen, dass in den amerikanischen Nationalparks Freiwillige den Job der professionellen Ranger sichern.

- Vorbildliche Einrichtungen (Besucherzentrum).
- Ein vorbildliches Erscheinungsbild (des Parks, des Rangers, der Einrichtungen).
- Ein Leitbild zur Corporate Identity (auch für Freiwillige und Ehrenamtliche).
- Nationalpark als Gütesiegel.

Eine Zwiesprache (Dialog) mit der Natur sollte angeregt werden beispielsweise über:

- Ausstellungen,
- Lehrpfade,
- Erlebniswege,
- Tiergehege und
- Waldspielplätze.

Neben diesen apersonalen Medien erweitern die personalen Medien (z. B. Ranger, Waldführer, etc.) diesen Dialog zum Dialog, abgebildet im „Didaktischen Dreieck Natur – Besucher – Ranger“: Im Dialog können Fragen erst nach dem Rundgang beantwortet werden, während Dialoge direkt Antworten vermitteln.

Zur pädagogischen Umsetzung des Leitbilds erläuterte Prof. Dr. Trommer folgende Herausforderungen beziehungsweise Aufforderungen:

Herausforderung:

Komm mit raus! Komm in den Wald!

Argumente:

Frische Luft, Erholung, Bewegung, Neues erleben, Vielfalt entdecken, Stille.

Gegenargumentationen:

Zeckenbisse, Fuchsbandwurm, Erkältungsgefahr, keine Anmache, strengt an, zu still.

Eine Motivation gelingt nur mit überzeugenden Argumenten und Gegenargumenten sowie mit Vorschlägen und Beispielen zur Überwindung der jeweiligen Ablehnung und Zurückhaltung und zur Motivationsentwicklung, jeweils angemessen für die verschiedenen Zielgruppen

(Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Familien).

Herausforderung:

Gegenwärtig sein und wahrnehmen!

Dazu gehören: In Natur und Landschaft mental ankommen, da sein und wahrnehmen, Aufmerksamkeit der Gruppe für Naturphänomene entwickeln und mit kleinen Impulsen und Übungen wach halten.

Herausforderung:

Alle sind anders!

Angebote und Ansprachen müssen nicht nur auf Gruppen, sondern darin auf jeden Besucher individuell ausgerichtet sein. Dazu gehört auch, dass die Gruppe sich für Wahrnehmungsaufgaben auflöst und anschließend wieder zum gemeinsamen Austausch der individuellen Eindrücke, Erfahrungen und Erlebnisse zusammen kommt.

Phase II (14:00 – 15:30 Uhr)

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutierten über verschiedene, jeweils sehr interessante Bildungsansätze.

Ziel dieser Gesprächsphase sollte es sein, Gedanken und Vorschläge zur Bildungsarbeit im Nationalpark Eifel zu sammeln, zu ordnen und hieraus einige wenige zentrale Forschungsfragen zu entwickeln.

Erfahrungen aus dem Nationalpark Harz zeigen, dass in der Bildungsarbeit eines Nationalparks **Kommunikation** auf breiter Ebene stattfinden muss. Die soziale Kompetenz ist von großer Bedeutung für konkrete Zusammenarbeit und Teambildung. Ein Austausch sollte zwischen allen an der Bildungsarbeit Beteiligten zu jeder Zeit funktionieren. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit eines gemeinsamen Leitbilds, einer verbindlichen Kommunikationsstruktur und eines durchdachten **Qualitätsmanagements**.

Der von Prof. Dr. Trommer vorgestellte Begriff des **Psychotops** (der ästhetisch erlebte Ort in Ergänzung zum Ökotoptop, dem ökologisch erklärten Ort) wurde von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aufgegriffen. Der Mensch als Teil der Schöpfung betrete im Nationalpark ein Gebiet, in dem der Schöpfung freien Lauf gelassen wird. Jürgen Roters (Regierungspräsident Köln, 1. Vorsitzender des Fördervereins Nationalpark Eifel e. V.) wurde mit dem Satz zitiert: „Im Nationalpark wird ein Stück Schöpfungsgeschichte demonstriert.“ Nach der IUCN (International Union for the Conservation of Nature) soll ein Nationalpark unter anderem auch „Möglichkeiten für geistig-seelische Erfahrungen schaffen“. Für den Bereich der Bildung bedeute dies, dass geistige Werte, wie tiefe Wahrnehmung und ökologisches Bewusstsein, in der Seele der Nationalparkbesucher verankert und verstärkt werden. Dem Nationalparkbesucher solle die Möglichkeit gegeben werden, herauszufinden, welche Resonanzen seine Seele auf Naturphänomene in der Wildnis des Nationalparks erfahre. Für diesen Bildungsaspekt seien besonders Menschen mittleren Alters empfänglich.

Pestalozzis Lernen mit Kopf, Herz und Hand erfährt im Nationalpark eine andere Gewichtung hin zum **Lernen mit Herz, Hand und Kopf**. Dieser Vorstellung liegt das Vorbild der emotionalen Intelligenz zugrunde. Es ist wichtig, von Anfang an mit dem Herzen dabei zu sein. Nur so kann Vermögen reifen, sich in Naturprozesse hineinzusetzen.

Allgemein wurde bemerkt, dass gute, qualifizierte Bildungsarbeit für jede Altersgruppe nur dann gelingen könne, wenn sie regelmäßig evaluiert und am Leitbild orientiert weiterentwickelt werde.

Auf der Basis dieses Gedankenaustauschs formulierte Prof. Dr. Trommer dann eine erste Forschungsfrage:

Wie kann man vorhandene Bildungsträger mit ihren Angeboten im Hinblick auf das Leitbild des Nationalparks Eifel vernetzen (ausrichten, eichen)?

Dieser Frage könnte im Rahmen einer Fallstudie nachgegangen werden.

Unter der Moderation von Dr. Gertrud Hein (Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA)) trugen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Beiträge in insgesamt sieben Punkten zusammen. Diese wurden mit Hilfe einer Wandzeitung schriftlich fixiert:



Dr. Gertrud Hein moderierte den Arbeitskreis 4.
Foto: A. Gempfer

1. Vernetzung und Ausrichtung von regionalen Bildungsträgern mit ihren Angeboten im Hinblick auf das Leitbild des Nationalparks Eifel

Dem übergeordneten Leitsatz „Natur Natur sein lassen“ sollte ein für die Bildungsarbeit entwickeltes Leitbild zur Seite gestellt werden. Die Nationalparkverordnung sieht vor, dass Naturräume dem Besucher unmittelbar erlebbar gemacht werden. Der Besucher muss auf größtmögliche Rücksichtnahme (minimale Eingriffe) verpflichtet werden.

2. Umweltethik

In der Bildungsarbeit des Nationalparks Eifel sollte ein ganzheitliches Menschenbild berücksichtigt werden, das sich besonders durch Verantwortungsbewusstsein des Menschen gegenüber seiner Mitwelt auszeichnet.

3. Vermittlung

Gute Beispiele aus der Praxis („best practice“) schon länger bestehender Nationalparke sollten auf Eignung für den Nationalpark Eifel untersucht, übernommen und angepasst werden.

4. Zielgruppen

Die beliebteste Zielgruppe in der Bildungsarbeit im naturpädagogischen Bereich sind Kinder. Für kein anderes Publikum gibt es mehr Angebote. Defizite lassen sich am ehesten in den Angeboten für Jugendliche und junge Erwachsene finden. Eine Befragung beziehungsweise Erhebung zur Zielgruppenanalyse kann eine gute Basis zur Entwicklung eines breiten, fächerübergreifenden Angebots mit möglichst vielen unterschiedlichen pädagogischen Zugängen darstellen (z. B. auch über Theaterspielen). Zu diesem Zweck könnte auch eine Ideenwerkstatt ins Leben gerufen werden. Wichtig für die Erfassung von Bedürfnissen der unterschiedlichen Zielgruppen ist das sogenannte „social-monitoring“.

Eine interessante Forschungsfrage könnte sein: *„Wie unterscheiden sich Besucher (z. B. aus den Ballungszentren) von Einheimischen in ihren Erwartungen an den Nationalpark Eifel?“*

5. Leitbild Nationalpark Eifel

Was ist das Typische für den Nationalpark Eifel, was macht ihn aus?

Was muss demnach eine Umweltbildung leisten, um diese Besonderheit(en) zu vermitteln?

Hierbei ist auch der geschichtliche Aspekt von Bedeutung. Allein in der Konzeption und den Methoden (z. B. Erlebnispädagogik) von Einrichtungen (z. B. speziell für Jugendliche oder Senioren) kann eine hohe Motivation stecken.

6. Raumplanung

Wie lassen sich Erlebnis- und Bildungsangebote mit dem Prozessschutz im Nationalpark Eifel vereinbaren?

Sollen Erlebnisräume nur außerhalb der

Nationalparkfläche eingerichtet werden, oder sind kleine Flächen auch innerhalb möglich?

7. Methoden

Welche Methoden der Vermittlung, die in anderen Großschutzgebieten schon eingesetzt werden, eignen sich auch für die Bildungsarbeit im Nationalpark Eifel? Wie unterscheidet sich die Arbeit mit Wildtieren (evtl. auch in Wildgehegen) im Nationalpark von der pädagogischen Arbeit in einem Zoo?

Phase III (16:00 – 17:00 Uhr)

Zusammenfassend wurden drei Forschungsfragen zur Vorstellung im Plenum herausgearbeitet:

Wie können wir vorhandene Ressourcen im Hinblick auf das Leitbild des Nationalparks Eifel ausrichten und vernetzen?

Mit **Ressourcen** sind sämtliche interne und externe Bildungseinrichtungen und -angebote gemeint, die sich inhaltlich mit dem Nationalpark Eifel beschäftigen. Interne Ressourcen sind z. B. das Walderlebniszentrum Gemünd, das Jugendwaldheim Urft, die Wildniswerkstatt Düttling, die Rangertouren und Waldführerexkursionen.

Als extern können z. B. Angebote anderer Bildungsträger oder Einzelpersonen sowie besonders die interessierten Schulen in der Region angesehen werden.

Das **Leitbild** „Natur Natur sein lassen“ gilt für alle Nationalparke. Speziell für den Nationalpark Eifel wird das Ziel von mindestens 75% Buchenwald auf bodensaurem Standort in 30 Jahren verfolgt. Leittierarten wie die Wildkatze oder das Rotwild charakterisieren den Nationalpark Eifel ebenso wie Zeugnisse der ehemaligen Kulturlandschaft (unter anderem Narzissenwiesen, Meilerplätze, Vogelsang).

Wie unterscheiden sich Besucherinnen und Besucher aus der Ferne von Einheimischen in ihren Erwartungen an den Nationalpark Eifel?

Zielgruppenorientierung sollte nicht ausschließlich altersgebunden oder international (Gäste aus Deutschland, Belgien, Holland, etc.) konzipiert werden. Ebenso bedeutsam ist der Bezug zur emotionalen Ebene der Menschen.

Wichtiges Instrument bei Untersuchungen und Erhebungen in dieser Richtung ist das „social-monitoring“.

Zentrale Frage ist hier:

Wie kann man auch schwierigere Zielgruppen (z. B. Jugendliche aus der Großstadt, kritische Stimmen in Problemsituationen wie „Borkenkäfer“ oder „Windwurf“) pädagogisch an den Nationalpark Eifel heranführen?

Es sollte über ein breites fachübergreifendes Angebot und die unterschiedlichsten Zugänge nachgedacht werden.

Das übergeordnete **Ziel** ist die Akzeptanz und das Verstehen des Nationalparks Eifel durch die Menschen.

Welche Methoden anderer Großschutzgebiete eignen sich auch für den Nationalpark Eifel? Und wie sind ihre Auswirkungen zu berücksichtigen?

Wissen und Verstehen muss im Nationalpark Eifel mit dem persönlichen, direkten Erleben einhergehen.

Wie aber wirken sich Erlebnisräume (z. B. Jugendcamp, Waldspielplatz) und Bildungsangebote (z. B. Wildnistraining) auf die Natur aus? Was ist und wo ist es vereinbar mit dem Prozessschutz, der als oberstes Gebot in einem Nationalpark gilt?

Hier ist eine **enge Zusammenarbeit** mit dem Forschungsbereich der Ökologie von entscheidender Bedeutung.

A R B E I T S K R E I S 5

Entwicklung der Nationalparkregion (äußere Entwicklung)

Referent: Prof. Dr. Helmut Wachowiak
(Internationale Fachhochschule Bad Honnef · Bonn)



*Prof. Dr. Helmut Wachowiak.
Foto: A. Gempfer*

Kurzbiographie

Geboren 1967. 1986 bis 1993 Studium der Angewandten Geographie (mit den Nebenfächern VWL und Kartographie) an der Universität Trier, 1993 bis 1995 wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Europäischen Tourismus Institut GmbH, 1995 bis 1997 Promotion an der Universität Trier zum Thema "Tourismus im europäischen Grenzraum". Zwischen 1997 und 2000 Projektleiter bei ECON-CONSULT Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Beratungsgesellschaft mbH & Co. KG in Köln, Beratungsbereichsleiter Freizeitwirtschaft und Tourismus. Seit September 2000 Gründungsprofessor für Tourismusmanagement an der Internationalen Fachhochschule Bad Honnef • Bonn, seit 2003 Fachbereichsleiter für den Fachbereich Tourismusmanagement. Beratung und angewandte Projektarbeiten: Grenzüberschreitende Kooperationen im Tourismus, Destinationsmanagement, Wirtschaftsförderung (Erarbeitung von Tourismus-, Freizeit- und Marketingkonzepten, gutachterliche Stellungnahmen und Machbarkeitsstudien als Grundlage für Projektentwicklungen, Moderation von Stadtmarketingprojekten).

Forschungsschwerpunkte: Deutschlandtourismus, Tourismus in Europa, Destinationsmanagement, Reiseentscheidungsprozesse, Freizeit(-immobilien)wirtschaft, Tourismus und Nachhaltigkeit in ländlichen Räumen, Entwicklungen und Auswirkungen von Low-Cost-Carriern / "Billigfliegern", Tourismus auf Mallorca. Seit 1995 Lehrbeauftragter an der Universität Trier, seit 2001 unter anderem Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Tourismuswissenschaft (DGT).

Moderator: Thomas Claßen
(Universität Bonn, Institut für Hygiene und Öffentliche Gesundheit)

Protokoll: Gudrun Ramatschi
Rudolf Heinstein

Teilnehmerliste

Nr.	Name	Institution
1	Baums, Britta	Diplomandin Fakultät für Raumplanung Universität Dortmund
2	Bröckling, Frank	planinvent Münster
3	Claßen, Thomas	Universität Bonn, Institut für Hygiene und Öffentliche Gesundheit, Förderverein Nationalpark Eifel e. V.
4	Eßer, Hanna	Geographie Universität Würzburg, derzeit Praktikantin am Wuppertal-Institut
5	Frese, Horst	Leiter der NUA NRW
6	Heinstein, Rudolf	Förderverein Nationalpark Eifel e. V., AK Vogelsang
7	Hemmer, Cornelis F.	Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e. V. (BUND)
8	Kanzler, Hans-Bernd, Dr.	Geschäftsführer Naturpark Südeifel
9	Küsters, Dirk	Politologe, BIG-Service
10	Lembach, Jan	Geschäftsführer des Vereins Naturpark Nordeifel e. V. im Deutsch-Belgischen Naturpark
11	Lenz, Katrin	Diplomandin bei der Fakultät für Raumplanung Universität Dortmund
12	Lorenz, Silke	Diplomandin bei der Fakultät für Raumplanung Universität Dortmund, Projektseminar im Nationalpark
13	Privaloff, Janina von	Studentin der Sporthochschule in Köln
14	Ramatschi, Gudrun	Geographisches Institut der Universität Bonn, Förderverein Nationalpark Eifel e. V.
15	Rauprich, Daniel	Geographisches Institut der Universität Bonn
16	Schmidt, Erich	Wasser-Info-Zentrum-Eifel, Heimbach
17	Simon, Antje	Biologin, Tourismus-Aufbaustudium
18	Sommer, Alois	Deutsch-Belgischer Naturpark
19	Sybrandi, Heike	Diplomandin bei der Fakultät für Raumplanung in Dortmund, Projektseminar im Nationalpark
20	Tammena, Annedore	Mitarbeiterin bei der Kreisverkehrsgesellschaft Euskirchen mbH (KVE)
21	Wachowiak, Helmut, Prof. Dr.	Internationale Fachhochschule Bad Honnef · Bonn
22	Wagener, Frank	Gemeinde Nettersheim
23	Waldhausen-Apfelbaum, Jeanette	Geographisches Institut der Universität Bonn
24	Wegge, Josef	Biologische Station im Kreis Aachen e. V.

Entwicklung der Nationalparkregion (äußere Entwicklung)

Prof. Dr. Helmut Wachowiak

Tabelle: Eingangsthese zum Arbeitskreis „Entwicklung der Nationalparkregion (äußere Entwicklung)“

	These	Forschungsansatz (Was ist erforderlich?)
1	<ul style="list-style-type: none"> • Im Umkreis von drei Stunden PKW-Fahrzeit leben ca. 20 Millionen Menschen. • Da es sich dabei um Ballungszentren handelt, ist der Druck auf die Erholungsflächen sehr hoch. 	<ul style="list-style-type: none"> • Verkehrserhebungen (Herkunft, Energieverbrauch, Parkverhalten, Modal-Split, ...)
2	<ul style="list-style-type: none"> • Jegliche äußere Nutzung stellt zuerst ein Problem dar (insbesondere die touristische Nutzung). Es geht daher primär um Optimierung. 	<ul style="list-style-type: none"> • Kosten-Nutzen-Analysen, Opportunitätskostenanalyse
3	<ul style="list-style-type: none"> • In der hohen biotischen Güte in Großschutzgebieten, insbesondere in den Nationalparks, werden Vermarktungschancen für den nationalen wie internationalen Tourismus gesehen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Wie beeinflussen externe (nicht beeinflussbare) Organisationen die Nationalparkentwicklung? (Inventarisierung!)
4	<ul style="list-style-type: none"> • Die Ausweisung von Großschutzgebieten erklärt sich auch aus regionalpolitischen und regionalökonomischen Motiven (Arbeitsteilung der Regionen, „Markengedanke“, Tourismusentwicklung). 	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Erfahrungen bestehen in anderen Regionen? (Monitoring, Regionale Gesamtrechnungen)
5	<ul style="list-style-type: none"> • Die Interessen der unterschiedlichen Interessengruppen im Nationalpark und außerhalb des Nationalparks können nur verstanden und abgestimmt werden, wenn man ‚miteinander‘ redet. 	<ul style="list-style-type: none"> • Regionalforschungsverbände (inter- und transdisziplinär, Forschung mit (!) den Akteuren, Langfristcharakter, umsetzungsorientiert, zielgeleitet, Controlling der Maßnahmenumsetzung)
6	<ul style="list-style-type: none"> • Das Konzept einer „nachhaltigen“ Entwicklung muss die „Verbraucher“ mit einbeziehen (Verkehr, Tourismus, Einzelhandel, Ressourcenschutz und -akzeptanz). 	<ul style="list-style-type: none"> • Informations- und Didaktikkonzepte

	These	Forschungsansatz (Was ist erforderlich?)
7	<ul style="list-style-type: none"> • Nur der „Raum“ hat keine Lobby! Nirgendwo anders ist die „Beobachtung“ so schlecht ausgeprägt, obwohl ohne sie keine zielorientierten Entscheidungen möglich ist (strategisch als auch für kurzfristige Handlungen). 	<ul style="list-style-type: none"> • Besuchermonitoring, Profilanalyse und Balanced Score-Card-Ansätze gemäß den Ausrichtungen der Ziele (z. B. Erhöhung wirtschaftlicher Effekte, Umweltschutz durch Besucherlenkung / Verkehrssteuerungskonzepte, ...) • Tourismusbarometer Nationalpark Eifel • Besucherprofilanalyse Naturerlebniszentren Eifel
8	<ul style="list-style-type: none"> • Tourismusbarometer oft nur eine sektorale Datensammlung, obwohl nur als ganzheitlich gefasstes Beobachtungs- und Steuerungsinstrument sinnvoll. 	<ul style="list-style-type: none"> • <u>Geographische</u> Relationen: • Beziehungen zwischen Herkunftsregionen und Zielorten von Ausflügen und Übernachtungsverkehren (Einzugsgebiete, Stammmärkte und potenzielle Quellregionen etc.). • Aktionsräumliche Aktivitäten vor Ort. • ... • <u>Betriebwirtschaftliche</u> Relationen: • Abhängigkeiten bestimmter Betriebstypen vom Tourismus. • Einfluss des Nationalparks auf das betriebswirtschaftliche Ergebnis. • ... • <u>Volkswirtschaftliche</u> (regionalökonomische) Relationen: • Effekte des Ausflugs- und Übernachtungsverkehres auf Standardvariablen der regionalwirtschaftlichen Gesamtrechnung (Einkommenseffekte, Wertschöpfungen etc.). • Effekte des Nationalparks auf diese Größen. • ... • <u>Psychologische / Soziologische / Anthropologische</u> Relationen: • Push-/Pullfaktoren der Nachfrage. • Einstellungen und Assoziationen der Nachfrage zum Zielgebiet. • Gastgeber-Gäste-Beziehungen. • ...

Mögliche Stichpunkte für die Diskussion:

- Aktion anstatt Reaktion.
- Hierzu ist die Beobachtung der äußeren Entwicklung zentral.
- Die Forschungsansätze sind vielfältig.
- Die notwendige Forschung kann der Nationalpark nicht leisten.
- Auf öffentliche Förderung darf die Nationalparkforschung nicht hoffen.
- Kooperationen sind daher unverzichtbar.
- Neue Wege müssen angedacht werden (z. B. Stiftungsforschung für definierte Zeitrahmen?).

Anschrift des Verfassers

Prof. Dr. Helmut Wachowiak
Internationale Fachhochschule Bad Honnef •
Bonn
International University of Applied Sciences
Fachbereichsleiter Tourismusmanagement
Head of Tourism Management Department

Mülheimer Str. 38
53604 Bad Honnef
Tel. 02224 9605-202
Fax: 02224 9605-500
E-Mail: info@fh-bad-honnef.de
www.fh-bad-honnef.de

Protokoll

Entwicklung der Nationalparkregion (äußere Entwicklung)

Referent: Prof. Dr. Helmut Wachowiak, Internationale Fachhochschule Bad Honnef • Bonn
Moderator: Thomas Claßen, Institut für Hygiene und Öffentliche Gesundheit, Universität Bonn
Protokoll: Gudrun Ramatschi (Phasen I und III)
Rudolf Heinstein (Phase II)

Phase I (11:30 – 13:00 Uhr)

Thomas Claßen (Institut für Hygiene und Öffentliche Gesundheit, Universität Bonn) begrüßte als Moderator die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die sich im Anschluss einzeln vorstellten. Zusammenfassend handelte es sich bei dieser Runde um Personen (und Unternehmen), die großes Interesse am Nationalpark haben und Impulse durch den Nationalpark nach außen in die Region tragen wollen.

Prof. Dr. Wachowiak referierte über sein acht Thesen umfassendes Papier mit den entsprechenden Forschungsansätzen, wobei eine der wichtigsten Aussagen des Vortrags die Notwendigkeit von transdisziplinären Regionalforschungsverbänden war.



*Prof. Dr. Helmut Wachowiak (links) beim Vortrag.
Foto: D. Tiemann*

Auf die Frage: „Welche transdisziplinäre Forschung gibt es in der Eifel?“ kamen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu dem Ergebnis, dass es zwar viele Forschungsprojekte von Verbänden, Universitäten etc. gebe, diese aber nicht transdisziplinär seien. Diese Separierung der Fachrichtungen sei nicht gesund, und eigentlich müssten auch alle sechs Themenbereiche des Workshops zusammen betrachtet und abgestimmt werden. Transdisziplinär meine dabei die Einbeziehung aller Gruppen, also Forscher und Bürger genauso wie Unternehmen (Akteure). Als Beispiel nannte Prof. Dr. Wachowiak einen Forschungsverbund in Baden-Württemberg (Hohenloher-Land), bei dem die Akteure drei Jahre vor Ort wohnten und nicht nur Konzepte entwickelten, sondern diese auch umsetzten.

Es wurde vereinbart, zunächst alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf den gleichen Wissensstand über aktuelle Forschungsprojekte in der Nationalparkregion zu bringen, um später eine möglichst zielführende Diskussion über den zukünftigen Forschungsbedarf zu ermöglichen.

Es folgte die Vorstellung aktueller Projekte einzelner Institutionen.

Dr. Hans-Bernd Kanzler, Geschäftsführung Naturpark Südeifel:

- Vorstudie zum Umsetzungskonzept einer GPS-gestützten Besucherinformation (über

Handy) im Naturpark Südeifel (läuft). (GPS = Global Positioning System, satellitengestütztes Navigationssystem).

- Grenzüberschreitender Tourismus (geplant).
- Studie „Entwicklung des Tourismus im deutsch-luxemburgischen Naturpark“ (läuft).
- Überlegungen, die Großschutzgebiete der Eifel zusammenzulegen mit dem Ergebnis einer neuen Zonierung mit dem Nationalpark Eifel im Kern und dem Naturpark als Entwicklungsraum (geplant).

Jan Lembach, Geschäftsführung Naturpark Nordeifel:

- Studie zur Landschaftsinterpretation (abgeschlossen).
- Protour-Studie (1993); bisher wurde einiges dieser Studie umgesetzt (abgeschlossen).
- Perspektivenbuch (2003); bei der Entwicklung des Perspektivenbuchs waren ca. 70 Institutionen integriert. Es umfasst 10 Themenfelder, die im touristischen Masterplan zu 20 konkreten Projekttempfehlungen weiterentwickelt wurden. Diese Projekttempfehlungen werden zum Großteil gerade umgesetzt bzw. sind bereits umgesetzt (läuft).

Jan Lembach betonte, dass es eine große Leistung sei, was die Region bisher in so kurzer Zeit geschafft habe. Dies müsse auch in Zukunft in dieser Art weitergeführt werden. Daher müssten Projekte so schnell wie möglich umgesetzt werden, um auch dem Erwartungsdruck der Besucherinnen und Besucher Stand halten zu können. Dabei sei anzumerken, dass ein Großteil der Gastronomiebetriebe noch längst kein „Nationalpark-Niveau“ hätten.

Phase II (14:00 – 15:30 Uhr)

Josef Wegge, Leiter der Biologischen Station im Kreis Aachen, beschrieb seine laufenden Projekte, z. B.:

- Wiederherstellung der Streuobstwiesen einschließlich der Vermarktungsmöglichkeit von Aachener Apfelsaft (großer Erfolg).
- Internetprojekte, z. B. Moore-Vernetzung, Anlage Wanderwege (mit Forschungsoption).
- Renaturierung von Bachtälern (z. B. Narzissentäler bei Monschau und an der Olef) (mit Forschungsoption).

Da es sich bisher überwiegend um unstrukturierte Einzelinitiativen handele, bestehe hier erheblicher Koordinations- und Forschungsbedarf. Die Forschung solle insbesondere zur Strukturierung beitragen. Marktanalysen seien genauso notwendig wie der von Prof. Dr. Wachowiak in seiner These 5 geforderte transdisziplinäre Ansatz.



Prof. Dr. Helmut Wachowiak, Thomas Claßen (Universität Bonn), Gudrun Ramatschi (Universität Bonn), (v.r.n.l.).

Foto: A. Gempfer

Silke Lorenz, Fakultät für Raumplanung, Universität Dortmund, erläuterte die Ergebnisse der im Fachbereich Raumplanung erarbeiteten Studie über das Verkehrskonzept Eifel (Exemplar ist beim Förderverein Nationalpark Eifel e. V. einsehbar).

Annedore Tammerna, Kreisverkehrsgesellschaft Euskirchen (KVE) - Verkehrsentwicklung beim Kreis Euskirchen:

- Sachstand des ÖPNV-Konzepts gemäß Masterplan, hier insbesondere die Einfüh-

rung des sogenannten Kombitickets, die Vertaktung im Busverkehr usw.

- Zwei laufende Diplomarbeiten zur Verkehrserschließung – die Ergebnisse liegen noch nicht vor.

Gudrun Ramatschi (Geographisches Institut der Universität Bonn) berichtete über ein Seminar, dessen Inhalt sich mit einer Zielgruppenanalyse der Besucherinnen und Besucher der Eifel auseinandersetzte. Im Verlauf der Analyse wurden 552 Besucherinnen und Besucher beispielsweise darüber befragt, woher sie kommen, mit welchen Verkehrsmitteln sie angereist sind, wo sie übernachtet haben, welche Wünsche sie hatten, ob und wie ihre Erwartungen erfüllt wurden. Die endgültigen Auswertungen liegen noch nicht vor. Angeregt wurde, diese Befragungen und Untersuchungen zu einem späteren Zeitpunkt zu wiederholen, um Vergleichs- bzw. Entwicklungstendenzen herausfiltern zu können.

Dirk Küsters, Firma BIG-Service, ein privates Gäste-Informations-Serviceunternehmen, berichtete über das bisher gut angenommene Unternehmenskonzept, die Besuchergruppen vor Ort an den Endhaltestellen zu empfangen und Einweisungen in die Urlaubsregion kommerziell vorzunehmen. Bisher werde allerdings ohne einen Träger agiert. Erste weitergehende Vorschläge für die Tourismusbranche beinhalten z. B. die Suche nach Trägern, um Informationsprogramme zu vereinheitlichen, die Erarbeitung eines komplexen Internetprogramms, ein Online-Buchungsprogramm für Übernachtungen, Ferienaufenthalte und Besichtigungsprogramme. Der erhebliche Finanzierungsbedarf mache die Suche nach einem Träger schwer.

Bei der Rückkehr zur Frage: „Was braucht der Nationalpark an Forschung?“ wurde gemäß den Thesen von Prof. Dr. Wachowiak festgestellt, dass eine Forschungscoordination bzw. eine Zentralstelle zur Koordinierung aller laufenden und geplanten Forschungsprojekte im Nationalpark und in der Nationalparkregion fehle. Hierbei sollte das Management aller

Forschungsprojekte unbedingt zentral stattfinden. Es handle sich nicht um die Forderung eines zentralen Managements im Sinne von „Steuerung“ der Forschung, sondern zunächst um die Gewährleistung von Transparenz. Daher sollte der erste Schritt eine zentrale Informationsbasis sein (z. B. über Internet). In einem zweiten Schritt wäre die aktive „Motivation“ für bestimmte Themen denkbar, um Lücken in der Forschung gezielt schließen zu können.

Für Forschungen innerhalb des Nationalparks könnte dieses das Nationalparkforstamt übernehmen, bei Forschungen außerhalb ist es schwierig, einen Verantwortlichen dafür zu finden. Ein Vorschlag war, diese Aufgabe der Bürgerstiftung für den Nationalpark zu übertragen. Eine Trennung von Forschungsvorhaben im Nationalpark und außerhalb des Nationalparks wurde allerdings als ungünstig erachtet. Eine zentrale Stelle für alle Forschungsprojekte sei besser, da es auch Untersuchungen gebe, die beide Bereiche umfassten. Die Daten sollten allen Interessierten zugänglich sein.

Hinsichtlich der Vermarktung und Werbung für Regionale Produkte könnten die Forschungsprojekte in „Pakete“ gebündelt werden. Über die EURO-REGIONALE 2008 seien demnach noch Gelder verfügbar.



Der Urfsee im Nationalpark Eifel – eine Attraktion für Gäste.

Foto: A. Niemeyer-Lüllwitz

Eine Abbildung der jetzigen Situation, also eine Inventarisierung, sei für zukünftige For-

schungen unabdingbar, sozusagen als Aufnahme der Ausgangssituation. Hierzu müssten Indikatoren entwickelt werden, um diese dann vor Ort aufzunehmen, z. B. Beherbergungsgewerbe, Infrastruktur, Parkplätze etc. Eine Inventarisierung sollte möglichst bald insbesondere zu folgenden Bereichen erfolgen:

- Gesundheitsaspekt: z. B. Psychotopie (Wie kann das Empfinden der Besucherinnen und Besucher gefördert werden?).
- Beherbergungsgewerbe (Die Gastronomie muss verbessert werden; sie ist noch zu wenig oder gar nicht auf den Nationalpark abgestimmt.).
- Entwicklung eines gemeinsamen Regionalbewusstseins (Hierbei stellt sich auch die Frage, welche Vorteile die Bevölkerung in der Region von der Einrichtung des Nationalparks hat.).
- Entwicklung eines überzeugenden Images der Eifel. Hierzu gehört die Zielgruppenanalyse: Wer besucht heute den Nationalpark und wer soll in Zukunft kommen? Stichwort: „Klasse statt Masse“. Schaffung von Angeboten, um Touristen länger in der Region zu halten, Schaffung von Qualitätskriterien, Regionalmarke Eifel (existiert bereits).

Herr Lembach bestätigte, dass im Masterplan Tourismus eine Untersuchung über Nationalparkbesucher geplant sei, und dass das Produkt „Region aktiv“ auf das Angebot in der Gastronomie zu erweitern sei (Stichwort: Verleihung des Ehrentitels „Nationalpark-Gastgeber“).



Nationalpark Eifel: Blick vom Kermeter auf den Urftstausee.

Foto: Nationalparkforstamt Eifel

Phase III (16:00 – 17:00 Uhr)

Nachdem in Phase II zur Frage: „Welcher Forschungsbedarf besteht in der Nationalparkregion?“ die Beiträge gesammelt wurden, erfolgte in Phase III die Konkretisierung dieser Beiträge und Forderungen in Form von fünf Forschungsfragen.

Während der Diskussion wurde deutlich, dass die Inventarisierung des Ist-Zustands einen recht dringenden Forschungsbedarf darstellt, aber die Frage im Raum steht, wie dies zu realisieren ist, da eine Förderung solcher Projekte zunehmend schwerer zu erreichen ist. Es wurde betont, dass ein zentrales Forschungskonzept sinnvoll sei, z. B. die Einbindung der Forschungsprojekte in ein zentrales Konzept wie dem „Tourismusbarometer“.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Arbeitskreises erarbeiteten folgende Ergebnisse zur Vorstellung im Abschlussplenum. Zunächst wurden die aktuellen Projekte zusammengefasst – teils bereits abgeschlossen, zum Teil laufend, zum Teil auch nur angedacht (*Tabelle 1*):

Tabelle 1: Institutionen und Projekte

Institutionen und Projekte:	Stand:
Naturpark Südeifel: <ul style="list-style-type: none"> • Grenzüberschreitender Tourismus • Vorstudie Handlungs- und Umsetzungskonzept Naturpark Südeifel 	geplant läuft
Naturpark Nordeifel: <ul style="list-style-type: none"> • Landschaftsinterpretation • Perspektivenbuch/Masterplan (20 Projekte) 	abgeschlossen läuft
Biostation im Kreis Aachen: <ul style="list-style-type: none"> • Streuobstwiesen (Säfte aus der Region – Vermarktung (Akzeptanz)) • Heide und Moore (Interreg III) (Fernwanderweg) • Renaturierung von Bachtälern (Besucherlenkung, Akzeptanzprobleme) 	läuft läuft läuft
Universität Dortmund: <ul style="list-style-type: none"> • Studie Verkehrskonzept 	abgeschlossen
Kreisverkehrsgesellschaft Euskirchen, KVE: <ul style="list-style-type: none"> • Zwei Diplomarbeiten zur Verkehrserschließung nach 2005 • Umsetzung Masterplan • Kombi-Ticket 	läuft läuft ist angedacht
Geographisches Institut Bonn: <ul style="list-style-type: none"> • Projektseminar zu Tourismus in der Nationalparkregion, Besucherbefragung, Monitoring angedacht 	abgeschlossen
BIG: <ul style="list-style-type: none"> • Gästeberatung, Zusammenarbeit mit Verkehrsverbänden 	läuft
Sonstiges: <ul style="list-style-type: none"> • Internetauftritt perfektionieren • Neue Telekommunikationswege 	läuft angedacht

Anschließend wurden die Stichworte zum zukünftigen Forschungsbedarf im Nationalpark und in der Region zusammengetragen:

Forschungsbedarf:

Schaffung einer Zentralstelle zur Dokumentation und (späteren) Koordination von Forschungsprojekten:

- sichern über Forschungsplattform (z. B. über Internet).

„Zukunft gestalten“ (zukunftsorientierte Forschung):

- Entwicklung von Indikatoren zur Inventarisierung des Ist-Zustands.
- Regionale Produkte (Regionalmarke Eifel).

- Gesundheitsaspekte (Kurort-Reaktivierung, Psychotopansatz).
- Imageanalyse.
- Gemeinsames Regionalbewusstsein,
- Zielgruppenstudien.
- Studien zu Beherbergungs- und Versorgungseinrichtungen.
- Qualitätskriterien für den Tourismus (Klasse statt Masse).
- Verkehrsinfrastruktur.
- Schaffung einer Regionalidentifikation / Image.
- Tourismusbarometer.

Aus der Analyse des aktuellen Projektbilds und dem in den Diskussionen definierten Forschungsbedarf empfahl der Arbeitskreis die folgenden fünf Forschungsbereiche in Form von einigen Forschungsfragen.

Forschungsfragen:

- **Regionalbewusstsein und Image**

Wie kann das Selbst- und Fremdimage der Nationalparkregion Eifel analysiert, gefördert, geschärft und genutzt werden? Welche Rolle spielen Kultur und Geschichte in diesem Zusammenhang?

- **Akteurs- / Konfliktforschung**

Auf welche Art und Weise werden Entscheidungen gefällt, und wie kann größtmögliche Akzeptanz geschaffen werden? Hier ist auch zu fragen, wie die Bevölkerung der Region zum Nationalpark Eifel steht.

- **Zielgruppenanalyse und Tourismusmonitoring**

Wie sieht das jetzige Gästeprofil aus, und welche Gästeprofile sind beabsichtigt? Hier sind Besucherbefragungen notwendig, die eine Typisierung der Gäste zulassen.

- **Angebotsanalyse**

Welche Angebote gibt es, und welche Angebotsstrukturen sollen geschaffen werden?

Dies schließt auch die Betrachtung der Verkehrsinfrastruktur ein.

Im Bereich Verkehr / Verkehrskonzepte ist bisher schon einiges gemacht worden. Hier ist zunächst eine systematische Bestandsaufnahme sinnvoll.

- **Forschungsmanagement**

Wie kann die Forschung in der Nationalparkregion transparent gestaltet werden?

Am Ende der Sitzung wurde betont, dass bei all diesen Forschungsfragen bedacht werden müsse, dass sich Natur und Kultur sehr stark gegenseitig bedingen. Daher sollten beide Bereiche immer zusammen betrachtet und auch erforscht werden.

ARBEITSKREIS 6

Der Nationalpark Eifel in der Öffentlichkeit

Referent: Franz August Emde
(Bundesamt für Naturschutz, BfN)



*Franz August Emde.
Foto: A. Gempfer*

Kurzbiographie

Zeitungs- und Hörfunkvolontariat.
Besuch der katholischen Journalistenschule München mit Abschluss.
Studium der Forstwissenschaften in Freiburg.
Diplom-Forstwirt.
Pressesprecher im Bundesumweltministerium 1991 bis 1999.
Seit 2000 Referatsleiter „Presse- und Öffentlichkeitsarbeit“ im Bundesamt für Naturschutz (BfN).
Verschiedene Veröffentlichungen und Vorträge zum Thema Krisenkommunikation, Werbung und Pressearbeit in den Bereichen Umwelt- und Naturschutz.

Moderator: Adalbert Niemeyer-Lüllwitz
(Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA))

Protokoll: Alice Gempfer
Achim Pützfeld

Arbeitskreis 6: Der Nationalpark Eifel in der Öffentlichkeit

Teilnehmerliste

Nr.	Name	Institution
1	Büth, Hubert	Eifelverein
2	Castor, Martin	GfL Planungs- und Ingenieurgesellschaft GmbH
3	Coors, Anja, Dr.	RWTH Aachen
4	Doll, Armin	ÖkoData GmbH
5	Emde, Franz-August	Bundesamt für Naturschutz Bonn
6	Gempfer, Alice	Förderverein Nationalpark Eifel e. V., Öffentlichkeitsarbeit
7	Genath, Peter	Volkskunde Bonn
8	Hoffmann, Volker	Förderverein Nationalpark Eifel e. V.
9	Lischewski, Dirk	Ö/K/O/M GbR
10	Neukamp, Eva	Förderverein Nationalpark Eifel e. V.
11	Niemeyer-Lüllwitz, Adalbert	Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA)
12	Pützfeld, Achim	Förderverein Nationalpark Eifel e. V., EifelOnline
13	Schmiedecken, Wolfgang	Geographisches Institut Universität Bonn
14	Schönfeld-Simon, Arno	Stadt Krefeld
15	Starke, Joachim	Gemeinde Nettersheim
16	Strank, Karl Josef, Dr.	LFA RWTH Aachen
17	Tiemann, Dorothee	Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA)
18	Tomzig, Jörg	Kreis Viersen

Der Nationalpark Eifel in der Öffentlichkeit

Franz August Emde

- Marke Nationalpark Eifel, Werbung und Markenkommunikation
- Natur erleben (Produktorientiertes Marketing)
- Ecotainment (Event-Kommunikation)

Die Chancen einer „Marke Nationalpark Eifel“ für den Naturschutz

Der Naturschutz in Deutschland befindet sich seit einigen Jahren in einer Krise. Diese Krise spielt sich auf verschiedenen Ebenen ab, die miteinander verknüpft sind, ohne sich zu decken: z. B. die Akzeptanzkrise, die Imagekrise und die Motivationskrise. Die Natur wird in der Regel vom Naturschutz als empfindlich und gefährdet beschrieben. Der Mensch ist hier der zerstörerische Eindringling, vor dem sie geschützt werden muss. Für unsere moderne Gesellschaft aber ist die Natur mit ganz anderen, vielfältigen Attributen versehen: In der Werbung ist die Natur schön und stark, in der Bionik ein unerschöpfliches Reservoir technischer Meisterleistungen und in der Religion wird die Natur als Quell ewigen Lebens und Wachstums beschrieben. Bei dieser Gegenüberstellung geht es nicht um die richtige oder falsche Darstellung von Natur. Wichtig ist zu erkennen, dass es in der Gesellschaft verschiedene Sichtweisen gibt, die unterschiedliche Facetten der Natur wiedergeben, und die sich grundsätzlich von der Sichtweise des Naturschutzes unterscheiden.

Es gibt ernst zu nehmende Verständigungsbarrieren innerhalb des Naturschutzes und zwischen Naturschutz und Gesellschaft, die aus kulturellen, gesellschaftlichen und subjektiven Wertvorstellungen und persönlichen Interessen resultieren. Die größte Hürde für die externe Naturschutz-Kommunikation liegt darin, dass

der Naturschutz den Menschen als Störenfried und Verursacher der Naturzerstörung sieht, der ausgeschlossen werden soll, während die Öffentlichkeitsarbeit und das Marketing den Menschen in den Mittelpunkt der PR-Bemühungen stellt. Eine wichtige Frage für den Naturschutz ist daher: Wie kann der Naturschutz mit seinen Botschaften die Öffentlichkeit erreichen? Eine Argumentation aus einer ethisch-moralischen Perspektive, das heißt die Betonung der Schutzwürdigkeit der Natur aus sich heraus, bietet keine Zugkraft zur Herstellung öffentlicher Aufmerksamkeit und persönlicher Betroffenheit. Wenn man den Erfolg von Marketing- und Werbestrategien für Produkte und Dienstleistungen betrachtet, stellt sich die Frage, ob man nicht auch deren Strategien für die Wertschätzung von Natur und Naturschutz nutzen kann, und damit einen neuen Weg in der Naturschutz-Kommunikation beschreiten soll, beispielsweise durch die Strategie der Markenkommunikation.

Um eine starke „Marke Nationalpark Eifel“ aufzubauen, bedarf es des Zusammenschlusses vieler einzelner Elemente. Durch die Analyse der Markenidentität gelangt man zum Markenkern, dem Herzstück der Marke, dem Kennzeichen, wofür die Marke steht. Darüber hinaus ergeben sich alle relevanten Merkmale für die Vernetzung mit der zu treffenden Produktkategorie aus der Analyse der dazu gehörenden Wertesphäre. Die Verknüpfung all dieser Teile zu einem in sich und nach außen stimmigen Ganzen ermöglicht die Versendung einer klaren Markenbotschaft an die Verbraucherinnen und Verbraucher sowie die Bürgerinnen und Bürger. Erst mit dieser Botschaft kann die gewünschte Bedeutung der Marke aufgebaut werden. Somit besteht die optimale Chance für eine Marke, zu dem zu werden, was sie idealerweise sein sollte: eine Identifizierungsmöglichkeit für ihren Käufer (Nutzer, Besucher, Tourist), eine

Orientierungshilfe innerhalb unserer Gesellschaft und unserer Kultur, Befriedigung von individuellen Bedürfnissen und Ausdruck einer Lebensphilosophie.

Überträgt man die angesprochenen Aspekte auf das Anliegen des Naturschutzes, scheint es möglich, eine „Marke Nationalpark Eifel“ zu prägen und daraus eine Marken- und Kommunikationsstrategie zu entwickeln. Angesichts des großen Erfolgs bestimmter Marken wie Coca Cola oder Pampers sollte sich die Mühe auch für die Natur lohnen. Werbung für die „Marke Natur“ im weiteren Sinne könnte ein wichtiger Schritt zu mehr Akzeptanz von Naturschutz in der Gesellschaft und der Bevölkerung werden.

Anschrift des Verfassers:

Franz August Emde
Bundesamt für Naturschutz
Referatsleiter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Konstantinstr. 110
53179 Bonn
Tel. 0228 8491-280
Fax: 0228 8491-299
www.bfn.de

Protokoll

Der Nationalpark Eifel in der Öffentlichkeit

Referent: Franz August Emde, Bundesamt für Naturschutz, BfN
Moderator: Adalbert Niemeyer-Lüllwitz, Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA)
Protokoll: Alice Gempfer (Phase I)
Achim Pützfeld (Phasen II und III)

Phase I (11:30 – 13:00 Uhr)

Fachreferat zum Thema „Öffentlichkeitsarbeit im Umweltschutz“

- Grundlagen zur Öffentlichkeitsarbeit im Naturschutz
- Kommunikationsstrategien im Naturschutz
- Beispiele aus der Praxis

Grundlagen zur Öffentlichkeitsarbeit im Naturschutz

Kernprobleme der Naturschutz – Kommunikation

Als Kernprobleme der Naturschutz-Kommunikation lassen sich mehrere Bereiche darstellen, deren Beachtung eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Kommunikationsstrategie ist:

- **Akzeptanz:**
Dem Naturschutz mangelt es an Unterstützung. Oft wird ihm offener Widerstand entgegengebracht (Hintergrund ist hier insbesondere der traditionell „hoheitliche“, das heißt von Behörden ausgehende Naturschutz).
- **Image:**
Naturschutz wird häufig assoziiert mit „von oben“, „Öko-Diktatur“, „langweilig“, „Spinner“.
- **Semantik:**
Natur wird meist nur dargestellt als „schutz-

bedürftig“, „gefährdet“ und „vom Aussterben bedroht“.

- **Motivation:**
Naturschutz ist zu wenig im Motivhaushalt der Gesellschaft verankert (Im Naturschutz ist der Mensch weniger relevant bis außen vor).
- **Strategie:**
Der Naturschutz hat zu wenig oder nur zu schwache Bündnispartner.
- **Selbstbild:**
Naturschützer jammern gerne nach dem Motto: „Wir kämpfen auf verlorenem Posten für eine gute Sache“.
- **Zielstellung:**
Der Mensch bleibt beim Naturschutz als „Störenfried“ außen vor.
- **Verständnis:**
Das Bild von „Natur“ in der Bevölkerung steht häufig im Widerspruch zu dem aus Sicht der Experten.

Die größte Hürde für die externe Naturschutz-Kommunikation liegt in der humanzentrierten Sichtweise der Öffentlichkeit. Während der Naturschutz den Menschen eher als Störenfried und Verursacher der Naturzustörung sieht, stellt die Öffentlichkeitsarbeit den Menschen in den Mittelpunkt der PR-Bemühungen. Eine wichtige Frage für den Naturschutz ist daher: Kann der Naturschutz die Verbindung zum Menschen aus sich heraus schlüssig darstellen, um die Öffentlichkeit zu erreichen?

Naturschutz und Jugend

- Jugendliche verlangen kurz, prägnant und witzig aufbereitete Informationen.
- Der Verzicht auf Botschaften wie „Du darfst nicht“ ist wichtig, da diese im Gegensatz zum Lebensgefühl junger Menschen stehen.
- Junge Menschen empfinden den Aufenthalt in der Natur oft als „schuldhaft“.
- Die aktuelle Lebenssituation von Jugendlichen in unserer Gesellschaft bringt eine zunehmende Entfremdung von der Natur mit sich.

Naturschutz – ein Ziel, viele Begründungen:

- Ästhetisch-ökologische Motivation: Schutz der Schönheit der Natur.
- Kulturelle Motivation: Schutz der eigenen Heimat.
- Nachhaltige Nutzung: Schutz unserer Ressourcen ist auch die Basis für die Zukunft.
- Moralische Motivation: Naturschutz als ethisch-moralische Aufgabe.

Die Prioritäteneinstufung von Motivationsaspekten bei professionellen Naturschützern unterscheidet sich von der Sichtweise der breiten Bevölkerung:

	Experten	Bevölkerung
1.	Ökologie	Heimat
2.	Moral	Nachhaltigkeit
3.	Heimat	Ökologie
4.	Nachhaltigkeit	Moral

Dieses Ergebnis offenbart das Spannungsfeld, in dem sich die Naturschutzkommunikation befindet. Es erklärt sogar, warum der Naturschutz trotz aller Informationsbroschüren, Poster, Ausstellungen und Spendenaufrufe von Umweltverbänden und Naturschutzbehörden bisher mit seiner Öffentlichkeitsarbeit nicht nachhaltig erfolgreich war. Dem Umweltschutz gelingt es im Gegensatz zum Naturschutz viel eher, die öffentliche Aufmerksamkeit und den persönlichen Bezug herzustellen. Denn saubere

Luft, saubere und schadstofffreie Lebensmittel sind eng mit der persönlichen Gesundheit verknüpft. In der Prioritätensetzung der Wertschätzung stehen diese genannten Aufgaben ganz oben. Die Wahl geeigneter Kommunikationsstrategien, die viele dieser Aspekte einbezieht, wird deshalb zum Dreh- und Angelpunkt des PR-Erfolgs beim Naturschutz.

Gefahren

- Naturschutz mit „missionarischem“ Eifer.
- „Nachhaltigkeit“ ist schwer einzuordnen, da eine genaue inhaltliche Definition fehlt.
- Naturschutz ohne den Menschen „mitzunehmen“. Über das Erfahren der Natur hingegen wird im persönlichen Bezug Verständnis für die Natur geschaffen und somit der Naturschutz gefördert.



Teilnehmer des Arbeitskreises 6.
Foto: A. Gempfer

Kommunikationsstrategien im Naturschutz

Die Konfrontationsstrategie

- Moralisierende Kommunikation: Beharren auf Prinzipien.
- Häufig mit „Totschlagargumenten“, die die argumentative Diskussion abbrechen.
- Der Mensch ist oft selbst der Verursacher der Probleme – so geht der Aufruf in gewisser Hinsicht gegen den Adressaten selbst und wird häufig als Vorwurf gewertet.

- Vergleiche: nachlassender Erfolg der Werbekampagnen von Greenpeace.

Die Kooperationsstrategie

- Bietet die Möglichkeit der Verständigung und Schaffung einer gemeinsamen Problemsicht.
- Insbesondere auch mit Nutzern oder betroffenen Gruppen wie Landwirten, Fachkräften aus Forstwirtschaft und Tourismus.

Public-Private-Partnership (PPP)

Berührungspunkte mit anderen Lebensbereichen oder ideologische Vorbehalte gegen Akteure bei der Zusammenarbeit sind in der Umwelt-PR fehl am Platz. Unterschiedliche gesellschaftliche Bereiche sollten bei Kampagnen zusammenarbeiten und die kommunikativen Stärken in den Augen der Bürgerinnen und Bürger bündeln. Entscheidend ist stets, mit wem oder was sich eine Zielgruppe identifiziert. „The sender is the message“ ist eine Grundweisheit der Kommunikation.

Wichtig ist bei den Kooperationen eine sorgfältige Auswahl der Partner, um maximale Synergien in der Kommunikation zu erwirken und keine Glaubwürdigkeit zu verlieren.

Ecotainmentkonzept

Ecotainment ist ein Ansatz zur Erhöhung der Effektivität der Naturschutzkommunikation. Ecotainment plädiert für eine emotionale Vermittlung der Umweltbotschaften. Ökologie soll mit den großen Gefühlen aufgearbeitet werden: Faszination durch Sinnlichkeit, Leidenschaft, Genuss und Musikalität in der medialen Inszenierung. Motivationspsychologisch und nutzen-theoretisch ist die Aussicht, ein bestimmtes Verhalten zu erlangen, höher, je mehr sich ein Mensch Wohlbefinden und psychischen Nutzen davon verspricht. Das Konzept „Ecotainment“ greift diesen Ansatz im Bereich Umwelt auf und verbindet die Ernsthaftigkeit aller Beteiligten mit einer Leichtigkeit im Umgang mit der Thematik, den die heutige Erlebnis- und Mediengesellschaft in Form von Entertainment, Lebensfreude, Spaß und Ästhetisierung von Natur einfordert.

Bestimmten Zielgruppen können ökologische Botschaften mit einer emotionalisierten und erlebnisorientierten Kommunikation auf der Basis gefühlsstarker Bilder, Worte und Musik effektiver vermittelt werden als mit informationsüberladenen und rational orientierten Ansätzen. Umwelt- und Natur-PR sollten ihre ökologischen Botschaften in Erlebniswelten einbauen, die für Menschen positiv besetzt sind. Kooperationen mit Sport-, Musik- oder kulturellen Veranstaltungen dienen dazu.

- „Ecotainment“: Ökologie steht im Vordergrund, bei der Umsetzung werden die Gefühle der Menschen angesprochen.
- Emotionen als Medium für den Naturschutz werden unter anderem bei Musikevents genutzt (Leidenschaft, Sinnlichkeit, Genuss, Emotionen, Inspiration).
- Die Ernsthaftigkeit der Thematik wird gewahrt, aber gleichzeitig der Wunsch nach „Leichtigkeit“ in der Kommunikation aufgegriffen.

Beispiele aus der Praxis

www.naturdetektive.de

Öffentlichkeitsarbeit für den Naturschutz in der Bildungsarbeit:

- Interaktives Multimediaprojekt zum Naturschutz für Kinder, Jugendliche und Schulklassen.
- Bausteine: Wochen-Wettbewerbe, Arten-Erkennungsspiele, Webcams, Beobachten des Vogelzugs etc.

Das Multimediaprojekt Naturdetektive (www.naturdetektive.de) ist ein Beitrag des Bundesamtes für Naturschutz zum Artikel 13 des Übereinkommens über die Biologische Vielfalt (CBD). Die Naturdetektive sind ein Online-„Mit-Mach“-Projekt. Jeder kann sich beteiligen, ob Schülerinnen und Schüler, Schulgruppen und -klassen, Eltern mit ihren Kindern oder Großeltern mit ihren Enkelinnen und Enkeln, Naturschutzgruppen oder auch Einzelpersonen. Die Natur auf neuen Wegen erfahren, Unbekanntes oder auch schon Vergessenes

wieder entdecken, stehen im Vordergrund der "Naturdetektive". Erfahrungsaustausch, Kommunikation und die Interaktion zwischen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern durch die Nutzung des Internets sollen einen Weg anbieten, die Vielfalt unserer Natur "begreifbarer" zu machen. Jährlich werden zwölf Themen vorgestellt, zu denen es Steckbriefe und Aufträge, aber auch viele Aktionstipps gibt. Fachleute stehen Rede und Antwort in den Foren. Alle Beobachtungen mit ihren Text- und Bildbeiträgen können ins Internet gestellt und online in eine Karte eingetragen werden. Verschiedene Aktionen und kleinere Wettbewerbe ergänzen das Projekt.

„Sounds for Nature“ (SfN)

Ecotainment für Jugendliche in Form von Rockkonzerten.

Das SfN-Konzept wurzelt in der geschichtlichen Verbindung von Natur und Musik. Allerdings stehen hierbei Pop- und Rockmusik als Teil der Jugendkultur im Vordergrund. Junge Menschen erleben Musikkonzerte oder Musikfestivals als „große Freiheit“. Hier ist ihre zwanglose Erlebniswelt mit ihrer eigenen Musik. Musik war für Jugendliche schon immer ein Mittel der Abgrenzung und Identifikation. Wenn in diesem Zusammenhang Naturerlebnisse geschaffen werden, so schafft das genau die positiven Assoziationen, die einen neuen Zugang zu Umweltthemen schaffen können. Außerdem wird den jungen Menschen gezeigt, dass sie eben nicht irrelevant, sondern beim Schutz der Natur gefragt sind. Dieses Erfolgserlebnis ist beispielsweise auf den Festivals nicht abstrakt, sondern konkret erlebbar, wenn verringerte Müllmengen etc. dokumentiert werden. Deshalb wirken SfN-Festivals doppelt: sie sind naturverträglicher als herkömmliche Musikfestivals und sie regen die Besucherinnen und Besucher zum Mitmachen an.

Musikwettbewerb „Sounds for Nature“

Der Musikwettbewerb SfN ist ein Teil des Konzepts und wurde bereits 2001/2002 mit Erfolg durchgeführt. Der Wettbewerb richtet sich an junge Musikerinnen und Musiker und Nachwuchsbands und fördert die inhaltliche und

und musikalische Auseinandersetzung mit dem Thema Natur. Gefragt sind Lieder und Songs im Bereich Pop- und Rockmusik, die Gefühle und Assoziationen mit dem Thema Natur wecken. Der Wettbewerb soll mit Hilfe von Sponsoren fester Bestandteil von SfN sein.

Sounds for Nature

- verbindet Natur, Musik und Menschen,
- fördert die Auseinandersetzung mit dem Thema Natur,
- veranstaltet Musikwettbewerbe für Nachwuchsmusiker und junge Bands mit inhaltlichem Bezug zur Natur,
- gestaltet Open-Air-Musikfestivals umweltverträglicher,
- ermöglicht es, „Naturschutz-Botschaften“ in einem Kontext zu vermitteln, der von jungen Menschen positiv belegt ist,
- fördert den Wettbewerb zum Thema Musik und Natur und
- verbindet die Themen Musik, Natur und junge Menschen.
- Partner / Sponsor: Volkswagen.
- Mit den Gewinnerbands fand ein Konzert in der Bonner Museumsmeile statt (in Zusammenarbeit mit dem WDR-Radiosender „EINS LIVE“), zu dem ca. 1.100 Besucherinnen und Besucher kamen.
- Weitere Informationen unter www.soundsfornature.de

Zusammenfassend ermutigte Franz August Emde ausdrücklich dazu, im Bereich Öffentlichkeitsarbeit für den Naturschutz offen für neue, kreative Projekte und Ideen zu sein. Naturschutz und Verantwortung auf der einen sowie Spaß, Freude und Genuss auf der anderen Seite seien durchaus vereinbar. Insbesondere auch im Hinblick auf die Zielgruppe Kinder sowie Jugendliche / junge Erwachsene sei dies ein wichtiger Aspekt der Kommunikation.

Phase II (14:00 – 15:30 Uhr)

Nach der Mittagspause setzte Franz August Emde seinen Vortrag über die Diskrepanz zwischen den Ansichten der Umweltschützer und denen der Bevölkerung fort. Er stellte verschiedene Modelle vor, die den Umweltschutzgedanken zielgruppenorientiert in verschiedene Bevölkerungsgruppen hineinragen sollen:

- NABU-Umweltmalbuch (Karstadt) (Zielgruppe: Kinder).
In diesem Zusammenhang erläuterte Herr Emde, dass die neuen Sponsoring-Richtlinien die Arbeit bei solchen „Public Private Partnership“-Modellen sehr erschweren: „Solche Berührungspunkte sind hier völlig fehl am Platze.“
- Umweltschutzkampagnen im Sport.
- Ecotainmentkonzept (emotionale Darstellung der Umweltbotschaften, bei denen die Ökologie mit Gefühlen aufgearbeitet wird).
- Natur-PR in der Bildungsarbeit.

Als Beispielprojekt hatte Franz August Emde bereits in der Phase I des Arbeitskreises das Internetprojekt www.naturdetektive.de angeführt.

An dieser Stelle kam eine Diskussion über das Thema Internetprojekte auf. Achim Pützfeld (EifelOnline) stellte als Leiter der Arbeitsgruppe Informationssysteme im Förderverein Nationalpark Eifel e. V. kurz den derzeitigen Stand dar. Es gibt derzeit drei Internetportale zum Nationalpark Eifel: Zum einen die offiziellen Seiten des Nationalparkforstamts (www.nationalpark-eifel.de), zum zweiten die Informationsseiten des Fördervereins Nationalpark Eifel e. V. (www.foerdereverein-nationalpark.de) und zum dritten die Seiten der Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA) zum Nationalpark Eifel (www.nationalpark-eifel.nrw.de).

Für umfassende Informationssysteme, wie etwa ein Geo-Informationssystem (GIS) oder ein Wissensmanagement-System (Knowledge Ma-

nagement System, KMS) hat die Arbeitsgruppe bereits Konzepte erarbeitet. Jedoch kommt man derzeit über die grobe Konzeption nicht hinaus, da zum einen Geldgeber, zum anderen eine zentrale Koordination für derartige Großprojekte fehlen.

Volker Hoffmann (Stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins Nationalpark Eifel e. V.) schilderte, dass er sich die Realisierung der IT-Projekte zum Nationalpark Eifel einfacher vorgestellt habe. Sehr viele Stellen, so berichtete er, müssten hier zusammenarbeiten. Eventuell sei jedoch ein EU-Projekt denkbar.



Volker Hoffmann (Förderverein Nationalpark Eifel e. V.), Adalbert Niemeyer-Lüllwitz (Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW), Franz August Emde (Bundesamt für Naturschutz), (v.l.n.r.).

Foto: D. Tiemann

Dirk Lischewski (Firma Ö/K/O/M GbR aus Münster) erklärte die technische Problematik der Vernetzung unterschiedlicher Informationssysteme und betonte die besondere Schwierigkeit bei Internetprojekten, dass stets jemand rechtlich für die Inhalte verantwortlich sein müsse. Daher seien offene Systeme, wie eine Internet-Wissensdatenbank, in die jedermann hineinschreiben könne, sehr problematisch.

Adalbert Niemeyer-Lüllwitz (Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW, NUA) stellte die von der NUA betriebenen Internetseiten zum Nationalpark vor. Diese Seiten gingen 2002 als erstes Online-Angebot zum Nationalpark ins Netz. Obwohl es mit dem Auftritt des National-

parkforstamts inzwischen eine offizielle Seite für den Nationalpark gibt, sollen die NUA-Seiten als weiteres Angebot des Landes aufgrund ihres Informationswerts zunächst im Netz bleiben und weiter gepflegt werden.

Der Arbeitskreis diskutierte im weiteren Verlauf darüber, dass die derzeit an unterschiedlichen Stellen im Internet zu findenden Informationen keine befriedigende Situation darstellen. Zu einer gelungenen Öffentlichkeitsarbeit gehöre hier ein einheitliches und gut gegliedertes Angebot, so das Fazit der Diskussion. Hubert Büth (Eifelverein) sah in den im Internet verteilten Informationen ein Beispiel für unkoordinierte Werbe- und Vermarktungsmaßnahmen, wie sie in der Eifel auf touristischem Gebiet leider überall vorkämen.

Franz-August Emde machte darauf aufmerksam, dass für ein GIS oder eine gemeinsame Nationalpark-Homepage Daten oder Tools des Bundesamts für Naturschutz (BfN) genutzt werden könnten, die im Rahmen des Projekts „Naturdetektive“ bereitstünden. Erfahrungsgemäß seien die dafür zu veranschlagenden Kosten gering, zumindest im Zusammenhang mit Forschungsprojekten. Zuständig beim BfN sei Dr. Horst Freiberg, Fachgebiet Informationssysteme.

Alice Gempfer berichtete über ein Internetprojekt „Nationalpark für Kinder“. Es wurde ein geplantes Projekt erwähnt, bei dem über sogenannte „Webcams“ Bilder von besonders schönen Stellen im Nationalpark ins Internet übertragen sollen. Zum einen, so der Tenor der Runde, sei es zwar sehr schön, dass man diese Stellen zeigen könne, andererseits hätte es aber auch Vorteile, wenn manche besonders schöne, aber vielleicht auch besonders empfindliche Stellen im Nationalpark nicht über eine Kamera gezeigt würden, um die Auslösung besonders hohen Publikumsverkehrs dort zu vermeiden.

Einwände, man solle nicht nur an das Internet denken, da es auch viele Menschen gebe, die dieses Medium nicht nutzen, fanden im Arbeitskreis Zustimmung. So sei Öffentlichkeits-

arbeit beispielsweise auch über das Fernsehen sehr wichtig.

Herr Emde berichtete dann über das Projekt „Sounds for Nature“, das im Internet unter www.sounds-for-nature.de zu erreichen ist. Diese Kombination von Rockkonzerten mit dem Naturschutzgedanken sei ein Beispiel dafür, dass Musik und Naturschutz eng beieinander lägen und vielleicht sogar gemeinsame Wurzeln hätten. Der WDR-Radiosender „Eins Live“ konnte als Partner für dieses Projekt gewonnen werden, das den Naturschutzgedanken zielgruppengerichtet nahe bringen soll.

Phase III (16:00 – 17:00 Uhr)

Des Weiteren präsentierte Franz August Emde einen Filmclip zum Musikfestival „Sounds for Nature“ sowie Werbeclips des Wettbewerbs „Spot for Nature“, der im Internet unter www.spot-for-nature.org vorgestellt wird. Als Beispiel für zielgruppenorientiertes Vorgehen stellte Herr Emde das Projekt „Naturathlon“ vor. Hierbei gehe es um konfliktfreien Natursport beziehungsweise Umweltbildung in Verbindung mit Sport. Im Arbeitskreis wurde kurz darüber diskutiert, dass es dennoch nicht geschehen dürfe, dass Schutzgebiete wie der Nationalpark Eifel zu einem „Rummelplatz“ werden.

Anschließend wurde über das Thema „Naturschutz und Markenbildung“ diskutiert. Ohne Zweifel, so Franz August Emde, bewege die Werbebranche die Menschen zum Handeln. Dies geschehe durch die emotionale Aufladung eigentlich „gesichtsloser“ Produkte. Diese Technik könne man sich auch bei der Öffentlichkeitsarbeit rund um Naturschutzprojekte wie den Nationalpark Eifel zu Nutze machen.

Im Zuge der Diskussion um eine mögliche Markenetablierung „Nationalpark Eifel“ trug Herr Starke (Gemeinde Nettersheim) bei, dass es ja bereits eine Marke „Eifel“ gebe und man daher nicht eine zweite Marke etablieren sollte. Ande-

Andere Teilnehmer des Arbeitskreises befanden hingegen eine zweite, gesonderte Nationalpark-Marke dennoch als anstrebenswert, da es sinnvoll sei, den eigentlichen Nationalpark mit seinen an Umweltschutz und Naturpädagogik orientierten Zielen von einer eher unter kommerziellem Einfluss stehenden Marke der Nationalparkregion zu trennen. Hubert Büth (Eifelverein) sah hier hingegen wiederum ein Beispiel für doppelgleisige und unkoordinierte Vermarktungsaktivitäten.

Als mögliche Forschungsfelder trug der Arbeitskreis entsprechend der vorangegangenen Diskussionen die folgenden Punkte zusammen:

- Zielgruppenanalyse Besuchergruppen
- Forschungen zur Medienarbeit, insbesondere zur Vermarktung des Nationalparks, Marketingkonzept „Marke Nationalpark Eifel“.
- Forschung zu Informationssystemen (z. B. Internet-Info-portal).
- „Tag der offenen Forschung“ zur Vorstellung und Diskussion der laufenden Arbeiten.

Zusammenfassung

Arbeitsgruppe Forschungslandschaft im Förderverein Nationalpark Eifel e. V.

Die Vorträge der Referenten und die Beiträge der Diskussionen in den Arbeitskreisen haben ein breites Spektrum an Hinweisen auf bereits laufende Untersuchungen, an Vorschlägen und Ansätzen zu potenziellen und gewünschten Forschungsthemen sowie an Anregungen, Erfordernissen und Wünschen zusammengetragen. Allen Punkten gemeinsam ist die Forderung nach Inter- oder Transdisziplinarität der Forschungen und nach Vernetzung unterschiedlicher Aktivitäten und beteiligter Personen. Als übergreifende Forschungsthemen tauchten immer wieder die Stichworte Inventarisierung und Monitoring auf.

Aufgaben und Ziele des aktuellen Forschungsansatzes für den Nationalpark Eifel:

- Inventarisierung von Flora und Fauna der Lebensraumtypen, Ermittlung der Grundlagendaten zur Erreichung der Ziele der Nationalparkverordnung.
- Integration unterschiedlicher Forschungsgebiete und Forschungstreibender in den Prozess der Entwicklung des Nationalparks sowie seiner Ziele und Aufgaben.
- Ausweitung der naturschutzfachlichen Forschungen und Untersuchungen auf Bereiche von Nachbardisziplinen oder fachfremden Disziplinen mit dem Ziel, alle Einflüsse auf den Nationalpark und seine Entwicklung erfassen zu können.
- Langfristiges Gebietsmonitoring mit Erkenntnissen für den Naturschutz, den Prozessschutz, die Entwicklung von Offenlandbiotopen sowie für die Forstwissenschaft im Allgemeinen und als beständige Erfolgskontrolle der Entwicklungsmaßnahmen.
- Nutzung der Erkenntnisse für den Bildungsauftrag des Nationalparks sowie für dessen öffentliche Darstellung.

Von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern identifizierte Defizite in der heutigen Forschung / weitere Themen:

- Untersuchung der abiotischen Rahmenbedingungen in Nationalparks.
- Bündelung der Aufgaben zum Monitoring und zur Erfolgskontrolle in der Ökosystemforschung.
- Erforschung und Weiterentwicklung von Möglichkeiten zur Umweltbildung.
- Urwaldforschung.
- Effizienzforschung für Entwicklungs- und Pflegemaßnahmen im Nationalpark.
- Einbeziehung aller Arten in die Inventarisierung (inkl. Moose, Algen, Flechten, Pilze) und gemeinsame Betrachtung im Hinblick auf Lebensraumfunktionen und die Dynamik der Waldökosysteme.
- Auswirkungen des Klimawandels auf die Änderungen in der Zusammensetzung des Artenspektrums, auf Wachstumsprozesse sowie auf den Stoffhaushalt.
- Sozialwissenschaftliche Forschungen zu Tourismus, Öffentlichkeitsarbeit, Resonanz, Akzeptanz etc.
- Koordination sämtlicher Forschungsangelegenheiten im Bereich des Nationalparks, Forschungskonzeption / Liste der Forschungen bzw. Zentralstelle zur Dokumentation und Koordination von Forschungsprojekten, regelmäßige Forschungsberichte.
- Barrierefreiheit.
- Vernetzung der regionalen Potenziale in Tourismus, Wirtschaft, Infrastruktur, Gesundheit, Image und Marketing.
- Vermittlungsstrategien für den Naturschutz in der Öffentlichkeit, Marketing, Werbestrategien, Marke Nationalpark Eifel, Internetprojekte.

(Zusammenstellung der Ergebnisse der Arbeitskreise auf der Grundlage des Protokolls von Michael Schröders).

Arbeitskreis 1: Abiotische Faktoren im Nationalpark Eifel

Hier wurde insbesondere auf die Bedeutung der Kenntnisse der erdgeschichtlichen Entwicklung des Nationalparkgebiets und der Region für das Verständnis der heutigen Prozesse im Nationalpark, für die Vermittelbarkeit der heute im Rahmen der Verordnung diskutierten Maßnahmen in der Öffentlichkeit und die gewünschte Verankerung des Nationalparks in der Region hingewiesen.

Wichtige Stichworte waren Inventarisierung, Monitoring (auf 10 bis 15 Jahre angelegt), Öffentlichkeitsarbeit sowie Interdisziplinarität mit den biotischen Forschungsfeldern. Vorschläge zu konkreten Forschungsthemen mit Schwerpunkten in den Themenbereichen Wasserhaushalt, Stofftransporte, Bodenerosion, -entwicklung, -kartierung, Geotopkartierung, Klimamonitoring, landwirtschaftliche Nutzung und Altlasten sind:

- Forschung zu quantitativen und qualitativen Auswirkungen der Landnutzungsänderungen vom Wirtschaftswald bzw. Truppenübungsplatz zum Nationalpark auf den Stoff- und Energiehaushalt.
- Entwicklung der Wasser- und Trinkwasserqualität, Untersuchungen zu langfristigen Veränderungen auch in der erweiterten Region.
- Auswirkungen des Klimawandels auf die Biosphäre im Nationalpark Eifel und in der Region.
- Auswirkungen der vorhandenen Bodenverunreinigungen auf die Geo- und Biosphäre.

Arbeitskreis 2: Biotische Faktoren im Nationalpark Eifel

Es wurde insbesondere die kombinierte Erfassung und Betrachtung der abiotischen und biotischen Faktoren angeregt. Ferner wurde auf die Notwendigkeit verwiesen, eine zentrale Koordination aller Forschungsaktivitäten zu etablieren. Kontrovers diskutiert wurde die Frage, inwiefern die Auswirkungen möglicher Altlasten im Truppenübungsgebiet auf die Ökosysteme untersucht werden sollten. Für die unten aufgeführten Forschungsvorhaben wurde der Finanzbedarf mit 200.000 Euro pro Jahr beziffert.

Forschungsthemen:

- Monitoring unterschiedlicher Ansätze des Umbaus von Nadelholzbeständen auf Buchenwälder inklusive ökosystemare Begleituntersuchungen; Monitoring der Sukzession von Offenland zu Buchenwäldern auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Vogelsang. Diese Arbeiten sollten auf einen langfristigen Zeithorizont von 10 Jahren projiziert werden.
- Bestandsaufnahme ausgewählter Artengruppen, vor allem bisher wenig beachteter wie Moose, Flechten, Pilze, Bodenorganismen, Tot- und Altholzbewohner für einen Zeitraum von 5 bis 10 Jahren.
- Repräsentative Inventarisierung des Gewässersystems und ausgewählter Einzelquellen: sämtliche Organismengruppen (inklusive Neozoen-Problematik), Chemismus, Stoffeinträge unter Berücksichtigung des Waldumbaus für einen Zeitraum von 5 bis 10 Jahren.
- Ebenfalls für diesen Zeitraum wurde ein Monitoring ausgewählter Tier- und Pflanzenarten unter Bezug auf das Monitoringkonzept der LÖBF vorgesehen.
- Auswirkungen anthropogener Einflüsse wie Tourismus (Wegenetz) oder Straßenverkehr (Barrierewirkung) auf Tiergemeinschaften im Hinblick auf die Planung großer störungsarmer Räume; mit Blick auf die notwendige Wegeplanung im Natio-

nationalpark wurde dazu eine intensive Kooperation sowohl mit Forschungen zur Infrastruktur als auch mit der Nationalparkverwaltung als notwendig erachtet, die auf 5 Jahre konzipiert werden sollte.

Arbeitskreis 3: Entwicklung des Nationalparks Eifel (innere Entwicklung)

Es wurde vorgeschlagen, als Rahmen für die Forschungstätigkeit eine Forschungskonzeption aufzulegen und die Themen in einer fortzuschreibenden Forschungsliste niederzulegen. Koordinationen sollten sowohl mit anderen Nationalparks als auch in der Region vorangetrieben werden. Viel Wert wurde auf die Dokumentation, gegebenenfalls in Form einer Fotodokumentation, als Grundlage für das Monitoring wie auch für die Öffentlichkeitsarbeit gelegt. Weitere Themen waren die Besucherlenkung und die Barrierefreiheit des Zugangs.

Forschungsthemen:

- Begleitung und dauerhaftes Monitoring des Waldumbaus wie auch der Entwicklungen der Offenlandflächen.
- Erstellen einer Prioritätenliste und Abwägung von Rückbaumaßnahmen einschließlich deren Dokumentation.
- Fortsetzung und Ausdehnung der bisherigen Arbeiten zur Inventarisierung des Wildbestands.
- Artenhilfsmaßnahmen, z. B. zur Wiedereinbürgerung des Fischotters.

Arbeitskreis 4: Pädagogik - Bildung

Neben der Vermittlung der Zusammenhänge in einem Nationalpark wurde als Hauptanliegen der Umweltbildung die Vermittlung der emotionalen Fähigkeiten identifiziert, die Natur in ihrer Selbstregulation mit Herz, Hand und Kopf zu begreifen und anzunehmen.

Forschungsthemen:

- Wie können vorhandene Ressourcen und Institutionen im Hinblick auf das Leitbild

"Natur Natur sein lassen" des Nationalparks ausgerichtet und genutzt werden? Darunter sind vor allem die Einrichtungen zu verstehen, die sich in der Region bereits mit Umwelt- und Naturschutzbildung insbesondere von Jugendlichen befassen (Walderlebniszentrum Schleiden-Gemünd, Jugendwaldheim Urft, Waldführer, Regio-Guides etc.). Ziel ist es, neben einer Bestandsaufnahme vorhandener Bildungsangebote Inhalte, Formen und Methoden der Wildnisbildung zu erforschen und den anbietenden Institutionen damit Hilfestellungen zu leisten.

- Wie unterscheiden sich externe Besucherinnen und Besucher in ihren Erwartungen an den Nationalpark und dessen Angebote von einheimischen Besuchern in sachlicher und emotionaler Hinsicht? Ziel dieser Untersuchungen ist die Förderung der Akzeptanz des Nationalparkgedankens. Insbesondere zu dieser Frage ist es notwendig, auch die Erwartungshaltungen von Besucherinnen und Besuchern aus benachbarten Staaten (Benelux, Frankreich, Großbritannien) zu untersuchen, um das Bildungsangebot auch auf deren Bedürfnisse hin zu gestalten.
- Welche Bildungsangebote einschließlich ihrer Methoden aus anderen Großschutzgebieten eignen sich auch für den Nationalpark Eifel unter Berücksichtigung ihrer Wirkungen auf alle Arten von Besucherinnen und Besuchern?

Arbeitskreis 5: Entwicklung der Nationalparkregion (äußere Entwicklung)

Es wurde eindringlich auf die Notwendigkeit transdisziplinärer Regionalforschungsverbände hingewiesen. In diesem Zusammenhang wurde die Schaffung einer zentralen Stelle zur Dokumentation und zur (späteren) Koordination der Forschungstätigkeiten unter Einbeziehung des Internets als Plattform angeregt.

Stichworte zur zukunftsorientierten Forschung:

- Entwicklung von Indikatoren zur Inventarisierung des Ist-Zustands.
- Regionale Produkte (Regionalmarke Eifel).
- Gesundheitsaspekte (Kurort-Reaktivierung, Psychotopansatz).
- Imageanalyse.
- Gemeinsames Regionalbewusstsein.
- Zielgruppenstudien.
- Studien zu Beherbergungs- und Versorgungseinrichtungen.
- Qualitätskriterien des Tourismus (Klasse statt Masse).
- Verkehrsinfrastruktur.
- Schaffung einer Regionalidentifikation / Image.
- Tourismusbarometer.

Diese Themen sollten mit Hilfe folgender Leitfragen untersucht werden:

- Regionalbewusstsein und Image.
Wie kann das Selbst- und Fremd-Image der Nationalparkregion Eifel analysiert, gefördert, geschärft und genutzt werden? Welche Rolle spielen Kultur und Geschichte in diesem Zusammenhang?
- Akteurs-/Konfliktforschung.
Auf welche Art und Weise werden Entscheidungen gefällt und wie kann größtmögliche Akzeptanz geschaffen werden?
- Zielgruppenanalyse, Tourismusmonitoring.
Wie sieht das jetzige Gästeprofil aus und welche Gästeprofile sind beabsichtigt?
- Angebotsanalyse.
Welche Angebote gibt es, und welche Angebotsstrukturen sollen geschaffen werden?
- Forschungsmanagement.
Wie kann die Forschung in der Nationalparkregion transparent koordiniert werden?

Arbeitskreis 6: Der Nationalpark Eifel in der Öffentlichkeit

Die Kontroverse in der Gesellschaft über die Rolle der Natur und die der Menschen, die Störung der Natur durch den Menschen und

dessen Dominanz in Öffentlichkeitsarbeit und Marketing erfordert eine Neuausrichtung von Marketing- und Werbestrategien auf den Nationalpark. Vorgeschlagen wurde die Entwicklung einer „Marke Nationalpark Eifel“ unter modernen Aspekten der Werbe- und Marketing-Branche.

Forschungsthemen:

- Zielgruppenanalyse Besuchergruppen.
- Forschungen zur Medienarbeit, insbesondere zur Vermarktung des Nationalparks, Marketingkonzept „Marke Nationalpark Eifel“.
- Forschung zu Informationssystemen (z. B. Internet-Infoportal).
- "Tag der offenen Forschung" zur Vorstellung und Diskussion der laufenden Arbeiten.

In den abschließenden Redebeiträgen wurde vor allem hervorgehoben, dass dieser Workshop sein Ziel erreicht habe, einen Beitrag zur Vernetzung unterschiedlicher Disziplinen und Aktivitäten zu leisten und Kooperationen anzustoßen, wenn der Faden aufgenommen und weiter verfolgt werde. Die vielfältigen Anregungen werden nach den Worten von Henning Walter, dem Leiter des Nationalparkforstamts, nach sorgfältiger Analyse ihren Eingang in die Überlegungen der Nationalparkverwaltung finden.



Henning Walter, Leiter des Nationalparkforstamts Eifel.

Foto: A. Gempfer

Ausblick, Perspektiven

Arbeitsgruppe Forschungslandschaft im Förderverein Nationalpark Eifel e. V.

Die Initialveranstaltung zur Aufnahme des Erfahrungsschatzes in der Großschutzgebiets-Forschung und zur Ableitung des Forschungsbedarfs für den Nationalpark Eifel und die Region ist sehr erfolgreich verlaufen. Das breit gefächerte Themenspektrum, die engagierte Beteiligung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den Arbeitskreisen und die allgemein positive Resonanz stellen eine Aufforderung dar, den eingeschlagenen Weg weiterzuverfolgen. Neben einer großen Zahl guter Ideen und Vorschläge, kreativer Ansätze zu potenziellen Forschungsthemen sowie Hinweisen auf zu behebbende Defizite weisen vor allem vier Anregungen dieser Veranstaltung in die Zukunft:

- die Erstellung und Abstimmung einer Forschungskonzeption,
- die Führung von Listen zu Forschungsaktivitäten und Forschungsträgern,
- die Schaffung einer zentralen Informationsplattform,
- die Einrichtung eines transdisziplinären Forschungsnetzwerks.

Die Forschung im Nationalpark einschließlich ihrer konzeptionellen Grundlage ist originäre Aufgabe der Nationalparkverwaltung, wenn auch mit notwendiger Unterstützung von außen. Forschungstätigkeiten in der Region mit Bezug zum Nationalpark, aber außerhalb der Verantwortlichkeit der Nationalparkverwaltung, sollten durch eine unabhängige Institution koordiniert werden. Für diese Aufgabe denkbar wäre z. B. die Bürgerstiftung zum Nationalpark, deren Fördermitglieder sich zu einem Großteil aus der Nationalparkregion rekrutieren. Zwischen den beiden Protagonisten und konzeptionellen Forschungsansätzen sollte auf alle Fälle eine enge Kooperation und Abstimmungskultur etabliert werden, um Synergieeffekte für die gesamte Region zu sichern und weitgehend optimieren zu können.

Ein erster Schritt in diese Richtung soll durch den Aufbau einer Datenbank geleistet werden, in der – ähnlich einer Projektbörse – sämtliche Forschungstätigkeiten und Forschungsvorhaben in der Region ebenso dokumentiert werden wie die entsprechenden Handlungsträger bzw. Ansprechpartner. Im Bedarfsfall können hierüber themen- und projektorientierte Informations- und Arbeitsveranstaltungen initiiert bzw. begleitet werden. Ausstellungen können über den Stand spezifischer Forschungsaktivitäten und Forschungsfelder informieren. Dies sind Aufgaben, in denen die Arbeitsgruppe Forschungslandschaft im Förderverein Nationalpark Eifel e. V. sich zukünftig verstärkt einbringen wird.

Dieser Workshop hat deutlich gemacht, dass die große Zahl potenzieller und erforderlicher Forschungsansätze und -vorhaben im Sinne einer auch für die Region nachhaltigen Entwicklung des Nationalparks vor allem als öffentlich getragene Gesamtkonzeption verstanden werden muss. Forschungsvorhaben ohne Vernetzung und ohne thematische, inhaltliche und strukturelle Verankerung in der Region können den hochgesteckten Zielen einer Einbindung des Nationalparks in der Region kaum gerecht werden. Das Ziel ist die Etablierung einer Forschungslandschaft mit positiven Effekten für die gesamte Region. Nicht aneinander vorbei und nicht gegeneinander, sondern mit gemeinsamen Resultaten für den Nationalpark und die Region.

Arbeitsgruppe Forschungslandschaft:

Thomas Claßen, Christian Günther, Volker Hoffmann, Joseph Noël, Gudrun Ramatschi, Heiko Schumacher
E-Mail: info@foerderverein-nationalpark-eifel.de



Gruppenfoto zum Abschluss des Workshops:

Manfred Großmann (Nationalpark Hainich), Adalbert Niemeyer-Lüllwitz (Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW), Günter Mitlacher (Naturschutz-Consulting), Manfred Kebbel (Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW), Prof. Dr. Wolfgang Schumacher (Universität Bonn), Dr. Gertrud Hein (Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW), Volker Hoffmann (Förderverein Nationalpark Eifel e. V.), Hans-Georg Brunemann (Förderverein Nationalpark Eifel e. V.), Dr. Volker Scherfose (Bundesamt für Naturschutz), Christian Günther (Förderverein Nationalpark Eifel e. V.), Horst Frese (Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW), Thomas Claßen (Universität Bonn), Henning Walter (Nationalparkforstamt Eifel), Heiko Schumacher (Förderverein Nationalpark Eifel e. V.), Dirk Lischewski (Ö/K/O/M GbR Münster), (v.l.n.r.).

Foto: A. Gempfer

Pressespiegel

Pressemitteilung

[Förderverein Nationalpark Eifel e. V. und Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW]

Schleiden / Recklinghausen, 13. September:

Der Nationalpark Eifel erfährt seit seiner Etablierung mit der Gründung im Januar 2004 großes Interesse in der Bevölkerung und auch bei Fachleuten verschiedenster Disziplinen weit über die Grenzen der Region hinaus.

Einmal mehr zeigte sich dies am vergangenen Freitag an der großen Resonanz auf den ersten öffentlichen Forschungsworkshop zum Nationalpark Eifel. Zu der Veranstaltung im Naturschutzzentrum Nettersheim hatten der Förderverein Nationalpark Eifel e. V. und die Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA) eingeladen. Kooperationspartner waren das Katholische Forum für Erwachsenen- und Familienbildung in der Region Eifel, die Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten des Landes NRW sowie das Nationalparkforstamt Eifel. Der Workshop soll interdisziplinäre Themen und das Potential in der Nationalparkregion nachhaltig vernetzen. Expertinnen und Experten erhoffen sich ergänzende Anregungen für Ihre Arbeit.

Rund 150 Teilnehmende folgten der Einladung. Ganz im Sinne der Veranstalter beteiligten sie sich rege am Austausch zwischen wissenschaftlichen Einrichtungen, Behörden und Interessierten. Bis zum gemeinsamen Abendessen knüpfte man neue Kontakte und künftige Netzwerke. „Mit der Veranstaltung wollen wir die Koordination zwischen Wissenschaft, Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit weiter intensivieren und dadurch die Kommunikation zu gemeinsamen Themen fördern“ so Heiko Schumacher vom Förderverein Nationalpark Eifel.

Neben Themen wie Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit waren Ökologie und Entwicklung des Nationalparks Eifel Schwerpunkte innerhalb der sechs angebotenen Workshops.

Hinsichtlich der Aspekte Tourismus, Ressourcenmanagement, Verkehr und Infrastruktur wurde die Entwicklung der gesamten Region beleuchtet.

In Arbeitsgruppen formulierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer jeweils konkrete Forschungsziele. Diese wurden zum Abschluss der Veranstaltung im Plenum präsentiert und diskutiert. Nationalparkleiter Henning Walter bedankte sich für die Anregungen und „realistisch maßvollen“ Zielvorstellungen: „Sie haben hier sehr gut gearbeitet. Einige der benannten Projekte sind schon in Angriff genommen. Andere Anregungen nehme ich heute mit und werde Sie bei uns im Hause abstimmen.“ Walter bat auch um Verständnis, dass im Zuge der Prioritätenfindung nicht alle Ergebnisse unmittelbar umgesetzt werden können.

„Der erste Forschungsworkshop Nationalpark Eifel war ein voller Erfolg. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie Expertinnen und Experten aus ganz Deutschland haben wichtige Aspekte für die weitere Forschungsarbeit in der Nationalparkregion erarbeitet“, erklärte abschließend Horst Frese, Leiter der Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW. Volker Hoffmann, stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins, bedankte sich insbesondere für das Engagement der zahlreichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer: Der Nationalpark Eifel konnte nur mit der Bevölkerung, mit der Region realisiert werden. Nun ist es wichtig, dass die Bevölkerung aus der Region auch an seiner weiteren Etablierung beteiligt wird und den Nationalpark mit seinen zahlreichen Forschungsfeldern mitgestaltet.“

Bereits Mitte November soll ein ausführlicher Seminarbericht vorliegen, den die NUA in Zusammenarbeit mit dem Förderverein Nationalpark Eifel herausgeben wird. Der Bericht ist dann über beide Institutionen zu beziehen.

Förderverein Nationalpark Eifel e. V.
Alice Gempfer
Kurhausstraße 6
53937 Schleiden-Gemünd
Tel. 02444 9148-76
Fax: 02444 9148-83
E-Mail: a.gempfer@foerdereverein-nationalpark.de
www.foerdereverein-nationalpark-eifel.de



Alice Gempfer (Förderverein Nationalpark Eifel e. V., links) und Dorothee Tiemann (Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW) bei intensiver Pressearbeit.

Foto: A. Niemeyer-Lüllwitz

Natur- Und Umweltschutz-Akademie NRW
Dorothee Tiemann
Siemensstraße 5
45659 Recklinghausen
Tel. 02361 305-474
Fax: 02361 305-340
E-Mail: dorothee.tiemann@nua.nrw.de
www.nua.nrw.de

Forschungsworkshop war sehr produktiv Neue Denkansätze für zukünftige Nationalpark-Gestaltung

Der Nationalpark Eifel erfreut sich weiterhin größter Beliebtheit - und das nicht nur bei den Besuchern, sondern auch bei Fachleuten verschiedenster Disziplinen weit über die Grenzen der eigentlichen Region hinaus.

NETTERSHEIM (RED/BB). Einmal mehr zeigte sich dies an der großen Resonanz auf den ersten öffentlichen Forschungsworkshop zum Nationalpark Eifel. Zu der Veranstaltung im Naturschutzzentrum hatten der Förderverein Nationalpark Eifel und die Natur- und Umweltschutz - Akademie NRW (NUA) eingeladen. Kooperationspartner waren das Katholische »forum« für Erwachsenen- und Familienbildung in der Region Eifel, die Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten des Landes NRW sowie das Nationalparkforstamt Eifel. Der Workshop sollte interdisziplinäre Themen und das Potential in der Nationalparkregion nachhaltig vernetzen. Experten erhoffen sich ergänzende Anregungen für Ihre Arbeit. Rund 150 Teilnehmer folg-



Veranstalter und Kooperationspartner waren zufrieden: Der Forschungsworkshop sorgte für neue Denkansätze.

ten der Einladung. Ganz im Sinne der Veranstalter beteiligten sie sich rege am Austausch zwischen wissenschaftlichen Einrichtungen, Behörden und Interessierten. Bis zum gemeinsamen Abendessen knüpfte man neue Kontakte und künftige Netzwerke. »Mit der Veranstaltung wollen wir die Koordination zwischen Wissenschaft, Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit weiter intensivieren und dadurch die Kommunikation zu gemeinsamen Themen fördern.« so Heiko Schumacher vom Förderverein Nationalpark Eifel. Neben Themen wie Umweltbil-

dung und Öffentlichkeitsarbeit waren Ökologie und Entwicklung des Nationalparks Eifel Schwerpunkte innerhalb der sechs angebotenen Workshops. Hinsichtlich der Aspekte Tourismus, Ressourcenmanagement, Verkehr und Infrastruktur wurde die Entwicklung der gesamten Region beleuchtet.

In Arbeitsgruppen formulierten die Teilnehmer jeweils konkrete Forschungsziele. Diese wurden zum Abschluss der Veranstaltung im Plenum präsentiert und diskutiert. Nationalparkleiter Henning Walter bedankte sich für die Anre-

gungen und »realistisch maßvollen« Zielvorstellungen: »Sie haben hier sehr gut gearbeitet. Einige der benannten Projekte sind schon in Angriff genommen. Andere Anregungen nehme ich heute mit und werde Sie bei uns im Hause abstimmen.« Walter bat auch um Verständnis, dass im Zuge der Prioritätenfindung nicht alle Ergebnisse unmittelbar umgesetzt werden können.

Volker Hoffmann, stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins, bedankte sich insbesondere für das Engagement der Teilnehmer: Der Nationalpark Eifel konnte nur mit der Bevölkerung, mit der Region realisiert werden. Nun ist es wichtig, dass die Bevölkerung aus der Region auch an seiner weiteren Etablierung beteiligt wird und den Nationalpark mit seinen zahlreichen Forschungsfeldern mitgestaltet.« Bereits Mitte November soll ein ausführlicher Seminarbericht vorliegen, den die NUA in Zusammenarbeit mit dem Förderverein Nationalpark Eifel herausgeben wird. Dieser kann dann auch angefordert werden.

Quelle: Schleidener Wochenspiegel vom 22. September 2004